Solinger Tageblatt

Bezugspreis halbmonatlich 80 Rpf. und 20 Rpf. Botenlohn. Durch die Post monatlich 2.— Mk., einschließl. 48 Pfg. Postzeitungsgebühren, hierzu Bestellgeld. Anzeigenpreise: Millimeter lokal 9 Pfg., auswärts 13 Pfg., Reklame 40 Pfg., auswärts 65 Pfg. Geschäftsstelle: Brüderstr. 9—14, Telefon S.-Nr. 263 61. Postscheckkonto Köln 3 0 c 51. Zweiggeschäftsstellen: Wald: Hauptstraße Ecke Deutzerhof-Straße, Telefon 245 28. Gräfrath: Ph. Brecht, Freiheitstr. 41, Telefon 244 53. Ohligs: Düsseldorferstr. 27, Telefon 322 83. Leichlingen: Ernst Busch, Bahnhofstr. 13. Auferhöhe: H. Rotherberg, Auferhöhe 130, Tel. 330 27.

Älteste Tageszeitung im Stadtkreis Solingen.

Chefredakteur C. Müller-Sohler. Verantwortlich für Politik und Kunst: C. Müller-Sohler; für den kommunalen Teil Solingen: i. V. A. Schaberg; für den Rhein-Wupperkreis und Sport: A. Schaberg; für Wirtschaft H. Heinen; für Unterhaltung und den übrigen Teil: H. Heinen; für den Anzeigenteil: H. Schmitz, alle in Solingen. Berliner Vertreter: Dr. M. Kunze. Berliner Anzeigen-Vertretung: J. W. Dempe, Berlin-Charlottenburg, Uhlandstraße 194. Amt: Ly 1, Steinplatz 6813. Druck und Verlag: B. Boll, Solingen. Das Solinger Tageblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Nr. 213 || **Dienstag, den 12. September 1933** || **125. Jahrgang**

Organische Neuordnung im Osten.

Von Professor Hans Rothfels.

Der Danziger Senatspräsident Dr. Rauschning hat in einer beachtenswerten Kundgebung ausgeführt, daß die nationalsozialistische Friedenspolitik eine höhere Plattform zum Ausgleich der bisher unlösbar erscheinenden Fragen zwischen den Völkern im europäischen Osten suche. Ausgehend von dieser Kundgebung kommt der Publikation **„Deutschland und Polen"** Bedeutung zu (Verlag Oldenbourg, München). Ueber das Problem des Nationalismus im Osten schreibt Prof. Rothfels u. a.:

Im Osten erwuchs, sei es aus gemeinsamem Glauben, sei es aus sonstigen gemeinsamem Erleben, aus dem Dienst in Staat und Heer namentlich aus dem heimatlichen Zusammenhang ein wurzelhaft deutsches Bewußtsein. Die letzte Probe darauf wurde von den ost- und westpreußischen Regimentern im Weltkrieg und schließlich bei den Volksabstimmungen von 1920 erbracht. Sie ergaben in West- und Ostpreußen ein für die polnischen Absichten wie für das bei den Alliierten erzeugte Zerrbild der ostdeutschen Verhältnisse vernichtendes Resultat. Trotz der polnischen Prügelbanden (Bojowka) entfielen im ostpreußischen Abstimmungsgebiet (Regierungsbezirk Allenstein) 97,5 v. H. der abgegebenen Stimmen auf Deutschland. Man mag immerhin erwähnen, daß Polen eben damals durch die bolschewistische Gegenoffensive in große Gefahr geriet, aber wieviel tiefer war die Lage Deutschlands unmittelbar nach Krieg und Revolution bedroht und erschüttert! So steht über den Abstimmungen dieses Jahres die neugedichtete Strophe des Deutschlandliedes: „Und im Unglück nun erst recht!" — Ganz ähnlich war das Ergebnis in Westpreußen. Es wurde durch den Friedensvertrag in vier Teile zerschnitten, von denen der weitaus größte direkt an Polen, der zweite an den Freistaat Danzig kam und der dritte bei Deutschland blieb. Nur in den Kreisen rechts der Weichsel fand eine Abstimmung statt. Das Resultat war, daß 92,8 v. H. der abgegebenen Stimmen für Deutschland lauteten. Nur eine gewaltsame Auslegung brachte es fertig, fünf Dörfer zu annektieren und die Grenze auf das rechte Weichselufer zu verlegen, so daß dahinter der Strom der Verödung preisgegeben ist. Ohne Zweifel hätte eine Abstimmung für ganz Westpreußen eine erhebliche deutsche Mehrheit erbracht. Das ergibt sich u. a. aus dem Ausfall der Wahlen zur deutschen Nationalversammlung von 1919. Für sie hatten die Polen ihren Volksgenossen die Enthaltung empfohlen. Das Ergebnis war, daß von rund 635 000 Wahlberechtigten (in den nicht bei Deutschland verbliebenen Teilen Westpreußens) 302 000 sich der Stimme enthielten. Unter Anrechnung des durchschnittlichen Wahlkoeffizienten folgt daraus, daß etwa 267 000 bewußte Polen oder zu Polen neigende Kaschuben gegen 368 000 Deutsche standen. Dahinter steht die tiefergreifende Frage, ob nicht ein Volk über die arithmetischen Verhältnisse hinaus auf Grund von Leistung und Qualität Anspruch auf ein Land besitze, das durch seine Arbeit vor allem zur Blüte gebracht worden ist.

Auch von Ostpreußen wurde ein Zipfel, das Gebiet von Soldau, ohne Abstimmung abgetrennt. Die Wegnahme erfolgte, um Polen die Bahn Warschau—Danzig in die Hand zu geben und in offenem Widerspruch zum Programm der nationalen Selbstbestimmung. Für die tatsächlichen Verhältnisse ist ein Schreiben von Interesse, in dem eine polnische Amtsstelle (Bromberg, 27. Juli 1923) von der Kreiskasse in Neidenburg die Rentengutskataster erbittet, im Interesse, wie es wörtlich heißt, „der im dortigen Kreis überwiegend vertretenen Deutschen". Nach der deutschen Statistik von 1910 gaben von der Bevölkerung Soldaus weniger als ein Drittel Polnisch als Muttersprache an (7000 von 24 000 Einwohnern). Aber auch für diese „Minderheit" ist zu betonen, daß Sprachzugehörigkeit entfernt noch nicht die Frage der willensmäßigen Nationalität entscheidet. Sie ist im ganzen Osten nicht nur eine Angelegenheit des Blutes, sondern des geschichtlich-kulturellen Zusammenhangs. Das haben die Volksabstimmungen, so fragwürdig sie als alleiniges Zeugnis angesichts eines Zusammenhangs von Jahrhunderten sein mögen, zur völligen Klarheit gebracht, und das haben seitdem die Reichstagswahlen in Ostpreußen und den verbliebenen westpreußischen Kreisen weiterhin bestätigt.

In einem Kernland ostmärkischer Kultur, das selbst eine Brücke nach dem Baltikum ist, während man hinter ihm die Verbindungen zerschnitten hat, in der Provinz, die Kant und Herder die ihre nennt, von der das Prinzip des unbedingten sittlichen Widerstands gegen die napoleonische Hegemonie und die Entdeckung der östlichen Volkskulturen zum guten Teil ausgegangen ist, — hier sind die ethnischen Unterschiede am deutlichsten vom Bewußtsein der Schicksalsgemeinschaft überwölbt. Nicht irgendeine Gewaltsamkeit hat das zuwege gebracht. Und so war es nicht ohne Zusammenhang mit den altpreußischen Ueberlieferungen, wenn der preußische Staat am 23. Januar 1929 aus eigenem Entschluß eine Minderheitenschulverordnung erließ, die im einzelnen (Mindestzahl der Kinder usw.) umstritten ist, die aber grundsätzlich die Frage des Verhältnisses von Staat, Volk und Kultur in einer Art aufzunehmen versucht, die der Befriedung des Nationalismus im Osten dient. Nicht eine gewalttätige Ausdehnungs- und Verdrängungspolitik oder ein nationaler Partikularismus und Autarkismus, für den die Voraussetzungen in der Wirklichkeit fehlen, nicht die Verewigung einer Siegerkonjunktur oder die passive Hinnahme der Selbstzersetzung, sondern nur eine organische Neuordnung nach der Reife der Volkskräfte und nach dem Grad kultureller Leistung kann den östlichen Raum vor dem Chaos bewahren, das in ihm selbst lauert und das ihm von außen droht. Die Pflicht der verantwortlichen Arbeit für eine solche Befriedung und Eindeichung wird nicht allein, aber vor allem auf den Schultern desjenigen Volkes liegen müssen, das inngst und umfassendst seit Jahrhunderten in den **gesamten Lebensprozeß** des Ostens verflochten ist.

Dollfuß auf dem Katholikentag.

Ein sozialer christlicher Staat auf ständischer Grundlage.

WTB. **Wien,** 11. Sept. Im Rahmen des Katholikentags fand heute auf dem Trabrennplatz die **Kundgebung der Vaterländischen Front statt,** auf der Bundeskanzler Dr. Dollfuß seine angekündigte programmatische Rede hielt. Wer aber von den Ausführungen des Bundeskanzlers etwas Besonderes erwartet hatte, wird enttäuscht sein.

Der Bundeskanzler setzte zunächst auseinander, was seine Regierung seit der Ausschaltung des Parlaments geleistet habe. **Das Parlament werde übrigens so, wie es war, nicht mehr wiederkommen.** Sicherheitsminister Fey habe bei seinen Maßnahmen mit Unerschrockenheit, ohne die Lage zu überspitzen, das Richtige getroffen.

Der Bundeskanzler erklärte weiter:

Wir wollen nicht gewaltsame Politik treiben, wir sind aber verpflichtet, die Ruhe des arbeitenden Volkes vor allen Gewalttaten zu schützen. Nun stehen wir **vor dem Neuaufbau** unserer Heimat. Wir sind unter allen Umständen gewillt, uns von keiner terroristischen Bewegung überrumpeln zu lassen, und wir sind

Solingen im Zeichen der Trauer.

Heute vormittag fanden die Trauerfeierlichkeiten für die Opfer des Unglücks bei Kohlfurterbrücke statt. Den ausführlichen bebilderten Bericht finden unsere Leser im Beiblatt.

unter allen Umständen allen Situationen gewachsen. Ich richte noch einmal den Appell an alle Oesterreicher, Einsicht zu bewahren, nicht falschen Hoffnungen nachzulaufen, treu zum österreichischen Staat zu stehen und Umkehr zu halten, solange es noch Zeit ist. Unsere Politik ist darauf gerichtet, Ordnung und Friede zu erhalten. **Die Zeit des liberalistischen Kapitalismus und der liberal-kapitalistischen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung ist vorüber, die Zeit der marxistischen Volksführung ist vorüber, die Zeit der reinen Parteiherrschaft ist vorüber.** Wir lehnen Gleichschaltung und Terror ab, wir wollen den **sozialen christlichen Staat Oesterreich auf ständischer Grundlage** aufbauen. Der ständische Aufbau ist eine Aufgabe, die in diesen Herbstmonaten Gestalt finden wird.

Der Bundeskanzler besprach dann das Wesen der **berufsständischen Ordnung.**

Auch auf **sozialem Gebiet** stehe die Regierung greifbaren Aufgaben gegenüber. Die Aufbringung der Kosten für die soziale Fürsorge und für die Unterstützung der Arbeitslosen müsse auf eine neue Grundlage gestellt werden. **Ein Drittel der Arbeitslosen solle wieder in Arbeit gebracht werden.**

Dr. Dollfuß führte dann aus: Wenn wir heute im Kampf gegen den Marxismus, gegen eine sogenannte Arbeiterbewegung und auch gegen den braunen Sozialismus, der auch Arbeiterbewegung heißt, stehen, so muß ich doch erklären: **Niemals werden wir den Arbeitern ihr Leben und ihre Grundrechte nehmen,** denn ein gerechter und christlicher Staat muß gerade dem Anspruch der Arbeiter gerecht werden, und das wollen wir ja.

Wir sind, fuhr der Bundeskanzler fort, so selbstverständlich **deutsch,** daß ich es eigentlich als überflüssig empfinde, das eigens zu betonen. Wir wollen die guten Charaktereigenschaften des Volkes pflegen, die zur **Einheit** führen; Selbstlosigkeit und deutsche Treue sind Tugenden, die wir in unserer Heimat pflegen. Wir werden uns davon auch nicht abbringen lassen, wenn man uns unser ehrliches Deutschtum immer wieder absprechen will. Wir überlassen das Urteil, wer schließlich dem Deutschtum am besten gedient hat, nachkommenden Generationen. Wir haben uns in der Welt Freunde erworben. Manche verstehen nicht, warum wir auf den Kampf, der uns über die Grenze hineingetragen wird, nicht schärfer reagieren. Ich kann nur sagen: Wir sind und müssen uns dessen bewußt sein, daß wir **Deutsche** sind, und wenn uns auch der große deutsche Bruder heute mißversteht — wir haben uns immer nur gewehrt und niemals angegriffen. Ich habe **die Bereitschaft zur Zusammenarbeit immer** wieder betont, kann aber dieser Tatsache nichts mehr hinzufügen, weil das ein Winseln wäre. Wenn auch Oesterreich ein kleines und armes Land ist, deswegen hat es aber doch **ein Recht** auf Ehre. Wir wollen uns gemeinsam zu Oesterreich als unserm Heimatlande in der vaterländischen Front bekennen, und ich hoffe, daß in der allernächsten Zeit Beschlüsse gefaßt werden, daß alles, was hinter der Regierung steht, gemeinsam in der großen patriotischen Bewegung zusammenschreitet.

Der Bundeskanzler schloß: Ich habe die Kraft, so zu Ihnen zu sprechen, weil ich überzeugt bin, daß diese Neugestaltung des öffentlichen Lebens beispielgebend sein wird in der Geschichte, weil ich überzeugt bin, daß wir auch dem Deutschtum gegenüber Pflichten zu erfüllen haben.

Französische Besorgnisse wegen der österreichischen Entwicklung

WTB. **Paris,** 12. Sept. **(Funkspruch.) Die Rede Dollfuß'** wird wegen ihres energischen Tones von der französischen Presse begrüßt, löst aber doch in einer Reihe von Blättern Befürchtungen aus, die sich in der Richtung bewegen, daß ein nach faschistischem Muster aufgebauter österreichischer Staat dem „deutschen Faschismus" den Weg bereiten werde. Der österreichische Bundeskanzler glaubt, so schreibt Petit Journal, vor allem an die Notwendigkeit, die vaterländische Front zu verbreitern. Leider führt die Verbreiterung seiner Front zwangsläufig zur Aufnahme von Elementen, die nicht gerade Deutschland gegenüber den gleichen Wunsch nach Unabhängigkeit bekunden wie er. Das Blatt erinnert daran, daß der Bundeskanzler vor Abschluß gewisser Anleihen die Verpflichtung übernommen habe, die gegenwärtige Verfassung nicht zu ändern. Hoffentlich werde er nicht die Voraussage des Grafen Sforza rechtfertigen, daß Dollfuß, wenn die nationalsozialistische Campagne gegen ihn eingestellt würde, ein getreuer Partner in einem neuen heiligen römischen Reich deutscher Nation werden würde.

Der Außenpolitiker des Echo de Paris bezeichnet es ebenfalls als ernste Gefahr, daß ein in Oesterreich durchgeführter Faschismus, so vernünftig er auch gehandhabt werde, auf die Dauer dem Nationalsozialismus in die Hände arbeite. Das Blatt hält, um das Abgleiten Oesterreichs zu Deutschland endgültig zu verhindern, eine Solidarität der Donauländer für unerläßlich, beklagt sich aber darüber, daß man hiervon weit entfernt sei.

Englische Betrachtungen zur Dollfuß-Rede.

WTB. **London,** 12. Sept. Die gestrige Rede des Bundeskanzlers Dollfuß hat hier große Beachtung gefunden und wird von der konservativen Presse mit größter Ausführlichkeit wiedergegeben. Die Vorsicht und Versöhnlichkeit der Aeußerungen über Deutschland wird mehrfach hervorgehoben. Der sozialis-

Aufhebung der Korruptionsdezernate

Erlaß des Justizministers zum Aufbau der Wirtschaft.

WTB. **Berlin,** 11. Sept. Wie der **Amtliche Preußische Pressedienst** mitteilt, hat der **preußische Justizminister** folgenden Erlaß herausgegeben:

Mit allen Mitteln hat der Nationalsozialismus sich nach Uebernahme der Macht der Aufgabe unterzogen, jene verderblichen **Korruptionserscheinungen zu bekämpfen** und zu beseitigen, die sowohl in der öffentlichen Verwaltung, besonders in den Gemeinden, aber auch in andern Zweigen der Wirtschaft ein verhängnisvolles Ausmaß angenommen hatten. Bereits jetzt kann mit Befriedigung festgestellt werden, daß **dieser Kampf sein Ziel im wesentlichen erreicht** hat. All jene als Korruption anzusprechenden Handlungen, die, strafbar und unmoralisch, eigennützig zum Nachteil des Volksganzen begangen sind, wurden ans Tageslicht gefördert und der richterlichen Verfolgung übergeben.

Das deutsche Volk, nunmehr getragen von nationalsozialistischem Verantwortungs- und Pflichtbewußtsein, wird zu verhindern wissen, daß jemals wiederkehren kann, was früher möglich war. Jetzt gilt es, die Augen wegzuwenden von den übeln Aussichten einer für immer vergangenen Zeit. **Vorwärts die Blicke** und alle Lebenskraft konzentriert auf das große Ziel: **die Gestaltung einer lichtvollen und hoffnungsreichen Zukunft für das deutsche Volk!**

Die Geschichte, so stellte der Führer fest, wird uns nicht danach beurteilen, wie viel Korruption des Zwischenreichs wir aufgedeckt haben, sondern danach, ob wir dem deutschen Volk **Arbeit und Brot** beschafft haben. Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit und der damit verbundene Aufbau der Wirtschaft erfordern, daß auch in der Justiz alle Kräfte dieser Aufbauarbeit und ihrem Schutz zugewandt werden.

Ich ordne deshalb an:

1. Alle Staatsanwaltschaften haben ihre erhöhte Aufmerksamkeit darauf zu richten, ob irgendwo Sabotagehandlungen gegenüber dem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit und den Maßnahmen zum Aufbau der Wirtschaft begangen werden, und in welchen Fällen mit allergrößtem Nachdruck und höchster Beschleunigung vorzugehen ist.

2. Die Weiterbearbeitung der anhängigen **Korruptionssachen** erfolgt durch die **Zentralstaatsanwaltschaft** im Justizministerium. Diese hat im Einzelfalle zu prüfen, inwieweit die abschließende Behandlung von der Zentralstaatsanwaltschaft unmittelbar oder von den örtlichen Staatsanwaltschaften durchgeführt werden soll.

3. Die Korruptionsdezernate hebe ich als Sonderdezernate der einzelnen Staatsanwaltschaften auf und danke hiermit den Sachbearbeitern dieser Dezernate für ihre mühevolle und erfolgreiche Arbeit.

4. Künftighin etwa zutage tretende Korruptionserscheinungen sind **innerhalb der allgemeinen Regelung** der Geschäftsverteilung der einzelnen Staatsanwaltschaften zu bearbeiten.

stische Daily Herald, dem Dr. Dollfuß wegen seines Kampfes gegen den Nationalsozialismus nicht unsympathisch war, erklärt sich die Wandlung der Dinge, daß Dr. Dollfuß Faschist werde, um Hitler noch zu übertrumpfen, und daß dies auf Intrigen zurückzuführen sei, mit denen Fürst Starhemberg zu tun habe. Der Wiener Korrespondent des Daily Telegraph bemerkt über diesen Punkt, Ausländer vergäßen leicht, daß die klerikale Partei des Dr. Dollfuß' ihre Hauptaufgabe in der **Zerstörung des Liberalismus und der Sozialdemokratie** erblicke und daß der Streit mit den Nationalsozialisten, so wichtig er auch geworden sei, nur einen Zwischenfall darstelle. Ferner sagt der Korrespondent, Dr. Dollfuß habe nicht ein einziges Mal das Wort „Faschismus" gebraucht, das Fürst Starhemberg und Major Fey ihm seit Wochen in den Mund zu legen suchten. Er habe zwar seine faschistischen Anhänger in geschickter Weise befriedigt, indem er den „Tod des Parlaments" verkündete, habe sich aber einen Ausweg zur Gewinnung der Unterstützung seiner weniger reaktionären Freunde offengehalten, indem er Aeußerungen tat wie die, daß ein Parlament von der Art des letzten nie wiederkehren werde. Als Grund dafür, daß keine hundertprozentige Diktatur verkündet worden sei, führt der Korrespondent u. a. an, daß Frankreich zu verstehen gegeben habe, es könne ein faschistisches Oesterreich nicht unterstützen.

Deutschland.

Große Arbeitsbeschaffungspropaganda im Rheinland.

WTB. **Köln,** 11. Sept. Der Leiter der Landesstelle Rheinland des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Landtagsabgeordneter Toni Winkelnkemper, hatte am Montag sämtliche Spitzen der Behörden der Rheinprovinz, u. a. den Oberpräsidenten und die fünf Regierungspräsidenten, den Leiter der NSBO, den Treuhänder der Arbeit, die drei Landespropagandastellenleiter sowie die Oberbürgermeister der rheinischen Städte zu einer Vorbesprechung über eine **großzügige Arbeitsbeschaffungspropagandaaktion** eingeladen. Nach der Eröffnungsansprache des Landesstellenleiters ergriff der Referent der Landesstelle, Walter Frielingsdorf das Wort zu einem gründlichen Vortrag über das Wesen der Arbeitsbeschaffungspropaganda. Anschließend teilten die einzelnen Behördenvertreter sowie die Vertreter der Verbände in einer lebhaften Diskussion ihre bereits gemachten Erfahrungen sowie die zukünftigen Pläne mit. Diese Aussprache hatte einen außerordentlichen Erfolg. Der Landesstellenleiter Toni Winkelnkemper faßte in seinem Schlußwort Sinn und Zweck der gesamten Propaganda, insbesondere ihre Bedeutung für das Rheinland als Grenzland und als wichtigstes und schwierigstes Wirtschaftsgebiet zusammen. Die gesamte Organisation der Landesstelle Rheinland des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda ist heute bereits in die letzte Ortschaft hinein durchorganisiert und steht bereit, sofort schlagkräftig in Aktion zu treten.

100 Millionen Privatkredite für den Wohnungsbau.

VDZ. **Berlin,** 12. Sept. **(Funkspruch.)** Im Einklang mit den Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der nationalen Regierung wird seit längerer Zeit versucht, für den Wohnungsbau neue Mittel flüssig zu machen. Insbesondere denkt man, wie das VDZ-Büro erfährt, daran, **den Bausparkassen Kredite zur Verfügung zu stellen,** die zur Beschleunigung und Vergrößerung der Zuteilungen verwandt werden sollen. In einem Schreiben an die Wohnungsressorts der Länderregierungen weist der Reichsarbeitsminister darauf hin, daß alle bisher ergangenen Mitteilungen dieser Art sich auf Verhandlungen eines Verbandes von Bausparkassen mit mehreren geldgebenden Stellen und mit dem Reichsaufsichtsamt für Privatversicherungen beziehen, die die Hergabe von privaten Krediten auf Wechselgrundlage bis zum Betrage von 100 Mill. RM. zum Gegenstand haben. Dabei betont der Reichsarbeitsminister ausdrücklich, daß es sich **nicht um Kredite aus öffentlichen Mitteln** handelt, insbesondere nicht um die Bereitstellung von Reichsmitteln. Die Maßnahme ist vielmehr so gedacht, daß eine dem Reich nahestehende Bank einen Wechsel ausstellt auf die kreditnehmende Bausparkasse in Höhe des Kredites. Dieser Wechsel wird von der Bausparkasse akzeptiert und alsdann von der Bank an die Staatsbank des Landes giriert, die nötigenfalls die Rediskontierung besorgt. Die Höhe des Kredites im Einzelfalle richtet sich nach dem Aufkommen der Bausparkasse an Tilgungen und bestimmten anderen Einnahmen im Jahre 1932, wobei ein gewisser Prozentsatz für Ausfälle und Kündigungen abgesetzt wird. Das Vierfache des so errechneten Jahresbetrages bestimmt dann den Kreditbetrag. Die Wechsel werden jeweils prolongiert und mit je einem Viertel im Laufe der nächsten vier Jahre bezahlt. Zur Bezahlung dienen demnach die Tilgungen aus solchen Hypotheken, die die Bausparkasse im Jahre 1932 besaß.

Technik und Wirtschaft im neuen Staat.

Eine Rede des Staatssekretärs Feder.

WTB. **Stuttgart,** 10. Sept. In einer großen Kundgebung des **Kampfbundes Deutscher Architekten und Ingenieure,** der auch Reichsstatthalter Murr, die württembergische Staatsregierung und Oberbürgermeister Dr. Strölin beiwohnten, sprach gestern in dem vollbesetzten Festsaal der Liederhalle der Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium Gottfried Feder über „Technik und Wirtschaft im neuen Staat". Nach der politischen Einigung, so führte Staatssekretär Feder aus, müsse auch im Reiche der Wirtschaft einer neuen Wirtschaftsgesinnung der Boden geebnet werden. Das wirtschaftliche Geschehen ist technisch bestimmt. Bis in die Mitte des letzten Jahrhunderts war der Ausdruck der Technik statischer Art, mit dem Aufkommen des Motors kam der dynamische Faktor hinzu. Die Wunder der Technik standen leider in einem Mißverhältnis zu der geringen Bedeutung der Technik in der Wirtschaft gegenüber dem überall herrschenden Bankier und Kaufmann. Daher auch das kapitalistische Denken in der Wirtschaft. Das Geldverdienen wurde die Hauptsache. Unser Ziel ist, **den Menschen wieder zum Ausgangspunkt für die Leistung der Technik zu machen.** Der Redner **lehnte** in diesem Zusammenhang auch **jede Art von Technokratie ab,** und verlangte eine klare Führung im Bereich der Technik. Die wirtschaftliche Führung im Bereich der Technik ist angesichts der Ueberkapazität der Wirtschaft umso nötiger. Wir müssen uns abwenden von dem mechanischen Prinzip liberalistischer Wirtschaftsführung und an Stelle der Majorität und Zahl die Souveränität und Sachkenntnis setzen. Wenn heute der Staat aber die Wirtschaft führen will, dann darf er nicht selbst Wirtschaft treiben. **Der Staat darf nicht Konkurrent werden, sondern muß Ausgleicher sein.** In seinen weiteren Ausführungen ging der Redner dann auf die künftigen großen Aufgaben der Technik ein, die auf dem Gebiet des Straßenbaues, der Energiewirtschaft und Siedlung liegen. Die Ausführung der Aufgaben unterliegt der Technik, der Staat hat aber die Aufgabe, darauf zu achten, daß immer nach höheren, übergeordneten staatspolitischen Gesichtspunkten gearbeitet wird.

Die Eisenbahn bezeichnete der Redner, von der heutigen Warte aus gesehen, als eine technische Fehlleitung. Wo das Auto der Eisenbahn in jeder Beziehung überlegen ist, ist heute **ein Autostraßennetz wichtiger als die Schaffung von Bahnanlagen.** Aus nationalpolitischen Gesichtspunkten ist eine **Dezentralisation der Energiewirtschaft** notwendig, damit nicht eines Tages ein Trust ein ganzes Land von der Licht- und Kraftversorgung absperrt. Ein besonderes Ziel ist die Verbreiterung der deutschen Rohstoffbasis. Wichtiger als die Stadtrandsiedlung ist die landwirtschaftliche Siedlung, besonders im deutschen Osten. Die Leitung der Wirtschaft durch den Staat bedeutet aber **keine Ausschaltung der Privatinitiative.** Die Privatinitiative soll Träger einer kommenden gesunden Wirschaft sein, aber der heutigen kranken Wirtschaft müsse der Staat helfen, damit die Privatinitiative sich wieder regen kann. Zu den finanzpolitischen Fragen erklärte der Redner noch, daß man zu einer klaren, von der Zinsknechtschaft freien Finanzierung kommen müsse, damit die Wirtschaft wieder leben und blühen kann.

Zum Schluß seiner Rede kam Staatssekretär Feder noch auf die kommende **Dreigliederung der deutschen Wirtschaft** zu sprechen, **die in der Deutschen Arbeitsfront, im ständischen Aufbau und in der geistigen Verklammerung im Berufe bestehe.** Die Deutsche Arbeitsfront umfaßt alle Werktätigen, um sie seelisch im nationalsozialistischen Geist zu erziehen, der ständische Aufbau baut sich auf auf den Aufgaben Nahrung, Wohnung und Kleidung und dazu kommt noch die Aufgabe, zusammenzuschließen was zusammengehört, zu dem großen Erwerbsstand der Nation. Dabei darf Stand nicht mit Funktion verwechselt werden. Es gibt keinen Stand der Arbeiter, Angestellten, des Gewerbes und Handels, das sind alles Funktionen, aber keine Stände. Entscheidend ist die geschlossene Sach- und Fachwirtschaft. Diese neue Wirtschaftsordnung, so schloß der Redner, wird mit zum Aufstieg des deutschen Volkes beitragen. (Stürmischer Beifall.)

Wie das VDZ-Büro weiter meldet, sind endgültige Entscheidungen des Reichsarbeitsministeriums in dieser Frage in Kürze zu erwarten.

Neue große Razzia nach Schwarzarbeitern.

CNB. **Berlin,** 11. Sept In den frühen Morgenstunden wurde wieder eine überraschende, großangelegte Razzia nach Schwarzarbeitern auf dem Zentralviehhof durchgeführt. Insgesamt wurden **41 Arbeiter,** die sich nicht genügend ausweisen **konnten, festgestellt** und nach dem nächsten Polizeirevier gebracht.

Die Feier des 10. November in Deutschland.

CNB. **Halle,** 11. Sept. Wie uns vom Reichskulturreferenten der Glaubensbewegung deutsche Christen, Bierschwale, mitgeteilt wird, habe die Reichskirche bereits beschlossen, **den 10. November als kirchlichen Feiertag zu erklären.** Die Entscheidung darüber, ob der 10. November auch gesetzlicher Feiertag werde, sei in Bälde zu erwarten. Weiter teilte der Reichskulturreferent mit, daß das Reichspostministerium aus Anlaß des Feiertages **Luther-Briefmarken** herausgeben werde. Für den Luthertag solle weiter **ein einheitliches Festabzeichen** für das ganze Reich herausgegeben werden. Von den Feiern in Wittenberg sei bereits ein Luther-Stätten-Film aufgenommen worden, der voraussichtlich am Reformationstag in Berlin zur Uraufführung kommen werde. Dieser Film sei bereits an 2400 deutsche Filmtheater verkauft worden. Es schweben auch aussichtsreiche Verhandlungen mit dem Auslande. Daneben seien mit sämtlichen Theatern Deutschlands im Einvernehmen mit dem Präsidenten der Reichstheaterkammer, Ministerialrat Otto Laubinger, Verhandlungen aufgenommen werden, um Lutherwerke herauszubringen.

Arbeitstagung der preußischen Theaterintendanten.

WTB. **Berlin,** 12. Sept. **(Funkspruch.)** Im Plenarsaal des Landtages traten heute vormittag **sämtliche Intendanten der preußischen städtischen Theater** zu einer Sitzung zusammen, auf der **Ministerpräsident Göring** grundlegende Ausführungen **über das Theaterwesen** machte.

Der Leiter des Preußischen Theaterausschusses, **Staatskommissar Hinkel,** eröffnete die Tagung und hob hervor, daß im Auftrage des preußischen Ministerpräsidenten diese Besprechung einberufen sei, um bei Beginn der Spielzeit die brennenden Fragen der deutschen Theater zu klären und in engster Zusammenarbeit am Neuaufbau des Theaters zu arbeiten. Ausdrücklich hob er hervor, daß **alle Verträge der Theaterleitungen in Preußen juristisch der Genehmigung des preußischen Innenministeriums bedürfen.** Ministerpräsident Göring habe grundsätzlich seine Zustimmung zu der geforderten Gesamtsumme für die Subventionen der Städtischen Theater gegeben. Außerdem wies Staatskommissar Hinkel darauf hin, daß es ein offizielles Organ des preußischen Theaterausschusses nicht gäbe.

Graf von Galen Bischof von Münster.

CNB. **Münster** i. W., 12. Sept. **(Funkspruch.)** Der Pfarrer an der Lambertikirche, **Clemens Graf von Galen,** wurde vom Papst **zum Bischof von Münster ernannt.** Der neue Bischof wurde am 16. März 1878 auf Schloß Dinklage geboren. Nachdem er jahrzehntelang in Berlin seelsorgerisch gewirkt hatte, wurde er 1929 Pfarrer an der Stadt- und Marktkirche St. Lamberti in Münster. Graf von Galen stammt aus dem um den Katholizismus hochverdienten westfälischen Adelsgeschlecht.

Revision im Hilmer-Prozeß.

wtb. **Düsseldorf,** 9. Sept. Die vom Düsseldorfer Schwurgericht im Hilmerprozeß zum Tode verurteilten Kommunisten haben **Revision beim Reichsgericht angemeldet.** Ebenso hat die Staatsanwaltschaft Revision eingelegt, in Sonderheit im Falle des Angeklagten Lukat, der wegen versuchten Mordes zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war.

Der vierte Hippel-Prozeß.

wtb. **Königsberg,** 11. Sept. Bei dem vierten Hippel-Prozeß saßen auf der Anklagebank außer Generallandschaftsdirektor **von Hippel** wieder **Graf zu Eulenburg-Prassen** und Generallandschaftssekretär Dr. **Hinz.** Auch in diesem Prozeß wird von Hippel und Graf Eulenburg Untreue zur Last gelegt, Hinz Beihilfe. In dem Prozeß wird die Frage der Begünstigung des Schwiegervaters der Tochter von Hippels, Gutsbesitzers von Fourier, durch Sanierung von dessen tiefverschuldetem Gut aufgerollt.

Zu Beginn der Verhandlung erklärte Rechtsanwalt Hoffmann, der Verteidiger von Graf Eulenburg und Hinz, daß er im Auftrage seiner Mandanten den Landgerichtspräsidenten Ostendorff und zwei Landgerichtsräte **wegen Befangenheit ablehne.** Nach dem Antrag zog sich das Gericht zur Beratung zurück.

Das neue spanische Kabinett.

WTB. **Madrid,** 12. Sept. **(Funkspruch.)** Das Kabinett Lerroux ist endgültig wie folgt gebildet worden: Ministerpräsidium: Lerroux, Inneres: Martinez Barrios, Finanzen: Lara, Auswärtiges: Lanchez Albornoz, Marine: Iranzo, Krieg: Rocha.

Ein Monumentalwerk des deutschen Schrifttums.

Neue Wege zur Erschließung des dichterischen Nationalbesitzes.

Mit Recht wird immer wieder von den Lenkern des neuen Reiches hervorgehoben, daß wir — um zu unserer nationalen Wesenheit zurückzufinden — den Weg beschreiten müssen zu den Quellen der deutschen Nationalkultur, zu den großen Denkmälern der deutschen Dichtung aus allen Jahrhunderten unserer reichen Volksvergangenheit.

Mitten in Zeiten tiefster deutscher Not und trostlosen Niederganges haben einige Sachwalter des deutschen Schrifttums, Geheimrat Dr. Brecht (München), Prof. Dr. Kindermann (Danzig), Prof. Dr. von Kralik (Wien) den Versuch gemacht, den im Grunde doch unlösbaren Zusammenhang zwischen der deutschen Volksseele und den von ihr hervorgebrachten geistigen und künstlerischen Werten der Nation wieder zu vollem Bewußtsein zu bringen. An Stelle einer bloß mechanistisch-individualistischen Betrachtungsweise sollte dabei von Anfang an einer organischeren Geschichtsbetrachtung zum Durchbruch verholfen werden, die es sich zur Aufgabe stellt, die großen Entwicklungszüge und Strömungen im deutschen Geistesleben der Volksgesamtheit zu erfassen und zu lebendiger Anschauung zu bringen. Aus diesen Gedankengängen heraus entstand das von den drei genannten Gelehrten in dem verdienstvollen und volkstümlichen Verlag Reclam herausgegebene Monumentalwerk „Deutsche Literatur in Entwicklungsreihen". In etwa 300 Bänden soll hier vor der deutschen Nation, aber auch vor den übrigen Nationen der große Dom des deutschen Geisteslebens, wie es sich im Werke der deutschen Dichter offenbart, aufgebaut werden.

Schon bisher sind etwa 40 Bände dieses großen deutschen Sammelwerkes erschienen. Weite Kreise haben an diesem Beginnen schon teilgenommen. Die nationale Erhebung aber hat diesem bereits in Angriff genommenen Monumentalwerk erst zu seiner eigentlichen Volkswirkung den Weg geöffnet. So ist es auch nicht verwunderlich, daß in dem neu gewählten Vorstand der Gesellschaft „Deutsche Literatur", die die Aufgabe hat, die Sammlung „Deutsche Literatur in Entwicklungsreihen" zu fördern und an die richtigen Stellen zu leiten, nunmehr alle zuständigen Stellen des neuen Deutschland vertreten sind. Der neue Vorstand, an dessen Spitze Ministerialdirektor Dr. Buttmann vom Reichsministerium des Innern steht und dem außer den drei genannten Gesamtherausgebern auch noch die Vertreter des Auswärtigen Amtes (Gesandter Stieve), des Reichsministeriums des Innern (Ministerialrat Dr. Donnevert), des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda (Dr. Wismann), des Preußischen Kultusministeriums (Ministerialrat Dr. Bargheer), des Kampfbundes für deutsche Kultur (Staatskommissar Hinkel), des Volksbundes für das Deutschtum im Auslande (Dr. Steinacher), der Reichsstelle für die Förderung des deutschen Schrifttums (Hagemeyer), des Oesterreichischen Unterrichtsministeriums (Sektionschef Dr. Pohl), der Inhaber des Verlags Reclam, Dr. Ernst Reclam, der Direktor der Münchener Stadtbibliothek Hans Ludwig Held, sowie die Vertreter des Auslandsdeutschtums: Prof. Dr. Gierach, Prag, Prof. Dr. Ermatinger, Zürich, und Prof. Dr. Camillo von Klenze, Madison (USA.), angehören, ist in Berlin zu seiner ersten Gesamtsitzung zusammengetreten.

Bei dieser Beratung wurden schwerwiegende Beschlüsse über eine Ausgestaltung der Sammlung „Deutsche Literatur" gefaßt, die den kulturpolitischen Erfordernissen der Gegenwart Rechnung tragen soll. So zum Beispiel sollen auf Grund der ausgearbeiteten Vorschläge der drei Gesamtherausgeber dem bisherigen Aufbau noch einige weitere Reihen hinzugefügt werden, die bestimmt sind, das germanische Erbe und dessen volksmäßige Fortwirkung in der deutschen Dichtung bis zur Gegenwart noch stärker in den Vordergrund zu rücken, wie zum Beispiel die Reihen: „Deutsches Märchen", „Deutsche Sage", „Deutsche Volkslegende", „Erneuerung des germanischen Mythos" und „Volkstheater der deutschen Stämme und Landschaften". Eine eigene Reihe „Nationalpolitische Prosa von der Französischen Revolution zur Deutschen Erhebung" wird den vollen Strom des volkspflegenden Schrifttums von Arndt und Jahn über Bismarck bis zu Hitler aufzufangen suchen. Ueberdies soll eine gesonderte Reihe „Das Ringen um die Geltung des deutschen Volkstums im Ausland" unsere Verbundenheit gerade mit dem Grenz- und Außendeutschtum in wirksame Erscheinung treten lassen.

Aus der Debatte ging die einhellige Zustimmung zu den Plänen der drei Gesamtherausgeber hervor. Alle Vertreter der amtlichen und bündischen Stellen gaben die Zusicherung, daß in der nächsten Zeit der gesamte kulturelle Organisationsapparat des neuen Reiches in den Dienst der Sammlung „Deutsche Literatur" gestellt wird. So wird dieses Monumentalwerk sich künftig als eine unentbehrliche Grundlage für die nationalkulturelle Schulung im gesamten Bildungswesen der Nation erweisen.

Uraufführung des Spiels „Annaberg" von Kurt Eggers. Als Freilichtaufführung am Kreiskriegerdenkmal im Hindenburgpark in Köln wurde das nationale Festspiel „Annaberg" von Kurt Eggers von Stahlhelmmannschaften, Hitlerjugend und der zweiten Kriegersanitätskolonne sowie Künstlern aus der NSBO-Bühne uraufgeführt. Das Spiel, welches das Schicksal und Leistung der Freikorpskämpfer in Oberschlesien, die gegen das Verbot von Kampfhandlungen gegen die polnischen Insurgenten durch die damalige deutsche Regierung den Annaberg erstürmten, darstellt, ist eine Neugestaltung des Aufmarschspiels, das als krönenden Abschluß aus einem Treffen nationaler Verbande hervorwachsen soll. Die Spielleitung von Prof. Dr. Carl Nießen und Franz Goebels sicherte der Uraufführung einen lebendigen Widerhall. Wenn zum Abschluß der leitende Offizier einem Hitlerjungen die Fahne in die Hand legt mit den Worten: „Du trägst die Fahne!", dann spürt man aus Zuschauern und Darstellern eine vom nationalen Gedanken entflammte Gemeinschaft erwachsen, die den letzten Sinn dieser und einer jeden solchen Aufführung erfüllt.

Max Adalbert †.

Max Adalbert wurde als Max Krampf um das Jahr 1885 in Danzig geboren und entstammt einer alten preußischen Offiziersfamilie; Vater, Großvater, Urgroßvater, Onkel und Vettern gehörten dem alten Heere an und waren Vertreter und Verfechter seiner Tradition. Infolgedessen kam es zu allgemeiner Verurteilung Max Krampfs, als er in Berlin, wohin er schon mit zweieinhalb Jahren gekommen war, noch auf dem Gymnasium den Wunsch äußerte, Schauspieler zu werden. Und er setzte diesen Entschluß durch, obgleich ihn seine Familie sozusagen als Verräter der Tradition an den Schandpfahl schlug. Seine Bühnenlaufbahn begann im Jahre 1903 in Lübeck, aber mit wenig Glück, denn ihm wurde wegen Unfähigkeit gekündigt. Nicht besser erging es ihm in St. Gallen. An seinem Talent und an der Welt verzweifelnd, kaufte er einen Revolver, um sich zu erschießen. Nach dem ersten Probeschuß, den die Berge in vielfachem Echo zurückgaben, beschloß er aber, nicht auf diese geräuschvolle Weise aus dem Leben zu scheiden, und fand Zuflucht in einem schweizer Schmiedentheater. Durch Zufall sah er Matkowsky, der als Othello gastierte, und war wieder für das Theater gewonnen. Ueber Guben und andere Provinztheater kam er nach Wien, wo er mit Anni Dirkens in „Parisiana" debütierte. Hier in Wien gewann er im Roulettespiel 500 Kronen, ging damit nach Monte Carlo, um dort ein Vermögen zu gewinnen, und behielt schließlich nur so viel übrig, um eine Fahrkarte nach Berlin bezahlen zu können.

In Berlin gelang es ihm, ein Gastspiel bei Lautenburg zu erhalten. Bisher war er unter seinem Namen Max Krampf aufgetreten; aber Lautenburg erklärte, daß er mit diesem Namen nie Erfolg haben würde, und taufte ihn in Max Adalbert, nach dem Rufnamen seines Vaters, um. Sein ehemaliger Schulkamerad Erich Ziegel, später Direktor der Hamburger Kammerspiele, brachte ihn dann zu Barnowsky, der in ihm den geborenen Komiker erkannte. Er gab ihm die Rolle des Berliner Reisenden in Thomas „Erster Klasse", und das eigentliche Fach für Max Adalbert war gefunden.

Seit 1910 ist A. den Berliner Bühnen treugeblieben und einer ihrer bekanntesten Vertreter geworden. Daß ihn auch der Film in seinen Bann zog, ist selbstverständlich. „Kesse" Schnoddrigkeit und Berliner Fixigkeit in der Konversation verband er im Spiel mit einer großen natürlichen Wärme, so daß seine Komik nie in Uebertreibungen ausartete.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten.

Solinger Tageblatt
Nr. 212 — 125. Jahrgang

Solinger Stadtanzeiger

Dienstag,
den 13. September 1933

Solingen ehrt die verunglückten SA-Männer

Feierliche Ueberführung und Aufbahrung in der Stadthalle — Ehrengeleite bis an die Stadtgrenze — Starke Anteilnahme der gesamten Bürgerschaft.

Ein zehntes Todesopfer.

Der Trauerzug zur Stadthalle.

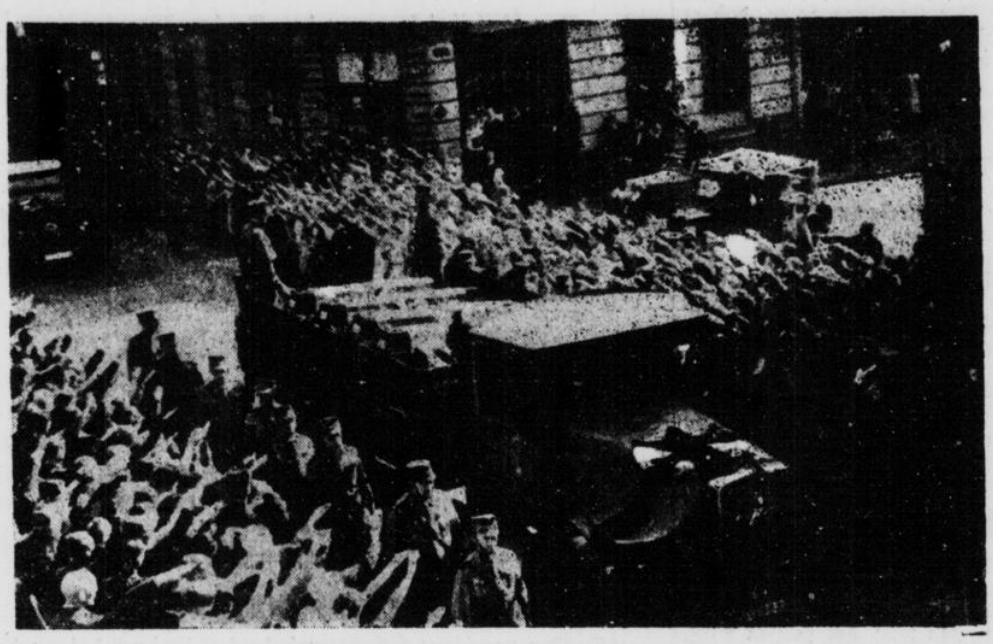
Ein strahlender Herbsttag liegt über Solingen. Früher als sonst herrscht auf den Straßen der Stadt ein lebhafter Verkehr. Ueber Nacht haben eine weitere Anzahl von Häusern Flaggenschmuck auf Halbmast gesetzt oder die Reichs- und Hakenkreuzfahne mit Trauerflor versehen. Groß ist die Anteilnahme der Solinger Bürgerschaft an dem traurigen Schicksal der SA-Männer, die in der Todeskurve zu Kohlfurterbrücke einen so jähen Tod fand. In den Morgenstunden wird bekannt, daß im Laufe der Nacht in den Städtischen Krankenanstalten zu Solingen **auch noch der Führer des verunglückten Kraftwagens, Böhm,** der Vater des toten Hitlerjungen Böhm, **gestorben** ist. **Die Zahl der Opfer hat sich also auf zehn erhöht.**

Gegen 9 Uhr **läuten die Glocken sämtlicher Solinger Kirchen** zu Ehren der Toten, die in dieser Stunde von der Leichenhalle an der Kasinostraße zur Aufbahrung nach der Stadthalle überführt werden sollen. Die Straßen, durch welche sich der Zug bewegen soll, sind kalt dicht umsäumt. Die Menge wird auf eine Geduldprobe gestellt. Das halbstündige Trauergeläute, das zunächst vorgesehen war, ist längst beendet. Unentwegt steht vor der Kasinostraße über den Mühlenplatz bis zum Schlagbaum die immer größer werdende Zahl der Bürger, welche den Zug erwarten. Erneut dröhnen die Glocken von den Türmen der Kirchen. Gegen 10¼ Uhr setzt sich der Trauerzug in Bewegung. Dumpfe Trommelwirbel des Spielmannszuges der Solinger SA, unterbrochen von den Klängen des „Guten Kameraden", ertönen von der Kasinostraße her. Dann naht der traurige Zug. In andachtsvollem Schweigen verharrt die Menschenmasse. Bochumer SA-Männer leiten den Trauerzug ein. In ihrer Mitte führen sie eine zerschlissene, von manchen Kämpfen zeugende Sturmfahne. Ueber den entschlossenen Männergesichtern der Kameraden, die aus dem Ruhrgebiet seit gestern in Solingen weilen, um ihre toten Freunde in die Heimat zu geleiten, liegt ein stummer Schmerz, der von manchen nur schwer unterdrückt werden kann. Dann folgt der Sturm 2/53 der Standarte Solingen mit der Sturmfahne. Eine Gruppe von Hitlerjungen schließt sich an. Wieder kommen SA- und SS-Männer. Dann zwei große Lastwagen der Firma Jagenberg & Co. mit den Särgen der Toten, die nebeneinander aufgebahrt sind. Zwei SA-Männer auf den Wagen stellen die Ehrenwache. Mit Ehrfurcht werden die Toten von der Menschenmenge, welche die Straße säumt, durch Erheben der rechten Hand gegrüßt. Die gleichen Ehrenbezeugungen wird den folgenden Hakenkreuzflaggen erwiesen. Geschlossen folgt ein Reservesturm der Standarte 53. Die leitenden Persönlichkeiten der Solinger SA mit Oberbürgermeister **Dr. Otto,** Standartenführer **Schönhoff** an der Spitze, schließen sich an. Weiter folgen Amtswalter und Abordnungen auswärtiger SA-Stürme. Dann wieder Hitlerjungen und ein Kommando der **Solinger Schutzpolizei** mit **Major Kiel** und einer Anzahl von Polizeioffizieren an der Spitze. Weitere Abordnungen der Solinger SA-Stürme geben dem Trauerzug den Abschluß, der sich in der Richtung zur Stadthalle bewegt. Groß ist auch die Zahl der **Kranzspenden,** welche den toten Kameraden zum Geleite mit auf den Weg gegeben werden. Man sieht prachtvolle Herbstblumen und Rosen, die meist geziert sind mit Schleifen mit Hakenkreuzabzeichen und von SA-Männern getragen werden.

Besonders stark ist der Andrang am Adolf-Hitler-Platz, den der Zug gegen 10¾ Uhr erreicht. Ein Part von Kraftwagen säumt die Straßen. Neben dem breiten Treppenaufgang, der zur Stadthalle führt, wehen vier große Hakenkreuz- und Reichsflaggen. SA-Männer bilden bei der Ueberführung in den Saal Spalier. Unter stummem Beileid der Tausende von Menschen werden die Särge von den Lastwagen getragen. Banner- und Fahnenabordnungen begeben sich in die Stadthalle, deren Tore geschlossen werden.

Von der 12. Mittagsstunde an setzt im nördlichen Stadtbezirk von Alt-Solingen ein **Massenverkehr** ein, wie man ihn selten gesehen hatte. In ununterbrochener Reihenfolge treffen die **Abordnungen der Solinger Fabrikbelegschaften, SA-Abteilungen, Feuerwehr-, Sanitätskolonne, Vereine** mit umflorten Fahnen ein. SA-Formationen und Schutzpolizei müssen zur Durchführung des umfangreichen Ordnungsdienstes aufgeboten werden.

Durch das Hauptportal der **Stadthalle** bewegen sich ununterbrochen die Menschen, um den toten SA-Männern von Bochum einen letzten Scheidegruß darzubringen. Wohl noch nie hat der große Stadthallensaal eine so schöne und weihevolle Ausschmückung erfahren, wie aus Anlaß dieser Totengedenkfeier. Die Stützpfeiler sind mit frischem Tannengrün geschmückt. Von der Galerie leuchten, bestrahlt von der Sonne, die lichten Farben der Reichs- und Hakenkreuzflagge. Auf der Bühne haben, in der Mitte die Standarte 53, SA- und SS-Männer sowie Abordnungen des Stahlhelms mit ihren Fahnen Aufstellung genommen. Vor der Bühne sind **die 10 Toten in Eichensärgen aufgebahrt.** Jeder Sarg ist mit der Hakenkreuzflagge bedeckt. Wie aus Erz gegossen, stehen die **zur Totenwache beorderten SA-Männer.** Wachskerzen werfen ein weiches und mildes Licht über das Ganze. Große **Kränze,** gespendet von den einzelnen Abteilungen und Formationen der NSDAP, den Reichs- und Staatsbehörden, der Stadtverwaltung, von den Belegschaften vieler Solinger Betriebe, geben dem Bild den Rahmen. Immer neue Kränze und Blumen, die ununterbrochen eintreffen, verwandeln bald die nähere Umgebung der Toten in einen **Blumenwald.**



Die Ueberführung der Toten zur Stadthalle.

(Phot. Güldenring, Sol.)

Die Galerie ist bald dicht gefüllt mit jungen und alten Trauergästen aus allen Schichten der Bevölkerung. Die von auswärts eintreffenden Kraftwagen bringen ständig **Vertreter der Behörden aus allen Teilen Westdeutschlands.** So sieht man eine Reihe von **hohen Offizieren der staatlichen Polizei, der Reichswehr, die Spitzen der örtlichen Reichs- und Kommunalbehörden,** die auf den vorderen Plätzen vor den Särgen Platz nehmen. Dahinter gruppieren sich **führende Vertreter der NSDAP** aus dem Bereich von Groß-Solingen, darunter eine große Anzahl von Amtswaltern. An den Seiten hat die **Hitlerjugend** ihren Platz zugewiesen erhalten. Außerdem sind als Trauergäste **fast die gesamten Solinger Stadtverordneten** erschienen. Schwarzgekleidete Männer und Frauen, darunter verschiedene alte Mütterchen aus dem Bochumer Bezirk, die im Saal erscheinen, erwecken große Anteilnahme. Schmerz steht auf den Gesichtern dieser Menschen geschrieben, die in unsere Klingenstadt kamen, um ihre teuren Toten zu holen. Sichtlich macht die Anteilnahme der gesamten Solinger Bürgerschaft auf sie einen starken Eindruck.

Dankbar erkennen im übrigen diese schwergeprüften Menschen in ihrer kurzen und kargen westfälischen Art die **Solinger Gastfreundschaft an,** die ihnen in den traurigen Tagen ihres Hierseins geboten wurde. Besonders die **liebevolle Unterstützung** durch die **Solinger Frauenorganisationen,** wie die gestrige Betreuung durch die Nationalsozialistische Frauenschaft beim **Besuch der Verwundeten im Krankenhaus** und die **Verpflegung im evangelischen Gemeindehaus** aus der Küche des **Vaterländischen Frauenvereins,** wird dabei hervorgehoben.

Kurz **vor Beginn** der **eigentlichen Gedenkfeier** ist die Stadthalle **dicht gefüllt.** Immer noch kommen Abordnungen mit Fahnen und Kranzspenden an. Ein **unübersehbarer Menschenstrom ergießt sich durch die Hauptstraße** und die zur Stadthalle auslaufenden Straßen. Von der **Burgstraße** bis zum Schlagbaum bilden bereits SA-Männer Spalier, ebenso steht der **ganze Platz** vor der **Stadthalle** im **Zeichen der Braunhemden.** Mehrere große Wagen mit Schutzpolizeibeamten im Stahlhelm stehen in Bereitschaft.

Punkt 1 Uhr läuten die Glocken sämtlicher Solinger Kirchen nochmals während der ganzen offiziellen Trauerfeier zum Gedenken der Bochumer Toten. **Sechs Flugzeuge** der Fliegerlandesgruppe Rheinland kreisen kurz vor Beendigung der Gedächtnisstunde über Solingen. Die einzelnen Stürme der SA marschieren aus den verschiedenen Richtungen gen **Central** und **Gräfrath,** um bis zur Solinger Stadtgrenze Spalier zu bilden.

Die Trauerfeier

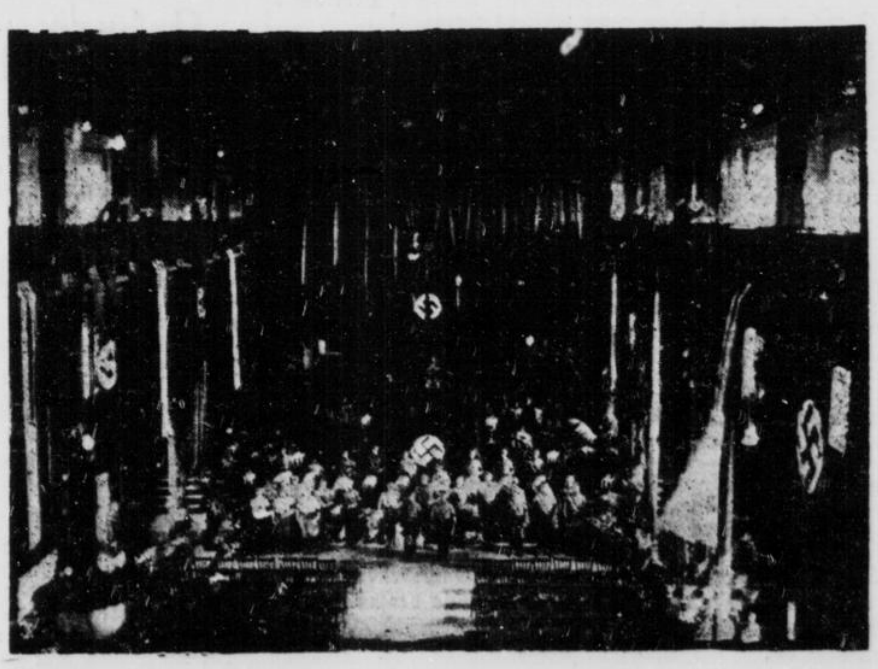
wurde eingeleitet mit dem Vortrag des **Sanktus von Schubert** durch den MGV. Wuppertal.

Darauf ergriff Dechant Breuer das Wort zu einer kurzen **Gedächtnisrede,** in der er noch einmal auf das furchtbare Unglück einging und schilderte, wie die jungen Leute am frühen Morgen des vergangenen Sonntag frohgemut in die Welt hinausgefahren seien und wie ihre Sonne schon, bevor es Mittag war, zu leuchten aufgehört habe. Das Bergische Land, und besonders Solingen, habe Mitleid mit den armen Opfern des Unglücks, denen die Sehnsucht nach den „Roemrnken Bergen" zum Verhängnis geworden sei. Das Mitleid erstrecke sich aber auch auf die Verletzten und auf die Hinterbliebenen, denen das Unglück z. T. ihren Ernährer geraubt habe. Zu ihrem Trost könne man nur sagen, daß unser aller Schicksal in Gottes Hand stehe. Die Versammlung bete zu Gott, daß sie die Verwundeten ihren Familien zurückgeben möge. Die Hinterbliebenen möchten sich trösten an dem Wort: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gebenedeit" und an dem Wort „Ich bin die Auferstehung und das Leben". Mit diesen Worten wollen wir die Toten auch im Geiste in ihre Heimat geleiten, wo sie dem Auferstehungstage dann entgegenharren.

Nach dem Musikvortrag des **Largo von Händel** durch die Kapelle der Standarte 53 nahm sodann Superintendent Thieme das Wort. Seinen Ausführungen legte er den Römerbrief Kap. 14, Vers 7—8: „Unser keiner lebt ihm selber, keiner stirbt ihm selber, wir leben oder wir sterben, so sind wir des Herrn", zugrunde. Auch er rief noch einmal den Hergang des entsetzlichen Unglücks in das Gedächtnis der Versammlung zurück. Mit fröhlichem Gesang auf den Lippen, mit Begeisterung im Herzen und in der Liebe zu ihrem deutschen Vaterlande seien die Männer von der Roten Erde am Sonntagmorgen in die Welt gefahren, um ein Stück unserer schönen Heimat zu sehen und sich an ihr zu freuen. Und dann sei das Unglück gekommen, für das es keine menschliche

Die Aufbahrung in der Solinger Stadthalle.





Erklärung gebe; aber kein Unglück komme ohne den Herrn. Auch das Sterben dieser Männer und dieses Knaben sei nicht umsonst gewesen, denn sie alle seien nicht gestorben für sich, sondern im Dienste für die heilige Sache des neuen Deutschen Reiches und im Dienste Adolf Hitlers. Die Männer trugen, so fuhr Pfarrer Thieme fort, die braune Uniform, das Ehrenkleid der deutschen Nation. Noch am Sonntag vorher waren sie auf dem herrlichen Reichsparteitag in Nürnberg gewesen; teilweise gehörten sie schon seit 1920 der nationalen Bewegung an; und weil sie gestorben sind in höchster Verantwortung für ihr Volk und Vaterland und als Soldaten Adolf Hitlers, für den Kampf um die Freiheit und Ehre des deutschen Vaterlandes, deswegen sind und bleiben sie uns unvergessen in ihrem Tod und durch ihren Tod. Sie haben als Glieder der Braunen Armee ein Leben geführt für Gott und seine gerechte Sache, und dafür sind sie auch gestorben. Das muß klar erkannt sein und muß in unser aller Bewußtsein dringen. Ihr Sterben ist uns groß und heilig.

Darauf gedachte der Geistliche der Hinterbliebenen. Auch sie müßten sich an dem Wort des Römerbriefes trösten. Und wenn wir die Toten gleich hinausgeleiten, um sie in ihrer Heimat zu beerdigen, fuhr Pfarrer Thieme fort, so tun wir auch das in dem Gedanken: „Sie starben für uns, sie starben für ihren Gedanken." Und wenn wir wieder an die Verwundeten denken, die noch mit ihren Schmerzen und mit ihrem Leben ringen, so wollen wir eine Mauer um sie bauen, uns hinter die Männer stellen und zu Gott dem Herrn für ihre Genesung beten, daß er ihnen durch ihre Leidensstunden hindurchhelfen und ihnen ihr Leben und ihre Gesundheit zurückgeben möge.

Pfarrer Thieme schloß seine Ausführungen mit einem tiefempfundenen Gebet, das die Versammlung stehend voll Andacht und Ergriffenheit hörte.

Zum Schluß sang der Männergesangverein Wupperhof die Trauerweise „Ruhet sanft".

Damit war die Trauerfeier, die alle Versammelten ergriffen miterlebten, beendet. Die zahlreichen Fahnen verließen den Saal und stellten sich auf dem Platz vor der Stadthalle mit zum Spalier auf, durch die die Särge der 10 Toten sodann zu den Wagen geleitet wurden, der sie zu ihrer Heimat bringen soll. Unzählige Menschenmassen umringten die Straßen und während der Trauerzug sich in Bewegung setzte, begannen die Glocken der Solinger Kirchen zu läuten und eine Fliegerstaffel flog über die Nordstadt, um die Toten durch eine Ehrenschleife zu ihrer letzten Fahrt zu verabschieden.

Während diese Zeilen geschrieben werden, fahren die 10 Opfer des Unglücks zum letzten Male ihrer Heimat, der Roten Erde, entgegen.

Das Ehrengeleite bis zur Kluse.

Nach **Beendigung** der **Trauerkundgebung bilden SA und Hitlerjugend** über die Schlagbaumerstraße—Central—Gräfrath Spalier bis zur Solingen-Wuppertaler Stadtgrenze. Solche Ehrenbezeugungen sollen, dem Vernehmen nach, **am ganzen Weg, den der Leichenzug nimmt,** bis Bochum durchgeführt werden. Die **Solinger SA** wird an der **Grenze von der Wuppertaler abgelöst.** Bei Redaktionsschluß wies der Stadtbezirk Gräfrath einen sehr starken Zustrom auf. Die Straßen bis zur Kluse waren dicht von Menschen umsäumt.

Der Leichenkondukt näherte sich gegen 3¼ Uhr der Grenze, und zwar in folgender Reihenfolge: Ueberfallwagen der staatlichen Polizei, Schupo in Stahlhelm und Karabiner. Die **beiden Leichenwagen mit je fünf Särgen,** geschmückt mit **Fahnen und frischem Eichenlaub.** Auf jeden Wagen eine Ehrenwache von vier SA.-Männern mit Fahnen. Dann folgten Kranzwagen mit wunderbaren Blumengebinden, weiterhin die **Wagen der Führer der NSDAP;** u. a. sieht man Polizeipräsident Veller, Oberbürgermeister Dr. Otto, Gauführer Staatsrat Florian sowie den gesamten Stab der NSDAP. Es folgen die **Wagen** mit **den Angehörigen der Verstorbenen,** dann nochmals Wagen mit Vertretern der staatlichen Polizei sowie weiter Fahrzeuge mit Leidtragenden. Es ist ein ergreifendes Bild, das sich dem Auge bietet.

Beisetzung in Bochum am Donnerstag.

wib. **Bochum,** 11. Sept. Oberbürgermeister Dr. **Piclum** hat den **Angehörigen der tödlich verunglückten SA-Männer** persönlich und im Namen der Stadtverwaltung das **herzlichste Beileid** übermittelt. Die **feierliche Aufbahrung** der Toten erfolgt in der **Turnhalle des Lyzeums II** an der Königsallee, die die Stadtverwaltung hat würdig herrichten lassen. Der **Trauerzug wird voraussichtlich am Dienstag gegen 16 Uhr an der Stadtgrenze in Bochum-Laer** eintreffen, wo die **Standarte 17** ihre toten Kameraden empfangen wird. Von dort aus bewegt sich der Zug durch die Wittener Straße zur Oskar-Hoffmann-Straße, zum Steinring über den Waldring zum Lyzeum II. In den in Frage kommenden **Straßen werden die Laternen umflort werden.** Die Beisetzung erfolgt am Donnerstag auf dem Ehrenfriedhof.

Westfalen flaggt halbmast.

Der **Regierungspräsident** von Arnsberg hat **angeordnet:** Mit Rücksicht **auf das Kraftwagenunglück** von SA.-Männern der **Standarte Bochum** sind **bis einschließlich 14. September sämtliche Tanzlustbarkeiten zu untersagen.** Außerdem sind **sämtliche Dienstgebäude bis einschließlich 14. September auf Halbmast zu flaggen.**

Das Beileidstelegramm des Reichspräsidenten.

WTB. Berlin, 11. Sept. Der Herr Reichspräsident hat aus Anlaß des schweren Verkehrsunfalls bei Solingen an den Oberbürgermeister von Solingen folgendes Telegramm gerichtet:

„Tief erschüttert durch die Nachricht von dem schweren Kraftwagenunglück, dem 46 SA-Leute zum Opfer gefallen sind, bitte ich Sie, den Hinterbliebenen der Verunglückten meine herzliche Teilnahme, den Verletzten meine besten Wünsche für baldige Wiederherstellung zu übermitteln. von Hindenburg, Reichspräsident."

Beileidstelegramm des Reichskanzlers.

Reichskanzler Adolf Hitler hat an den SA-Gruppenführer Polizeipräsident Schepmann anläßlich des Kraftwagenunglücks der SA-Männer bei Solingen folgendes Beileidstelegramm gesandt:

„Zu dem schweren Verlust, der die Gruppe und Standarte betroffen hat, spreche ich diesen und den Angehörigen der Toten mein aufrichtiges Beileid, den Verwundeten meine Grüße und Genesungswünsche aus."

Beileidstelegramm des Ministerpräsidenten.

wib. **Der preußische Ministerpräsident Göring hat an den Polizeipräsidenten von Dortmund, SA.-Gruppenführer Schepmann, ein Beileidstelegramm gesandt, in dem es heißt:**

„Zu dem furchtbaren Unglück, das sich innerhalb Ihrer SA.-Gruppe ereignet hat, möchte ich Ihnen und den Kameraden Ihrer Gruppe mein tiefes Mitgefühl aussprechen. Ich weiß, daß auch diese Kameraden in treuer Pflichterfüllung gefallen sind und darum leuchtendes Vorbild sein werden.

Ich übersende Ihnen für die Hinterbliebenen, soweit sie in schwierigen Verhältnissen sind, 1000 Reichsmark, die ich Sie bitte, dementsprechend zu verteilen."

*

Die Stahlhelm-Formationen stellten zu der Feierlichkeit der Beisetzung entsprechende **Abordnungen,** um ihre Verbundenheit und Teilnahme zum Ausdruck zu bringen. Ein vom Stahlhelm Gau Berg den so jäh aus dem Leben Gerissenen gewidmeter **Kranz** wurde von einer Abordnung bei der Feierlichkeit in der Stadthalle niedergelegt.

⌀ **Schwer verletzt.** In der Siedlung Am Kannenhof lief gestern ein Junge über die mit einer spitzigen Eisenschiene versehene Umfriedigungsmauer der Vorgärten. Er rutschte aus und verletzte sich schwer an den Eisenspitzen. Nachbarn nahmen sich des Verunglückten an.

Aus dem Chligser Bezirk

-o- **Um die Errichtung einer Fabrikanlage.** Wir berichteten vor einigen Tagen, daß eine Baugesellschaft in der Goethestraße eine Anzahl Baupläße verkauft habe, sowie daß auf dem Gelände eine **Fabrik** erstehen soll. Dagegen haben die übrigen Bewohner des **Baublocks,** die auch ihre Baupläße von der obenerwähnten Baugesellschaft seinerzeit gekauft haben, **Beschwerde** eingelegt. Allen früheren und jetzigen Grundstücks-Ankäufern des Baublocks — **mit Ausnahme von dem Letzteren** — legte die Baugesellschaft die Verpflichtung auf, auf den Grundstücken **keinerlei gewerbliche Betriebe, besonders keine Fabriken** zu errichten. Auf die Beschwerde bei der Stadtverwaltung setzte Dr. Otto einen Lokaltermin in der Goethestraße an, aber es gelang weder ihm noch dem Regierungsbaurat, den Baulustigen von dem Bau einer Fabrik in dem reinen Wohnviertel abzubringen. Im Gegenteil heute wird schon flott ausgeschachtet, sowie die Wasser- und Gasleitungen gelegt. Die Baugesellschaft gibt an, **selbst** keinerlei Verpflichtung irgend welcher Art eingegangen zu sein, sie habe nur den Käufern — mit Ausnahme von dem letzteren — gesagt, daß sie nur unter dieser Bedingung verkaufe, daß keine gewerblichen Betriebe oder Fabriken auf dem gekauften Gelände erbaut werden dürften. **Die** Errichtung einer Fabrik in diesem reinen Wohnviertel ist umsomehr zu bedauern, als der Platz in unmittelbarer **Nähe des alten Friedhofes liegt,** den man zu einem Stadtpark umzugestalten beabsichtigt, damit alte und erholungsbedürftige Leute hier auf Ruhebänken sich täglich einige Stunden inmitten des Häusermeeres und des Verkehrs aufhalten können, da sie den Weg zur Heide nicht zurücklegen können. Wird aber eine **Fabrik** ganz in der Nähe erbaut, so ist die Ruhe des alten Friedhofes dahin.

Aus dem Walder Bezirk

-wa- **Unser Mitbürger Ferdinand Lang,** Eintrachtstraße, ist am Sonntag im hohen Alter von 84 Jahren verstorben. Der Verstorbene, der besonders im Nordviertel der Stadt eine bekannte Persönlichkeit war, erfreute sich allgemeiner Beliebtheit und Wertschätzung. Er hat es verstanden, mit viel Humor mit dem Leben fertig zu werden. Bis zu seinem Tode war er ein eifriger Leser des „Solinger Tageblattes".

Aus dem Höhscheider Bezirk

-h- **Folgen der Trockenheit.** Das außerordentlich schöne Wetter der letzten Woche hat die hiesige Obsternte sehr schnell zum Reifen gebracht. Besonders ist selten eine derartig schöne Pflaumenernte zu verzeichnen gewesen als wie in diesem Jahre. So gern aber der Obstzüchter während der Reifezeit gutes, anhaltendes, trocknes Wetter sieht, so ungern sieht es der Garten- und Weidenbesitzer. In manchen Gärten sieht es geradezu trostlos aus, denn die Gartenerzeugnisse konnten sich infolge der Trockenheit nicht entwickeln. Bohnen, Gurken und dergleichen wurden von der Trockenheit besonders hart hergenommen. Sie hängen teils verwelkt an den Stangen. Auch auf den Viehweiden sieht es trostlos aus. Neues Gras wächst nicht mehr nach und das vorhandene vertrocknet. Eine Anzahl Weidenbesitzer sahen sich schon veranlaßt, einen Teil ihres aufgetriebenen **Viehes wegen Futtermangel abzustoßen.** Bei der Bearbeitung der Felder stößt der Landwirt ebenfalls auf Schwierigkeiten, denn ein tiefes Umbauen gibt es augenblicklich nicht. Aber trotz alledem ist ein trockener Sommer immer noch besser als wie ein nasser Sommer, denn die gesamte Ernte ist in trockenen Jahren immer eine Qualitätsernte.

Stahlhelm-Treffen am Rhein.

Am Samstag und Sonntag veranstaltete **der Stahlhelm, Gau Berg,** ein Treffen am Rhein, das ungefähr 1300 Stahlhelm-Kameraden zusammenführte. Die aus den Kreisen Wuppertal, Remscheid und Groß-Solingen kommenden Kameraden brachte ein Sonderzug nach Bonn, wo bei herrlichstem Wetter, das beide Tage ununterbrochen anhielt, der Dampfer bestiegen wurde nach Oberwesel und Bacharach. Die überaus herzliche Begrüßung der Stahlhelm-Kameraden in Bonn war der erste Auftakt einer nicht endenden Reihe von Begrüßungen, die unseren Stahlhelmern von jedem passierenden Dampfer und Schleppzug sowie vom Ufer aus zuteil wurden. Zwei mitgeführte Stahlhelm-Kapellen aus Wuppertal und Langenberg sorgten für rege Unterhaltung, wenn die Lieder von dem Stahlhelmschiff verklungen waren. Ueberwältigend war der Empfang, den die Stahlhelmer in Bacharach sowie Oberwesel erfuhren. Das ganze Dörfchen war ein Fahnenmeer. Nach herzlichen Begrüßungsworten des Bürgermeisters und einem sich anschließenden Umzug, konnten die etwa 600 in Oberwesel untergebrachten Stahlhelmkameraden sich einer ausgiebigen Weinprobe hingeben. Daß die Verbundenheit mit der Bevölkerung schnell hergestellt war, ist im Grunde überflüssig zu erwähnen. Bis weit nach Mitternacht konnte man in all den Weinstübchen und Rhein-Schenken unsere Feldgrauen mit den Einwohnern in fröhlicher Stimmung zusammenfinden.

Die Heimfahrt, die am Sonntag morgen schon frühzeitig angetreten wurde, offenbarte den Stahlhelmern die Schönheiten unseres Rheins bis nach Bingen hinauf. Die Vorbeifahrt am Niederwalddenkmal löste eine überaus starke Begeisterung aus, in die die am Ufer versammelte Menge mit Freuden einstimmte.

Mit militärischer Pünktlichkeit wickelte sich die Rückfahrt und Heimkehr ab, die durch die Nachricht von dem schweren Unglück der SA.-Kameraden bei Kohlfurterbrücke getrübt wurde. Das ursprünglich angesetzte gemütliche Zusammensein mit den zurückgebliebenen Kameraden wurde abgesagt. Der Führer nahm nach dem kurzen Marsch vom Bahnhof auf dem Neumarkt die Auflösung vor, nicht ohne zuvor des traurigen Geschehens mit herzlichen Worten gedacht zu haben.

Zinssenkung städtischer Anleihe.

Die Stadtverwaltung hat mit ihren sämtlichen Gläubigern Verhandlungen wegen **Ermäßigung der Zinssätze und Aussetzung der Tilgung** eingeleitet. In verschiedenen Fällen konnten bereits günstigere Bedingungen erreicht werden, wodurch der Etat entlastet wird. So wurde am vergangenen Samstag durch persönliche Verhandlung des Oberbürgermeisters Dr. Otto **mit einem auswärtigen Gläubiger eine Senkung des Zinssatzes der betreffenden Anleihe auf 4½% erzielt, und zwar rückwirkend ab 1. Juli dieses Jahres.** Allein durch diese Zinssenkung tritt eine **jährliche Ersparnis von 4500 Mark** im städtischen Haushalt ein.

*

Das Vertrauen zur Sparkasse nimmt zu.

Im März d. J., also nur wenige Wochen nach dem Umschwung vom 30. Januar, brachten wir eine Mitteilung, daß sich der Einlagenbestand unserer Stadtsparkasse in einer erfreulichen Aufwärtsbewegung befinde. In den letzten Monaten hat sich diese Entwicklung nicht nur fortgesetzt, sondern sie hat sogar noch eine Steigerung erfahren.

Im Monat August hat sich der Spareinlagenbestand um 300 000 Mark vermehrt, d. h. es sind 300 000 Mark mehr eingelegt als ausgezahlt worden. Seit Anfang dieses Jahres ist der Einlagenüberschuß um 1 150 000 RM. gestiegen. Die Zahl der Sparbücher hat um mehr als 1000 zugenommen.

Diese Ziffern sprechen eine sehr beredte Sprache. Sie zeigen, in welch hohem Maße die Sparkasse von dem uneingeschränkten Vertrauen der Bürgerschaft abhängig ist. Diese Vertrauensgrundlage, die unter dem verflossenen System immer mehr verloren gegangen war, muß wiederhergestellt werden. **Vertrauen aber kann man nicht befehlen, man muß es erringen!**

Die oben genannten Zahlen beweisen auf das Deutlichste, welch feines Gefühl die Bürgerschaft dafür hat, ob die Verwaltung einer Sparkasse Vertrauen verdient oder nicht. Sie zeigen gleichzeitig, wie schnell die Bevölkerung bei Bejahung der Frage auch darauf reagiert. Denn selbstverständlich rührt der Zuwachs nicht nur aus Geldern her, die in der letzten Zeit gespart worden sind; vielmehr wird ein erheblicher Teil zweifellos aus gehorteten Spargeldern kommen, die aus Mißtrauen und Furcht vor Verlust bisher zu Hause aufbewahrt wurden und bei denen der Sparer lieber den Zinsausfall als das, wenn auch nur vermeintliche, Risiko tragen wollte. Jedenfalls zeigt sich aber, das kommt in den wenigen Zahlen schon klar zum Ausdruck, daß in der Beurteilung der Kapitalanlage bei der Sparkasse ein starker Umschwung eingesetzt hat. In der Tat kann man mit Berechtigung sagen, daß die Rückkehr zu geordneten politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen im Reiche und besonders die Wiederherstellung einer sauberen, korrekten und geordneten kommunalen Verwaltung bei uns in Solingen die beste Gewähr für die Vertrauenswürdigkeit der Sparkasse geben.

Aus dem Solinger Bezirk

Neue wichtige Funde.

Am 9. September wurden in aller Frühe umfangreiche Durchsuchungen kommunistischer Wohnungen durch Beamte der politischen Polizei vorgenommen. Es konnte ein neu aufgezogenes geheimes Propagandaverfahren der K. P. D. aufgeklärt werden. Ferner wurde eine ganze Reihe Verteilungsstellen illegaler Flugblätter festgestellt. 15 Männer und eine Frau wurden festgenommen. — An der Müngstenerstraße wurden durch Zöglinge der Fürsorge-Erziehungsanstalt Halfeshof in einem Wald 3 Stielhandgranaten gefunden, eine davon war scharf geladen.

*

⌀ Die diesmonatliche Pflichtversammlung des Bundes **„Königin Luise"** — Heimatabend — findet heute abend 8 Uhr im Stahlhelm-Heim, Rheinstraße, statt.

)(**Preußische Klassenlotterie.** Mit dem heutigen Tage ist die Schlußziehung der Preuß.-Südd. Klassenlotterie zu Ende gegangen. Die Auszahlung der Einsatzgewinne hat begonnen, während die höheren Gewinne erst gegen Ende September zur Auszahlung gelangen. Nicht gezogene Lose können schon zur 1. Klasse erneuert werden. Der **Lospreis** ist um **40 % gesenkt** worden.

⌀ **Störche über Solingen.** Die Essener Vogelwarte hat vor einigen Wochen 160 Störche aus Ostpreußen bekommen und in Essen gepflegt. Zum Studium des Vogelfluges werden die durch bunte Farbe gekennzeichneten Tiere heute um 5.30 Uhr zu ihrem Fluge nach dem sonnigen Süden freigelassen. Es soll beobachtet werden, welchen Weg diese Störche nach Afrika einschlagen, ob sie über Spanien oder über das Balkangebiet fliegen. Wir werden hier in Solingen die großen Vögel gegen 5.45 Uhr beobachten können.

⌀ **Hitlerjungen löschen Waldbrand.** Am Sonntag beobachteten Hitlerjungen bei einer Uebung in der Gegend der Sengbachtalsperre ein schwelendes Feuer in dem Tannenwald rechts der Sperre. Aufgefundene Zigarettenstummel ließen darauf schließen, daß das Feuer durch Unachtsamkeit entstanden ist. Mit ihren Kochgeschirren holten die Jungen Wasser aus der Talsperre und löschten den Brand, ehe er weiter um sich greifen konnte. Die Feuerwehr brauchte nicht mehr in Tätigkeit zu treten.

Lehren zu dem schweren Unglück bei Kohlfurterbrücke.

Von Ing. **Herbert Tietze,** beeideter Verkehrs-Sachverständiger.

Die Volksgemeinschaft beklagt heute mehrere deutsche Volksgenossen, die das Opfer eines Kraftwagenunglückes wurden, der durch seine außerordentliche Schwere schnell über unsere Grenzen hinaus getragen und betrauert wird.

Es ist an der Zeit, einmal um Lehren aus diesem Fall zu ziehen und ferner zu warnen, die nackten Wahrheiten über die Entstehungen zu sagen, damit nicht weitere Pg. die aus reinem Verbundenheitsgefühl derartige Reisen unternehmen, durch gleiche Art zu Schaden kommen.

Vor einigen Jahren habe ich schon an dieser Stelle und zwar bei dem schweren Unfall in Bohwinkel darauf hingewiesen, daß der Transport von Menschen auf Lastkraftwagen **ohne feste Sitzgelegenheit außerordentlich gefahrbringend ist.** Aber nicht nur allein die Transportmittel selbst bieten Gefahrenquellen für die Insassen, sondern weitere Umstände schließen sich an und helfen tückisch derartige Katastrophen zu schaffen.

Es wird hier, wie es häufig von den Kritikern unternommen wird, als Ursache das Eintreten von Schleuderwirkungen vorgetragen. Diese Erklärung ist falsch und entspricht nicht den wirklichen Verhältnissen. Eine Schleuderwirkung ist die Folge eines Vorganges; der Vorgang selbst die Ursache und keineswegs kann der Schlußeffekt und das mag die Schleudererscheinung sein, als Verursachung angesehen werden.

In der Regel, mit geringen Ausnahmen, entstehen derartige Unfälle durch Fahrfehler, die wiederum in den meisten Fällen durch ungenügende Erfahrungen zu suchen sind. Werden schon überhaupt Menschentransporte ausgeführt, sei es auf Omnibus, oder Lastkraftwagen, so sollte der Grundsatz unter allen Umständen vorherrschen, daß der erwählte Fahrer den Nachweis bringen kann, daß er Inhaber des Führerscheines der Klasse 2 ist und zwar mindestens 15 Jahre. Für die wertvollste Ladung eines Lastkraftwagens oder eines Omnibus in Art von Menschen ist jedenfalls eine solche Forderung nicht zu hoch und überspannt keineswegs die Sorgfaltspflicht.

Da nun eine gesetzliche Regelung nicht vorliegt und jeder Kraftfahrer, der einen Tag seinen Führerschein der Klasse 2 besitzt, rechtlich ein solches Fahrzeug fahren darf, so erscheint es angebracht, daß die politischen Stellen in Verbindung mit den einzelnen Standartenführern anordnen, daß SA-Transporte auf Lastkraftwagen nur dann ausgeführt werden, wenn der Nachweis einer Erfahrung von 15 Jahren praktischer Tätigkeit vorliegt. Es ist dies keine überspannte Forderung, sondern ein Bedürfnis, welches zum Schutze der Kameraden unerläßlich erscheint. Mag unser Standartenführer damit den Anfang machen, wertvoll genug ist der Vorschlag.

Eine mangelhafte Beschilderung der Straße selbst und der Fahrfehler waren die Ursache des Unfalles.

Daß der Schreiber dieser Zeilen die mangelhafte Beschilderung mit in den Kreis der Beurteilung zieht, hat seine bestimmte Beweiskraft und wird nach dem Gesagten verständlich erscheinen.

Die Unfallstraße hat ein erhebliches Gefälle, jedenfalls mehr, als die Straße Höhscheid-Auferhöhe. In kurzen Zeitabständen

Nr. 213
125. Jahrgang

Solinger Tageblatt

Dienstag,
12. September 1933

Die Türken vor Wien.

Zur 250. Wiederkehr des Jahrestages seines Entsatzes am 12. September.

Von Rolf Roland.

Im Jahre 1683, vor 250 Jahren, stand ein gewaltiges Belagerungsheer der Türken vor Wien. Die Wiener Bürgerschaft verteidigte sich heldenmütig; aus dem Reich, vor allem aus Süd- und Westdeutschland, zogen Hilfstruppen unter namhaften Führern und Heerführern herbei; auch die Polen halfen unter ihrem König die Stadt verteidigten. Am 12. September endlich wurde am Kahlenberge ein entscheidender Sieg über die Turken erfochten, der der Belagerung und damit der Bedrängnis der Stadt ein Ende setzte.

Es ist sinnvoll, dieses Tages zu gedenken und seine Bedeutung sich zu vergegenwärtigen. Immer wieder im Verlaufe seiner Geschichte war das christliche Abendland bedroht gewesen durch kriegerisch-erobernde Einbrüche aus dem asiatischen Osten; immer wieder war es unter germanisch-deutscher Führung gelungen, durch entscheidende Schläge solche Gefahren zu bannen. Seit dem 14. Jahrhundert hatte die ständig anwachsende Türkenmacht Europa in Unruhe gehalten; den Höhepunkt der türkischen Machtstellung in Europa bildete schließlich die Beherrschung des ganzen südöstlichen Donauraums, der Balkanhalbinsel, Siebenbürgens und Ungarns bis an die Grenze des deutschen Oesterreichs. So wurde das Deutschtum zum Wächter und Beschützer Europas vor dem Einbruch einer asiatischen Macht und einer wesensfremden Kultur. Der Tag vom Kahlenberge wurde zum entscheidenden Wendepunkt: seitdem ging die türkische Macht in Europa dauernd zurück; ihr zunehmender Verfall wurde schließlich zum ständigen Konfliktstoff für die europäischen Mächte, es entstand um den „kranken Mann am Bosporus" die orientalische Frage, die am Ende auch den Zündstoff zum Weltkrieg lieferte. Das Deutschtum hatte sich mit dem Siege den Zugang nach Ungarn und nach dem Balkan erkämpft; der Weg zur Kolonisation des Südostens stand offen; für die habsburgische Macht bedeutete der Sieg den Ausgangspunkt ihrer Großmachtentwicklung; die anschließende Eroberung und Beherrschung Ungarns wurde zur Basis für die europäische Machtstellung Oesterreichs. Eben damit aber wurde dem Deutschtum der Erfolg wieder verkümmert; denn im Zusammenhang mit dieser Großmachtentwicklung begann auch die zunehmende Entfremdung des Habsburgerstaates vom Reich, die Lockerung seines Zusammenhanges mit dem Deutschtum, seine Entwicklung zum Nationalitätenstaat, die zur gewaltsamen Trennung von 1866 geführt hat.

Aber noch in anderem Zusammenhang hat die Belagerung von Wien ihre Bedeutung. Das Deutsche Reich war damals durch die konfessionelle Spaltung und durch die politische Zersplitterung zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken, der Auflösungsprozeß des Reiches war faktisch vollendet; der Westfälische Friede von 1648 hatte den Zustand vollkommener Ohnmacht besiegelt. Gleichzeitig aber war Frankreich durch innere Zentralisation aller Kräfte zur ersten Macht Europas emporgestiegen; es befestigte seine Machtstellung zudem außenpolitisch durch ein Bündnissystem, das Deutschland im Süden, Norden und Osten mit einem Kranz von französischen Klientelstaaten umgab. Ungestört konnte der französische „Sonnenkönig" Ludwig XIV. sich deutsches Land durch politische Gewalttat und durch Rechtsbruch aneignen; damals ging elsässisches und lothringisches Land an Frankreich verloren; 1681 erfolgte mitten im Frieden der Raub Straßburgs, ohne daß sich eine deutsche Macht fand, die sich dem Räuber entgegenstellte. Oesterreich wäre als erste deutsche Macht, als Träger der Kaiserwürde, als Besitzer elsässischen Landes, des Sundgaues und des Breisgaues, zu dieser Aufgabe berufen gewesen, aber eben die Türkengefahr hielt Oesterreichs Kräfte im Osten gefesselt. Es war natürlich, daß Oesterreich, von zwei Seiten angegriffen, lieber Wien als Straßburg verteidigte. Seit mehr als anderthalb Jahrhunderten schon war es Frankreichs Politik gewesen, die Türken gegen Habsburg aufzuhetzen, und wenn Ludwig XIV. auch die Belagerung von Wien nicht veranlaßt hat, so hat er sie doch begünstigt und gerne gesehen, um ungestört seinen Diebsgelüsten nachzugehen. Weil das Deutschtum seine Kräfte im Südosten einsetzte, mußte es den Verlust im Westen geschehen lassen; kein anderer als der Herzog von Lothringen war der tatkräftigste Verteidiger von Wien. Ein Jahr später schloß der Kaiser mit Frankreich einen Vertrag, der Frankreichs elsässische Gebiets„erwerbungen" vorläufig anerkannte, um die Hand für die Fortsetzung des Türkenkrieges frei zu bekommen. Um Wien zu retten, wurde Straßburg geopfert; das war der Preis für die Ausnutzung des Sieges am Kahlenberge. Der gemeinsame deutsche Sieg wurde durch einen gemeinsamen deutschen Verlust erkauft, den wir heute noch beklagen. Der 12. September 1683 war ein bedeutungsvoller Tag deutscher Schicksalsverbundenheit; die 250. Wiederkehr dieses Tages sollte mit einer Kundgebung deutscher Schicksalsverbundenheit begangen werden. Wenn statt dessen die österreichische Regierung reichsdeutsche Vertreter von der Erinnerungsfeier ausschließt und nur die Polen einlädt, so enthüllt diese Tatsache den Widersinn der österreichischen Politik und beweist, daß die Regierung Dollfuß den Gedenktag offenbar nicht in echter, historischer Besinnung begehen will. **H. M.**

Auf dem Kahlenberg bei Wien. Es ist am Spätabend des 11. September 1683. Der Herzog von Lothringen hält auf seinem Schimmel und blickt auf sein Wien, dessen altes Wahrzeichen, der St. Stephansdom, wie ein Fels aus diesem Gewoge menschlichen Vernichtungswillens zum Abendhimmel emporragt.

Als nun auch noch der Kurfürst von Sachsen in diesem Gewirr der Feldherrnmeinungen seinen Trumpf ausspielen wollte und höhnisch den Herzog fragte: „Und auf was warten wir hier noch, Herzog, etwa darauf, daß die Söhne des Propheten auf unserem geheiligten Dom den Halbmond aufstecken?", da traf ihn ein eiserner Blick des Oberbefehlshabers: „Worauf, Kurfürst — auf dieses Zeichen." Eine Raketengarbe stieg leuchtend und zischend vom Stephansturme auf. „Sehen Sie, meine Herren, die Not unserer braven Wiener hier unter uns hat ihren Höhepunkt erreicht. Nun weiß Er, daß nur noch eines für Ihn übrigbleibt . . ."

„Sich von den Janitscharen des Großwesirs in Stücken hauen zu lassen", lachte Sobieski ein höhnisches Lachen.

„Nein, Majestät", donnerte nun, sich hoch im Sattel emporreckend, Herzog Karl von Lothringen, „zu siegen! Habe ich darum mein Reiterheer über die unwegsamen Kämme des Kahlengebirges geführt, daß wir nun zusehen sollen, wie unsere Glaubensbrüder hier unter uns hingeschlachtet werden? Trompeter, blas Er Alarm, daß die Toten erwachen! Adjutant, signalisiere Er zum Turme St. Stephan: ‚Wir greifen an!' Meine Herren, lassen Sie aufsitzen und antreten! Wir stürmen! Danke!"

Schneidend brach er seine Worte ab. Seine Augen glänzten. „Nun, Prinz", lachte er zu dem jungen Eugen von Savoyen, „hole Er sich seine Sporen! Hier vor Ihm winkt der Ruhm! Gott befohlen!" —

Der Morgen des 12. September 1683 brach an. Ein wolkenloser Himmel blaute über Wien. 64 000 Streiter setzten sich in



Vor 250 Jahren standen die Türken vor Wien.

Vor etwa 250 Jahren standen die Türken vor Wien und drohten ganz Europa zu überschwemmen. Den vereinten Anstrengungen der tapferen Heere aus Deutschland und Polen gelang es in letzter Minute, die furchtbare Gefahr vom Abendlande abzuwenden und damit den Eroberungsgelüsten des Osmanischen Reiches für immer ein Ende zu bereiten.

Links: Rüdiger Graf Starhemberg, der heldenmütige Verteidiger von Wien.

Rechts: Mustafa Pascha, der Oberkommandierende der türkischen Truppen.

„Ein Glück, daß ich dem Grafen noch einige Verstärkungen habe hinwerfen können, ehe der Türke den Ring geschlossen hat", sagte der Herzog, ganz in Gedanken vor sich hin.

„Sei Er unbesorgt, Herzog", entgegnete ihm Sobieski, König der Polen, der an seiner Seite hielt und soeben einen kräftigen Schluck aus einem ihm in den Sattel gereichten goldenen Becher getrunken hatte. „Graf Starhemberg läßt seine Vaterstadt niemals in die Hände der Ungläubigen fallen."

„Und wenn Sie, Herzog, nun die Fanfare blasen lassen, dann wird der Großwesir wohl seinen Sturm auf die Burgbesteiger bald abbrechen und kehrtmachen müssen gegen die Regimenter unserer Entsatzarmee", fiel der junge Prinz Eugen von Savoyen ein.

„Noch ist es nicht so weit, Prinz", entgegnete ihm etwas gereizt Herzog Karl, „und der Muselmann ist in offener Feldschlacht gefährlicher als vor den Wällen einer uneinnehmbaren Festung. Sie sehen ja, meine Herren, was hat er bis heute in langen Monaten erreicht?"

„Er hat sich in der Leopoldstadt verschanzt, Herzog", sprach Prinz Eugen.

„Er hat seine Mörserbatterien vor die Bastionen gebracht", sekundierte der König der Polen.

„Er hat an der Donau Fortschritt auf Fortschritt gemacht", ergänzte, aus seiner Zurückhaltung hervortretend, der Kurfürst von Bayern.

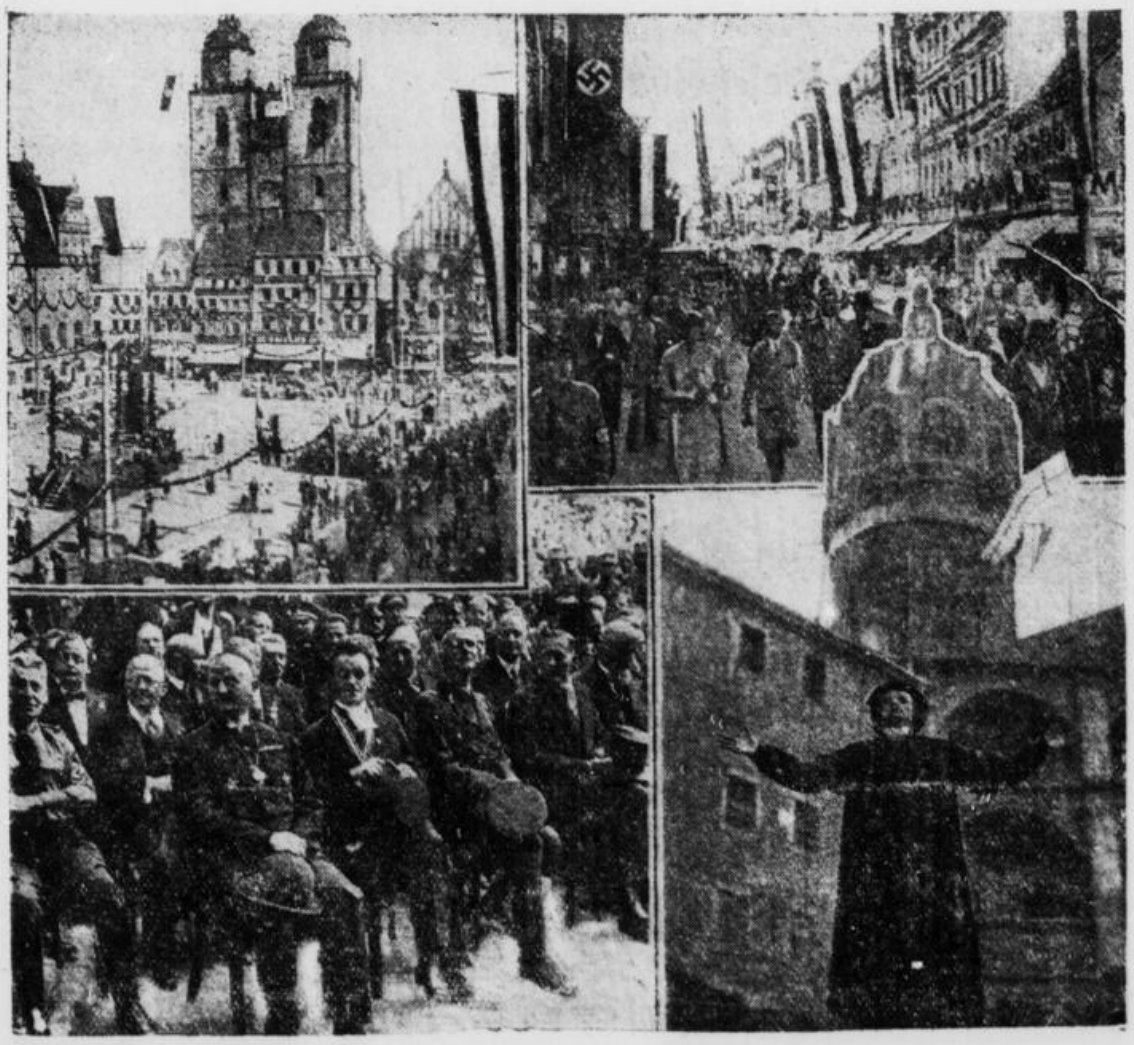
Bewegung. Zunächst an der Donau rückten die Kaiserlichen vor. Unter ihren Fahnen ritten nicht weniger als 33 Prinzen! Unter ihnen ein Jüngling, der später der Schrecken der Osmanen werden sollte: Prinz Eugen. Den Kaiserlichen schlossen sich im Zentrum die Truppen des Reichs, Bayern, Sachsen, Schwaben, die norddeutschen Hilfsvölker, unter ihnen der hannoveranische Erbprinz, an und auf dem rechten Flügel traten die 14 000 Polen unter König Sobieski zum Sturme an. Was kein Dreißigjähriger Krieg, kein Friede von Osnabrück, kein Elend der Welt erreicht hatten: die Türkennot hatte katholische und protestantische Deutsche unter einer Flagge geeint.

Das Antreten des Entsatzheeres, an dessen Spitze der Herzog von Lothringen als erster ein Fort mit stürmender Hand nahm, hatte die schon der Verzweiflung nahen Wiener zum letzten, großen Waffengang angetrieben. Graf Starhemberg hatte im Verein mit dem unerschrockenen Bürgermeister Liebenberg den Befehl zum Läuten der Sturmglocke vom Stephansturm gegeben. Das Zeichen verdoppelte zunächst nur die Anstrengungen der Türken, die ihre vom Opium berauschten, unter wildem Geschrei anstürmenden Janitscharen gegen die Burgbastei vortrieben. Hinter ihren Reihen stand die mit Eisenplatten beschlagene Sänfte des Großwesirs, der Truppe auf Truppe in den Höllenrachen warf: syrisches Fußvolk mit Bogen, Pfeilen und Speeren, Janitscharen, Kerntruppen mit Hellebarden und Streitärten. „Vorwärts auf die Christenhunde! Ihr Söhne des Propheten!" gellte der Ruf des Großwesirs immer von neuem.

Allein, Sturmtrupp auf Sturmtrupp flutete zurück, Schrecken ins Lager tragend. Denn die da oben auf den Wällen standen mit der Hölle im Bunde. Frauen und Kinder trugen in Pfannen geschmolzenes Pech und Oel herbei, gossen es auf die Köpfe der in die Bresche springenden Janitscharen. Senjen, Dreschflegel, Aexte und Morgensterne hieben in die Sturmknäuel, und je näher die Hörner des Lothringers kamen, um so wilder wurde der Kampfeswille der Starhemberger. Um vier Uhr nachmittags war der Kampf entschieden. Die Studenten auf den Wällen steckten ihre roten Fahnen mit dem weißen Kreuz auf den verteidigten Wällen und Bastionen auf, die Türken waren nach ihren Zelten zurückgetrieben. Ein letzter Angriff der Polen vom Flügel her — und Wien war frei! Die Glocken läuteten vom Turme St. Stephan Viktoria und die Türken flohen in wilder Flucht unter Zurücklassung von 10 000 Toten, 300 Geschützen, 15 000 Zelten und 9000 Wagen. Mit dem Bassa von Adrianopel floh auch der Großwesir. Aber der Zorn seines Despoten holte ihn ein und machte den geschlagenen Feldherrn um einen Kopf kürzer.

Grenzenlos war der Jubel der befreiten Wiener. Aber der 12. September 1683 war nur der Anfang des großen Befreiungswerkes gewesen; der Kampf zwischen Ost und West, Orient und Okzident, wurde in den folgenden Jahren zugunsten der Christen ausgetragen. Am Tage der Erstürmung Wiens aber hatte ein Feldherrngestirn seine leuchtende Laufbahn begonnen: Prinz Eugen von Savoyen, der edle Ritter, hatte, kaum zwanzig Jahre, in der Schule des tapferen Herzogs von Lothringen gelernt, wie man später die Osmanen erneut schlug, Belgrad nahm und nicht nur der erste Feldherr des Jahrhunderts, sondern auch der Liebling des Heeres und des Volkes werden sollte.

Rolf Roland.



Wittenbergs große Lutherfeier.

In Wittenberg, wo Luther einst die Thesen anschlug, fand jetzt eine große Feier anläßlich des 450. Geburtstages des Begründers des Protestantismus statt.

Oben links:
Der Marktplatz, daneben: Eine Hauptstraße der Lutherstadt im Festschmuck.

Unten links:
Blick auf die Ehrentribüne während des Festaktes, von links nach rechts: Landesbischof Müller, der schwedische Erzbischof Eidem und der Reichsinnenminister Dr. Frick.

Unten rechts:
Aus dem Luther-Festspiel „Propheten" von Hanns Johst, das in dem Schloßhof aufgeführt wurde. Man sieht auf unserem Bilde den Schauspieler Eichhorn vom Dessauer Friedrichs-Theater, der den Luther verkörperte.

Kommunistischer Sprengstofftrupp vor dem Hamburger Sondergericht.

WTB. **Hamburg,** 11. Sept. Das Hanseatische Sondergericht verhandelte gegen eine Gruppe von **sieben ehemaligen Kommunisten** wegen Teilnahme bei der Verabredung eines Sprengstoffattentates, das am 1. März erfolgen sollte. Die Angeklagten waren auch am Abend vorher bei dem Ueberfall auf ein NS-Lokal beteiligt, bei dem der Polizeibeamte Kopka erschossen wurde. Vier Angeklagte wurden am 22. Juli zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt.

Das Sondergericht verurteilte unter Einbeziehung der am 22. Juli verhängten Strafen den Angeklagten Wiedström zu **14 Jahren,** die Angeklagten Dose und Flurim zu je zwölf Jahren und den Angeklagten Hans Jabs zu **sechs Jahren Zuchthaus.**

Der kommunistische Putschplan.

Veröffentlichung des kommunistischen Putschplanes vom März 1933.

CNB. **Berlin,** 11. Sept. In Berlin hat sich aus sämtlichen **der NSDAP. und der Reichsregierung nicht angehörigen Verbänden,** insbesondere den konfessionellen Verbänden, ein **Gesamtverband antikommunistischer Vereinigungen** gebildet, dem sich **auch eine Reihe von Forschungsinstituten angeschlossen haben. Der Verband hat es sich zur Aufgabe gemacht, das gesamte Material über die von kommunistischer Seite für Februar—März 1933 aufgestellten Putschpläne zusammenzustellen,** um der **Welt zu zeigen, in welch großer Gefahr Deutschland und damit die gesamte Welt um diese Zeit geschwebt habe. Der Verband wird das gesamte Material,** das sich aus Photographien alter **Dokumente,** der Putschpläne und allen sonstigen Unterlagen zusammensetzt, Dienstagnachmittag, 5 Uhr, in einer **Pressekonferenz** im Hotel Adlon der Oeffentlichkeit übergeben. Das Material ist größtenteils noch unbekannt und beleuchtet schlagartig die Situation, die beim Reichstagsbrand in Deutschland bestand. Das Material beweist, daß nur schärfstes Zugreifen der verantwortlichen Stellen noch dazu führen konnte, die Putschorganisationen zu zerschlagen und den Plan zu verhindern.

Große Aktion gegen Kommunisten in Mainz.

WTB. **Mainz,** 11. Sept. **(Telegramm.)** Eine Polizeiaktion gegen die verbotene kommunistische Partei und deren Hilfs- und Unterorganisationen im Laufe der vergangenen Woche hat gezeigt, daß es sowohl der kommunistischen Partei, als auch der revolutionären Gewerkschaftsorganisation (RGO.) gelungen ist, **trotz aller polizeilichen Gegenmaßnahmen wieder neue illegale Tätigkeit** zu entfalten. Ferner wurden die Fäden entdeckt, die von Mainz nach Frankfurt a. Main und von dort zum Zentralkomitee nach Berlin führen. Allein in **Mainz wurden 79 Personen festgenommen.** Die Aktion führte zu der Feststellung, daß **der Rotfrontkämpferbund in Mainz immer noch fortbesteht und Vorbereitungen zu einem Umsturz getroffen hatte.** Den Mitgliedern des Bundes ist regelmäßig Unterricht in der Handhabung von Waffen und der Herstellung von Sprengkörpern erteilt worden. Beschlagnahmt wurden u. a. 5 schwere gebrauchsfertige Bomben, 40 Stangen Sprengstoff, 3 Infanteriegewehre, 7 Handfeuerwaffen, Handgranaten, 17 Schlagröhren, die als Zünder zu Sprengungen dienen sollten, Zündschnur und 500 Schuß Munition.

30 Verhaftungen wegen illegaler politischer Tätigkeit in Dortmund.

WTB. **Dortmund,** 12. Sept. **(Telegramm.)** Nach einer Mitteilung der Staatspolizeistelle Dortmund sind **30 Personen wegen illegaler Tätigkeit verhaftet** worden. Sie werden beschuldigt, den verbotenen Rotfrontkämpferbund in Dortmund wieder neu aufgezogen zu haben. 13 der Verhafteten müssen als auch des Hochverrats überführt angesehen werden. Die Polizeiaktion hat fernerhin umfangreiches Material zu Tage gefördert.

Deutschland.

Vorstandssitzung des Rheinischen Gemeindetages.

WTB. **Köln,** 12. Sept. **(Funkspruch.)** Der von Staatsrat Florian berufene vorläufige Vorstand des rheinischen Gemeindetages trat heute im Hansa-Saal des Kölner Rathauses zu seiner ersten Sitzung zusammen. **Staatsrat Gauleiter Florian** erklärte in seiner Eröffnungsansprache, daß der Gemeindetag **keine Bevormundung** sein wolle, **sondern Helfer und Garant für eine nationalsozialistische Kommunalpolitik.** Deshalb sei die Führung ausschließlich mit Nationalsozialisten besetzt worden. Das eigene Leben der Gemeinden werde garantiert, nur müsse die Perspektive jeglicher Gemeindepolitik in die nationalsozialistische Perspektive münden. Staatsrat Florian teilte mit, daß **der Sitz des rheinischen Gemeindetages Düsseldorf** sein werde.

Hirtsiefer in Schutzhaft.

CNB. **Essen,** 11. Sept. Der frühere preußische Minister Hirtsiefer, der heute einen **Zusammenstoß mit SA-Männern** gehabt hatte, ist in **Schutzhaft genommen** worden.

Warnung vor Spitzeltätigkeit.

Der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß erläßt folgende Anordnung:

Wie festgestellt wurde, haben verschiedentlich kommunistische und marxistische Spitzel versucht, Nationalsozialisten, insbesondere SA- und SS-Männer, zu Gewalttätigkeiten gegenüber in Deutschland weilenden Ausländern zu verleiten, um dadurch außenpolitische Schwierigkeiten hervorzurufen. **Ich warne nachdrücklichst vor dieser Spitzeltätigkeit!** Jeder Nationalsozialist, welcher in irgendeiner Form der Arbeit der Provokateure Vorschub leistet, sei es auch nur durch Belästigung von als Gästen in Deutschland weilenden Ausländern, hat schwerste Strafen einschließlich Ausschlusses aus der Partei zu gewärtigen.

Die kommende agrarpolitische Entwicklung.

WTB. **Leipzig,** 11. Sept. Auf dem Sächsischen Bauerntag sprach der Präsident des Reichslandbundes und Reichsobmann **für die bäuerliche Selbstverwaltung** Staatsrat Meinberg vor 3000 Bauern. Wir werden, so führte er aus, rückhaltlos **das Bauerntum aus dem Kapitalismus herausnehmen** dadurch, daß wir durch das **Erbhofgesetz** und ein neues Bodenrecht den Boden zur Grundlage des Geschlechts machen. Es ist klar, daß die Erbhöfe nach oben hin nur eine bestimmte Größe haben können, denn woher sollte es uns möglich sein, Land zu bekommen, wenn wir jener großen bis über die Ohren verschuldeten Latifundien in ihrer augenblicklichen Größe abermals mit jenen untauglichen Mitteln der vergangenen Zeit entschulden würden. Man muß schon sagen, die Art und Weise, in der von ganz bestimmten liberalistischen Landwirtsgruppen gegen die Agrarpolitik des Reichsbauernführers intrigiert wird, erinnert lebhaft an die Greuelmärchen, die seinerzeit von Belgien und von England über Deutschland erzählt wurden. Mit den Methoden der Lüge und Entstellung versucht ein ganz bestimmter Kreis, die Bauernpolitik des Reichsbauernführers zu diffamieren. Der unverschuldete Großbesitz wird von uns nicht angetastet werden. Wenn aber der Großgrundbesitz verschuldet ist, so lassen auch wir ihn nicht zugrunde gehen, sondern geben diesen Familien die Möglichkeit, statt bankrott zu machen, Erbhöfe zu bekommen, die ihr Geschlecht in alle Zukunft hinein auf der Scholle verankern.

Eröffnung der landwirtschaftlichen Ausstellung in Essen.

WTB. **Essen,** 11. Sept. Die Landwirtschaftliche Ausstellung wurde feierlich eröffnet.

Staatssekretär von Rohr überbrachte die Grüße der Reichsregierung und des Reichsernährungsministers. Er betonte, daß die Maßnahmen der nationalen Regierung schon bedeutende Erfolg gezeitigt hätten, wofür die wohltätigen Ergebnisse der Fettpolitik ein Beweis seien. Notwendig sei es ferner, **den Milchpreis um mindestens drei Pfennig zu erhöhen. und die Viehpreise in Ordnung zu bringen.** Die Politik der Regierung habe das Tor zu neuen Produktionszweigen geöffnet. Auf diese Weise werde es auch gelingen, den Getreidepreis durch Einschränkung der Anbaufläche und andere Maßnahmen zu regeln und die übrigen Fragen, die den Bauern am Herzen lägen, Unkostensenkung, Zinssenkung, Regelung des bäuerlichen Erbrechtes, zu lösen. An die Industrie richtete der Staatssekretär die dringende Mahnung, mit Preiserhöhungen zurückzuhalten.

Oberpräsident Freiherr von Lüninck begrüßte in warmen Worten die Vertreter des Saargebietes und aus Eupen-Malmedy.

Gleichschaltung beim Reichsverband der Makler vollzogen.

VDZ. **Berlin,** 11. Sept. In einer außerordentlichen Generalversammlung hat der **Reichsverband Deutscher Makler** (RDM.) seine **Gleichschaltung vollzogen** und den Fachgruppenleiter der nationalsozialistischen Berliner Maklerzunft Pg. Hans Krämer zum Verbandsführer gewählt. Damit ist eine Entwicklung abgeschlossen, die darauf hinzielte, alle Grundstücksmakler unter nationalsozialistischer Führung einheitlich zusammenzuschließen.

Der Reichsverband Deutscher Makler besteht **nur noch aus arischen Mitgliedern.** Nach erfolgter Gleichschaltung ist die Gewähr dafür geboten, daß das Maklergewerbe seine für das deutsche Wirtschaftsleben wichtige Funktion als Treuhänderin im nationalsozialistischen Sinn erfüllen wird. Die Verbandsführung wird insbesondere für die innere Reinigung des Gewerbezweiges durch Abwehr von berufsfremden Elementen und der zahlreichen sogenannten Schwarzmakler sorgen. Es wird vor allem als notwendig bezeichnet, daß durch gesetzgeberische Maßnahmen die Berufsausübung von einer besonderen **Konzessionserteilung** abhängig gemacht wird und auf diese Weise nur solche Personen zugelassen werden, die nach Charakter und Eignung würdig sind. Nur so könne das Ansehen gewährleistet werden, das dem Maklerstande entsprechend seiner Bedeutung zukomme.

Die revolutionäre „Junta" von Havanna lenkt ein.

WTB. **Havanna,** 10. Sept. Das in die kubanische Gewässer entsandte amerikanische Schlachtschiff „Mississippi" ist auf der Höhe von Havanna eingetroffen. Der frühere Staatssekretär Ferrare erklärte, die revolutionäre „Junta" sei angesichts der Lage „zusammengeschmolzen wie Eis an einem warmen Ofen". Sie habe eingewilligt, **die Staatsgewalt einem Präsidenten zu übertragen.** Auch die Offiziere seien gewillt, ihre Posten wieder zu übernehmen.

Feierliche Eröffnung des preußischen Staatsrats.

WTB. **Berlin,** 11. Sept. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, findet zur Eröffnung des Preußischen Staatsrats Freitag, den 15. September, **vormittags 11 Uhr,** in der Neuen Aula der Universität ein feierlicher Staatsakt statt. Bereits vorher werden Formationen der Schutzpolizei, der SA und SS auf dem Franz-Joseph-Platz vor dem Aulagebäude aufmarschieren. Ministerpräsident Göring wird die Front der Ehrenformationen abschreiten und anschließend die feierliche Nagelung von Polizeifahnen vornehmen. Der Festakt in der Aula, in dessen Mittelpunkt eine große Rede **des preußischen** Ministerpräsidenten und die Vereidigung des Staatsrates steht, wird durch Rundfunk auf alle deutschen Sender übertragen werden. In sämtlichen preußischen Behörden wird der Dienst von 11 bis 12 Uhr unterbrochen und die Rundfunkübertragung von den Beamten, Angestellten und Arbeitern in einer gemeinsamen Feier mitangehört werden. Ebenfalls werden zu dieser Zeit **besondere Schulfeiern** stattfinden und im übrigen der Schulunterricht an diesem Tage ausfallen. Weiter hat das preußische Staatsministerium angeordnet, daß aus Anlaß der feierlichen Eröffnung des Preußischen Staatsrates **sämtliche preußischen Dienstgebäude** am Freitag, dem 15. September **zu beflaggen** sind. Das Reich hat für alle Reichsbehörden, Reichsstellen und Reichsanstalten, die ihren Amtssitz in Preußen haben, die gleiche **Anordnung** getroffen.

Am Samstag, dem 16. September tritt der Staatsrat bereits zu seiner ersten Arbeitstagung zusammen.

Der österreichische Staatsfeiertag.

WTB. **Wien,** 12. Sept. **(Funkspruch.)** Der heutige Staatsfeiertag der Erinnerung an den Entsatz von Wien vor 250 Jahren wurde von der österreichischen Bundesregierung und der Bevölkerung festlich begangen. Die öffentlichen Gebäude waren beflaggt, auch viele Privatgebäude trugen Fahnenschmuck. In den Straßen flutet seit den frühen Morgenstunden eine große Volksmenge, besonders vor dem Burgtor, wo die Auffahrt der offiziellen Festgäste zum Festakt der Bundesregierung erfolgt.

Eingeleitet wurde der Tag mit einer feierlichen Messe auf dem Kahlenberg, auf dem heute vor 250 Jahren die Führer des christlichen Entsatzheeres einem Gottesdienst beiwohnten, ehe sie von den Hängen des Wiener Waldes mit ihren Truppen zum Angriff gegen die Türken vorgingen.

Kardinalprimas von Polen Dr. Hlond, umgeben von hohen polnischen Würdenträgern, zelebrierte das Pontifikalamt, dem auch der Kardinallegat **Bundespräsident Miklas, Bundeskanzler Dr. Dollfuß** mit den Mitgliedern der Regierung und die übrigen Kardinäle beiwohnten. Am Schluß der Feier legte Bundeskanzler Dr. Dollfuß im Namen der Bundesregierung einen Kranz in der Sobieski-Kapelle nieder.

Die Riesenbrandkatastrophe von Oeschelbronn.





Blick in eine der völlig niedergebrannten Straßen des Unglücksortes. Alle die Wohnstätten, die 500 Menschen ihr Heim bedeutete und ihre Habe umschloß, brannten bis auf die Grundmauern nieder. Insgesamt wurden 203 Gebäude zerstört.

Rechts: Eine Häuserreihe während des Brandes.

Hilfe für Oeschelbronn.

wtb. **Oeschelbronn** (Amt Pforzheim), 12. Sept. Alle Hände regen sich, um den Schwergeschädigten des furchtbaren Brandunglücks Hilfe zu leisten. Ueberall, in allen Betrieben wird eine eifrige **Sammeltätigkeit** durchgeführt, um die Not der Obdachlosen zu lindern. **Der Bürgermeister** der Gemeinde hat sich mit den Versicherungsgesellschaften in Verbindung gesetzt, die den Geschädigten umgehend 20 000 bis 40 000 RM. Vorschuß leisten. Dieser Betrag soll in erster Linie zum Wiederaufbau der abgebrannten Gebäude dienen. **Reichsstatthalter Robert Wagner** besichtigte gestern in langem Rundgang die Brandstätte mit Ministerpräsident **Köhler** und Innenminister **Pflaumer.** Der Reichsstatthalter sagte Hilfsmaßnahmen zu und stellte eine **Hilfsaktion der NSDAP** in Aussicht. Die Ursache des Brandes konnte durch die Geheime Staatspolizei noch nicht aufgeklärt werden. Es besteht nach wie vor die **Vermutung der fahrlässigen Brandstiftung.** Der Stiefsohn der Witwe Breitenstein hat zugegeben, daß er in der Scheune Pfeife **geraucht hat.**

Die leitenden Angestellten in der Rechtsfront erfaßt.

Man schreibt uns:

Seitens des Presseamtes der Vela, Reichsverband der Wirtschaftsleiter, wird folgende Klarstellung hinsichtlich der ständischen Zugehörigkeit der leitenden Angestellten veröffentlicht: Das Erfordernis, wonach alle schaffenden deutschen Volksgenossen einem nationalsozialistischen ständischen Verbande angehören sollen, ist hinsichtlich der leitenden Angestellten durch Zugehörigkeit zur Vela erfüllt. Durch **Bestätigung** des obersten Führers, des Reichskanzlers **Adolf Hitler vom 30. Mai 1933** (Vergl. „Völkischen Beobachter" vom 1. 6. 1933) ist die **Vela als Reichsverband der leitenden Angestellten** der volkswirtschaftlichen Gruppe in der **Rechtsfront** (Bund nationalsozialistischer deutscher Juristen, BNSDJ), die unter Führung des Reichsjustizkommissars Staatsministers Dr. H. Frank II steht, **eingegliedert** und reichs- und parteiamtlich **anerkannt** worden. Gemäß Anordnung des Führers der Rechtsfront, **Reichsjustizkommissar Dr. Frank II vom 26. 7. 33** („Völkischer Beobachter" vom 1. 8. 33) besteht für die leitenden Angestellten keine Verpflichtung, außer der Rechtsfront irgendeiner Fachorganisation anzugehören, beizutreten oder in ihr zu verbleiben. Es wird in der Anordnung ausdrücklich betont: **Diese Regelung ist endgültig und wirksam für das gesamte Reichsgebiet.** Diese Anordnung hat der Führer der Rechtsfront, **Dr. Frank II,** in seiner Eigenschaft als Leiter der Rechtsabteilung der NSDAP, d. h. **als Reichsleiter** in der nationalsozialistischen Bewegung getroffen. Er ist somit im Rahmen seines Gebietes, des Rechtsgebietes innerhalb der Partei, **allein maßgebend** und nur dem Führer der NSDAP und des gesamten deutschen Volkes verantwortlich. (Vergl. „Völkischer Beobachter vom 30. 8. 33). Somit ist das **Organisationsverhältnis** der Vela sowohl als auch die Frage der **Verbandsmitgliedschaft** der **leitenden Angestellten** im Sinne der Zugehörigkeit zur Rechtsfront **einwandfrei geklärt.**

Schmugglerbekämpfung im August.

wp. **Düsseldorf,** 11. Sept. Im August sind im Landesfinanzamtsbezirk Düsseldorf bei der Schmugglerbekämpfung von Grenzaufsichts- und Zollfahndungsbeamten 727 Schmuggelfälle aufgedeckt worden. Es wurden dabei insgesamt 4500 Stück Zigaretten, 2800 Heftchen Zigarettenpapier, 2000 kg Tabak, 900 kg Kaffee, 500 kg Getreide, 300 kg Müllereierzeugnisse, 10 000 Eier, drei Pferde und 100 kg sonstige Nahrung beschlagnahmt. Ferner wurden den Schmugglern 117 Fahrräder, vier Kraftwagen und ein Kraftrad, die zur Beförderung von Schmuggelwaren dienten und deswegen der Einziehung unterliegen, abgenommen.

Welturaufführung „Hitlerjunge Quex" in München.

CNB. **München,** 11. Sept. Die **Welturaufführung des Ufa-Tonfilms „Hitlerjunge Quex"** fand heute abend **im Phoebus-Palast** statt. Die Vorführung dieses grandiosen Filmes von Opfergeist der deutschen Jugend, der nach dem Roman von Schenzinger gedreht wurde, gestaltete sich zu einem überwältigenden Ereignis. Zu der Aufführung waren u. a. der Führer Adolf Hitler und sein Stellvertreter Rudolf Heß persönlich kurz vor Beginn erschienen.

Nach dem ersten Satz der vierten Sinfonie von Bruckner hielt Reichsjugendführer Baldur von Schirach eine Ansprache, in der er daran erinnerte, wie er vor 1½ Jahren auf einem Generalappell vor 2000 Mitgliedern der Berliner Hitlerjugend vom Opfer, vom Führer und vom Heldentun gesprochen und die Jungen daran erinnert habe, immer wieder daran zu denken, daß sie nicht sich selbst verträten, sondern eine Idee eines Führers und eine Gemeinschaft. In der darauf folgenden Nacht sei dann der Berliner Hitlerjunge Herbert Norkus, der an diesem Generalappell teilgenommen hat, von Marxisten zu Tode gequält worden. Ihm sei dieser Film gewidmet. — Zum Gedenken des toten Norkus erhob sich das Haus.

Autounfall zweier SA-Männer — Ein Toter.

WTB. **Geisenheim** (Rhein), 11. Sept. Auf einer Dienstfahrt verunglückten zwei SA-Männer vom Motorsturm Geisenheim kurz vor dem Ortseingang. Der SA-Mann Rürüp fand dabei den **Tod,** während der SA-Mann Kilian mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Zugentgleisung bei Lüneburg.

WTB. **Lüneburg,** 12. Sept. **(Funkspruch.)** In der vergangenen Nacht stürzte aus dem Wagen eines Güterzuges, der von Mannheim kam, ein eisernes Faß, wodurch eine Weiche in ihrer Funktion so behindert wurde, daß **der Wagen entgleiste.** Während dieses Unfalles lief aus Richtung Hamburg ein nach Uelzen fahrender Güterzug ein und **fuhr dem entgleisten Güterzug in die Flanke.** Verschiedene Wagen wurden stark beschädigt. Personen wurden nicht verletzt. Der entstandene Schaden läßt sich noch nicht übersehen. Der Verkehr wird durch **Umleitung** aufrecht erhalten. Von Harburg traf noch in der Nacht ein Bauzug ein, der sofort mit den Aufräumungsarbeiten begann.

Ehestandsbeihilfe bei Singer A.-G.

cnb. **Berlin,** 11. Sept. Zur Förderung der durch das Reichsgesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 1. Juli 1933 angestrebten Ziele wird die **Singer-Nähmaschinen-Aktiengesellschaft jeder Arbeitnehmerin,** die am 1. September 1933 wenigstens **ein** Jahr in Diensten der Firma steht und bis zum 1. April 1934 durch Heirat Platz für eine Neueinstellung schafft, als **zusätzliche Beihilfe zur Gründung des Haushaltes eine Nähmaschine** geben.

Zwei Todesurteile vollstreckt.

wtb. **Torgau,** 12. Sept. **(Funkspruch.)** Im Hofe des hiesigen Strafgefängnisses wurden heute früh der 21 Jahre alte landwirtschaftliche Arbeiter **Walter Ließ und seine 46jährige Mutter Christine durch Enthaupten hingerichtet.**

Beide hatten Anfang des vorigen Jahres **den Vater im Bett überfallen und ermordet.** Der damals 14jährige zweite Sohn des Ermordeten war Augenzeuge der Tat und mußte auf Geheiß der Mörder helfen, den Toten am Scheunentor aufzuhängen, um einen Selbstmord vorzutäuschen. Eine unvorsichtige Bemerkung des Mörders führte zur Entdeckung des Mordes

Schweres Autounglück bei Castiglione.

Acht Tote.

wtb. Arezzo, 11. Sept. In der Nähe von Castiglione fuhr ein mit acht Personen besetzter Kraftwagen in den Personenzug Florenz—Rom. Das Auto wurde von dem Zuge etwa 500 Meter weit mitgeschleift. Alle acht Insassen des Wagens kamen ums Leben.

Wirbelsturm über Frankreich.

Vier Todesopfer.

wtb. **Narbonne,** 11. Sept. Die Gegend von Corbiere wurde von einem Wirbelsturm heimgesucht, der sich in einer verheerenden **Wasserhose** äußerte. Der Fluß Nielle schwoll so stark an, daß **ein Brückenbogen einstürzte.** Fünf Personen wurden in die Fluten gerissen und nur eine konnte gerettet werden. Die Ortschaft Ornaisons steht nahezu vollständig unter Wasser.

Zwei Kanufahrer aus Viersen in Southampton eingetroffen.

wtb. **London,** 11. Sept. Aus Southampton wird gemeldet, daß heute die beiden Architekturstudenten Franz Schmitz aus Aachen und Hans Oliver aus Viersen, die am 21. August Viersen verließen, um **in einem kaum drei Meter langen Kanu** die Fahrt nach England anzutreten, dort ohne jeden Zwischenfall gelandet sind.

Fallschirmabsprung aus 3200 Meter Höhe.

WTB. **London,** 12. Sept. **Fliegerleutnant Staniland,** einer der bekanntesten englischen Flieger, verlor gestern bei einem Fluge über Middlesex **in 3200 Meter Höhe** die Gewalt über seine Maschine. **Er sprang ab** und landete unverletzt **mit Hilfe seines** Fallschirmes. — „Daily Mail" zufolge handelt es sich **um den** Probeflug mit einem neuartigen Flugzeug, dessen Konstruktion geheimgehalten werde.

Frachtflugzeug der Reichsbahn.

Die ersten Maschinen in Auftrag gegeben.

CNB. **Berlin,** 11. Sept. **Der Frachtverkehr der Deutschen Reichsbahngesellschaft steht vor einer bedeutsamen Umgestaltung.** Auf einer Reihe von Eisenbahnstrecken hat der bedauerliche Verkehrsrückgang zum Ausbau schnellfahrender Züge geführt. Um den Expreßgutverkehr **auch** künftig pünktlich bedienen zu können, wird die Reichsbahn demnächst auf einigen Strecken, auf denen besonders reger Expreßgutverkehr besteht, **mehrmotorige Frachtflugzeuge** einstellen, deren Geschwindigkeit über den Durchschnitt der heutigen Frachtflugzeuge liegt.

Die von der Reichsbahn eingerichteten Frachtflugstrecken für Expreßgutverkehr sollen von der Lufthansa betrieben werden. Die ersten Muster der mehrmotorigen Kraftflugzeuge, die auf diesen Strecken eingesetzt werden, haben die **Dornier-Werke** in **Friedrichshafen** in Auftrag erhalten. Eine solche Frachtflugstrecke wird **zwischen Berlin und Königsberg** eingerichtet werden, auf der die Maschinen in der Nacht verkehren. Die Strecke dient dazu, den Ausfall des D-Zuges Berlin—Königsberg (ab Bahnhof Friedrichstraße 19,31 Uhr), der der Königsberger Geschäftswelt die Berliner Post bereits zur ersten Zustellung gebracht hatte, wieder auszugleichen.

Kurznachrichten.

cnb. **Berlin,** 10. Sept. Zur Erinnerung an den Reichsparteitag haben die **Ehrengäste des Führers silberne Parteiabzeichen** erhalten.

cnb. **Militsch,** 10. Sept. Bei Grebline (Kreis Militsch) **landete** am Sonntag abend 18,30 Uhr wegen Brennstoffmangels **ein polnisches Militärflugzeug.** Die beiden Insassen, ein Offizier und sein Begleiter, wurden bis zur Klärung der Angelegenheit in Schutzhaft genommen.

wtb. **Paris,** 11. Sept. Am Sonntagnachmittag wurde die Gegend zwischen Nantes und Angers von einem **Wolkenbruch** heimgesucht. Eisenbahngleise und Straßen längs der **Loire** standen stellenweise einen halben Meter unter Wasser.

wtb. **St. Paul** (Minnesota), 11. Sept. Auf zwei **Eisenbahnbeamte** wurde hier von acht Banditen ein **Raubüberfall** verübt. Die Räuber **erbeuteten 100 000 Dollar.**

Gewinnauszug 5. Klasse 41. Preuß.-Süddeutsche Staatslotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

29. Ziehungstag — 11. September 1933

In der heutigen Ziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen.

2 Gewinne zu 10000 M. 150964
4 Gewinne zu 5000 M. 105416 282819
14 Gewinne zu 3000 M. 29567 142022 154423 205054 228359 229337 377836
60 Gewinne zu 2000 M. 6178 8840 38174 59881 102587 103337 135386 137749 150234 172633 183170 195908 196199 221455 230483 267728 282776 332594 338169 343141 343471 352472 368829 379905 389374
76 Gewinne zu 1000 M. 2768 11290 17173 22593 26894 32633 33396 46564 67024 77038 80291 104711 115013 117335 121772 123624 125851 153709 155889 192485 196981 199335 223948 241448 252554 253628 255196 260990 278320 284738 327198 330287 357845 357953 361017 362631 365106 393690
118 Gewinne zu 500 M. 2104 4855 5090 11602 16767 18374 18772 25034 28274 34426 37427 43308 68412 74805 77195 84500 106915 107003 111290 114111 119395 152783 153229 168990 182989 190218 214468 216671 221352 241078 246356 248035 254057 256502 261574 267067 269345 277182 282777 292711 303873 315890 317794 322250 324863 328647 347337 348474 351541 366361 367586 369637 373035 374279 387239 388855 391036 392064 394914

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000 und 100 Prämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 5000, 6 zu je 3000, 22 zu je 2000, 48 zu je 1000, 86 zu je 500, 246 zu je 400 Mark.

Gabriele Eckehard:

Die allzu ordentliche Elisabeth.

(Copyright bei Carl Duncker Verlag, Berlin 29. 62.)

24 (Nachdruck verboten.)

„Ach, wofür interessiere ich mich denn dann?"

Wahrscheinlich für Ihren Beruf. Höchstwahrscheinlich sogar, denn es wird Ihnen doch eine großartige Karriere prophezeit — und da man nicht weiß, wofür Sie sich sonst noch interessieren, das ist ja gerade das, was Sie allen Leuten so interessant macht. Wenn man Ihnen irgendwelche Flirts oder festere Beziehungen nachsagen könnte, würde man sich längst nicht so viel gesprächsweise mit Ihnen abgeben, aber so! Manchmal denke ich, das ist auch nur so eine Art von Reklame, die Sie da machen."

„Aber hören Sie mal, wenn ein Mensch, der noch dazu beim Theater ist, keine Reklame macht, dann bin ich es doch!"

„Na ja, vielleicht. Aber die Geschichte zum Beispiel mit Ihrer Frau — —" sie schwieg erschreckt, denn sie nahm an, daß er nun furchtbar aufbrausen würde.

Ganz das Gegenteil war aber der Fall. Remigius hatte brennend auf den Augenblick gewartet, in dem — er zweifelte gar nicht daran — auf dieses Thema gekommen würde. Nun war es so weit und er sagte: „Was ist mit meiner Frau?" Seine Hände wurden ihm vor Aufregung feucht, er konstatierte bei sich, daß er doch sehr geschwächt sei, da hörte er sie antworten:

„Es ist mir sehr peinlich, daß ich mich verschnappt habe — aber Sie können sich doch denken, daß sehr viel über das Verschwinden Ihrer Frau geredet wird, und darüber, daß Sie gar keine Versuche gemacht haben, auch nur zu ermitteln, wo sie ist und was aus ihr geworden sein mag."

„Ich fühle nicht die Berechtigung, meiner Frau nachzuspionieren."

„Und deswegen ist es Ihnen gleichgültig, ob sie nicht vielleicht tot ist! — Nein, nehmen Sie es mir nicht übel, das kann doch kein Mensch für bare Münze nehmen!"

„Bitte nehmen Sie es wirklich dafür — es ist mir wirklich gar nicht gleichgültig."

„Und was gedenken Sie zu tun?"

„Ihr zu überlassen, wann sie sich bei mir melden will — das ist das einzig korrekte Verhalten in dieser Angelegenheit, wie es dabei in mir aussieht, darauf kann es nicht ankommen."

„Schön: Sie wollen nicht zuerst an sie herantreten, aber Sie müßten doch einmal feststellen, ob sie überhaupt noch lebt!"

„Weshalb sollte sie eigentlich nicht mehr leben? Sie ist mir davongelaufen, weil sie nicht mehr mit mir leben wollte, sie hat mich wortlos verlassen — ja, genügt denn das nicht, um zu zeigen, daß sie von mir unbehelligt bleiben will?"

„Hören Sie, Meister, ich habe ja nicht das geringste Recht, mich in Ihre persönlichen Angelegenheiten zu mischen, aber ich bin eigentlich nur in der Absicht hergekommen, um Sie zu fragen, was ich in dieser Angelegenheit veranlassen soll. Ich bin nämlich ein romantisches Gemüt und habe mir steif und fest eingeredet, Sie wären aus Kummer und Sehnsucht krank und einer, der das versteht, müßte zu Ihnen gehen. Natürlich bin ich schrecklich enttäuscht, daß Sie wirklich eine Angina und kein gebrochenes Herz haben — aber meinen Vorschlag, Ihnen in dieser Angelegenheit behilflich zu sein, halte ich dennoch aufrecht."

Remigius mußte wider Willen lächeln. „Sie sind ein anständiger Mensch", sagte er und schämte sich ein wenig der Anteilnahme dieser fremden, jungen Frau, die sich von ihrem warmen Herzen tragen ließ, während er — — ja, was war es wirklich, was Eve und ihn getrennt hatte?

Ruth Bißner hatte auf seine Anerkennung nicht geantwortet, nun sagte sie: „Jetzt sagen Sie nur noch, ein „anständiger und interessanter Mensch", dann weiß ich, daß ich rettungslos unbegabt und häßlich bin."

„So ein Unsinn", protestierte er.

„Wenn man das von Frauen sagt, dann heißt es das, was ich gesagt habe."

„Das ist ein richtiger Ausspruch von Ihnen, erst klingt es geistvoll und nachher merkt man, daß es total falsch war."

„Na, hören Sie mal? Danken Sie mir so meine Bemühungen, Sie zu unterhalten? Aber Sie haben mir nicht geantwortet, was ich tun soll?"

„Nichts. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen, daß Sie sich meiner oder vielmehr dieser Affäre annehmen wollen, aber ich möchte wirklich nichts tun. Ich wäre Ihnen aber dankbar, wenn ich auf Ihre Freundwilligkeit zurückkommen dürfte, sobald ich wirklich das Gefühl habe, daß es an der Zeit ist."

„Ja, das dürfen Sie natürlich, obgleich ich nicht sehen kann, auf was Sie eigentlich warten."

„Das weiß ich selbst nicht — vielleicht bin ich einfach zu elend, um irgendeinen Entschluß fassen zu können."

„Schön, Sie können, wie gesagt, jederzeit über meine Hilfe verfügen. Und jetzt gute Besserung und leben Sie wohl."

„Tausend Dank für Ihren Besuch — bitte, wenn Sie es nicht langweilt — kommen Sie wieder mal her."

„Das will ich gern tun."

Als die Tür sich hinter der Sängerin geschlossen hatte, war Remigius sehr verstört. Er suchte aus der Nachttischschublade den kleinen Bleistiftstummel, den er neulich aus Eves Arbeitsschublade genommen hatte, und hielt ihn in der Hand. Wenn er doch nur ermitteln könnte, was eigentlich zwischen ihm und Eve vorgefallen war!

Er sah ein, daß er sich unqualifizierbar zu ihr benommen hatte — aber vor der Zeit, in der er ostentativ das Haus gemieden hatte, was war da eigentlich vorgefallen, um diesen Zustand herbeiführen zu helfen? Nichts — er konnte sich auf nichts besinnen — er konnte sich nur immer wiederholen — nichts, nichts. Das bestürmte ihn namenlos, er sann und grübelte, er rekonstruierte sorgfältig sein Leben mit Eve.

Sie hatten sich lange gekannt, ehe sie sich geheiratet hatten, zwei Jahre, das ist für junge Leute eine Ewigkeit, denn Eve hatte warten müssen, bis sie mündig war, um ihn zu heiraten, da ihre Mutter sich wahrscheinlich aus Akademikerdünkel, meinte Remigius, hartnäckig gegen diese Verbindung gewehrt hatte. Zwei Jahre lang waren sie ständig zusammen gewesen, sie hatten Zeit gehabt, sich kennen zu lernen. Sie wußten beide, daß sie Dickköpfe und Autokraten waren, aber in dem gegenseitigen Verhältnis hatte sich das nie bemerkbar gemacht — hatte es zu ihrer Entfremdung geführt? Er konnte nur mit „nein" antworten und sich sagen, daß Eve seine Launen mit Griselda-hafter Duldsamkeit ertragen hatte. Sie hatte sich nicht für seinen Beruf — das hieß die Karriere — sondern auch, da sie von Natur aus musikalisch war, für alles, was ihn berührte und anging, auf das Liebevollste und Verständnisinnigste interessiert — wie war es gekommen, daß er plötzlich ihr Interesse nicht mehr ertragen konnte? Weshalb hatte ihn ihre Zuneigung und ihre Gegenwart bis zur Hysterie belästigt? Er kannte seine labilen Nerven und die Tatsache, daß er vor und nach gewissen Musikstücken in einen Zustand nervlicher Aufgelöstheit geriet, der wie eine Krankheit war — aber das war schon immer so gewesen — immer hatte Eve Rücksicht auf seine Zustände genommen, die sie ja kannte und in denen sie sogar ein Zeichen seiner Qualität sah.

Remigius fühlte das Fieber steigen, der Hals schmerzte sehr. Er klingelte nach dem Mädchen Marie um etwas Limonade, sie reichte sie ihm mit einem so bösen Gesicht, daß es ihn nicht gewundert hätte, wenn Gift darin gewesen wäre.

Am Abend dieses Tages schrieb das Mädchen Marie einen Brief, den zu schreiben sie seit einigen Tagen vorhatte:

„Sehr geehrtes Fräulein Berggroßer!

Fräulein Berggroßer werden entschuldigen, daß ich schreibe, nämlich meine Dame, Ihre Schwester, ist seit Tagen abgängig und er tut nichts. Fräulein Berggroßer weiß schon, wen ich meine. Er ist krank und nimmt das als Vorwand, und ich sehe nach ihm im Gedenken an meine gute Dame, wo vielleicht nicht mehr in dieser Welt weilt. Möchte mir doch bitte Fräulein mitteilen, ob Sie etwas von meiner Dame wissen, oder ist es Ihnen vielleicht gar unbekannt, daß sie nicht hier ist, wo ihr das Leben unerträglich gemacht wurde? Für Ihre Antwort dankt mit besten Grüßen

Marie, das Mädchen von Remigius, mein Vatername ist Keller."

9. Kapitel.

„Sie werden sich heute nachmittag und abend ohne mich behelfen müssen", sagte Dorothee beim Mittagessen zu Erik Sengewald. Sie wollte weiterreden, da klappte die Ladentür auf und sie stand auf und ging hinaus ins Geschäft, um den Kunden abzufertigen. Erik Sengewald schob den Teller weiter auf den Tisch und entzündete sich eine Zigarette.

Wenn er Zeit hatte, und die hatte er nur zu sehr, dann wunderte er sich immer mehr über diese Angelegenheit mit Dorothee. Er nannte sich einen Schwächling, daß er sie dabehalten hatte und nicht mit der nötigen Energie darauf bestanden hatte, daß sie ihn zumindest aufklärte, woher sie kam und wieso sie bei ihm bleiben wolle. Es war ihm schließlich halt bequem gewesen, sie da zu haben, sie besorgte die Wirtschaft, fing auch an, sich um das Geschäft — sofern man diesen Geschäftsgang überhaupt als „Geschäft" bezeichnen wollte — zu kümmern und war von merkwürdig gedämpft guter Laune, daß er sie daließ, ohne zu fragen. Eins beunruhigte ihn allerdings, die Vorstellung, daß sie nicht richtig bei ihm abrechnete, sondern anscheinend erhebliche Beträge Geldes in die gemeinsame Kasse schmuggelte. Das Experiment, eines Sonntags nicht mit ihr zu sprechen, hatte sich so gar nicht bewährt, er war davon so depremiert, sie aber anscheinend nicht im geringsten beeindruckt worden, daß er gar nicht mehr versuchte, sie durch Unliebenswürdigkeiten loszuwerden. Wollte er das überhaupt noch — er wußte es nicht einmal.

(Fortsetzung folgt.)

Tägliche Unterhaltungsbeilage

Dienstag, 12. September 1933 — **zum Solinger Tageblatt** — **Nr. 213 — 125. Jahrgang**

Die Rache der Möwen.

Novelle von Heinz Steguweit.

Die Schiffe, die von Hamburg nach Jütland wollen, müssen alle am Tönnwormer Leuchtturm vorbei, der auf einer Hallig steht und vor den Sandbänken nordfriesischer Inseln warnt. Auf den Halligen sind die Menschen rauh wie Schwarzbrotrinde, und weil sie vom schacherfrohen Lärm der Straße nichts wissen wollen, sind sie gut und schweigsam geblieben, wenn die Männer auch zottige Bärte tragen und die Frauen in Holzklumpen spazierengehen. Jens Holverssum, der bis zum Frühjahr das Blinkfeuer auf Tönnworm betreute, war gestorben, die Lungenpest hatte dem Aermsten den Rest gegeben, denn ein Leuchtturmwärter muß viel Rauch schlucken; wie oft blaken und schwalken die sieben Oeldochte der großen Laterne! Der Sohn Jens Holverssums, auf den sich das Amt vererben mußte, war noch zu jung für so viel Pflichtgefühl, der lernte noch auf der Schifferschule in Hüsum, darum schickte die Seewarte einen Vertreter nach Hallig Tönnworm, einen eitlen Burschen, der als ewig nörgelnder Kostgänger Jens Holverssums Witib die Tage sauer machte.

Fritz Pludermann hieß der Kerl, er betrug sich wie sein Name, wenn man bedenkt, daß die Tönnwormer für Krakeelen auch Pludern sagen.

Fritz Pludermann war heute sehr geschäftig; er striegelte sich vom Scheitel bis zur Sohle, denn der Reichsamtmann aus Hüsum war gemeldet, der hatte ein Jagd- und Vogelrecht hier auf der Hallig und nutzte es zuweilen aus.

Drei Tage blieb der hohe Beamte, er stieg auf den Leuchtturm, fand alles in bester Ordnung, redete Pludermann scharf ins Gewissen, nur ja das Blinkfeuer zu bewachen; im übrigen werde er bald einmal unverhofft auf Tönnworm erscheinen! —

Der Wärter juckte sich im Genick. Unerhofftes war ihm unbequem, er blieb heute wacker auf dem Turm, um den unablässig Pflichtgetreuen zu heucheln. — Und wie er da oben auf der Plattform stand, vom Salzwind umweht, sah er am Strand den Amtmann mit der Flinte gehen. Zwei Freunde folgten ihm auf Tritt und Schritt; zuweilen bellten Schüsse über die Nordsee, und hatten die Jäger aus Hüsum gut gezielt, fielen mancherlei Vogeltiere ins Wasser oder in den Sand. Zwei braune Hunde fegten dann in die Wellen oder durch die Dünen, kamen keuchend wieder, nassen Tang in der Schnauze, eine zuckende Silbermöwe, eine Sturmschwalbe oder, wenn die Strecke sich lohnte, einen kapitalen Fischreiher!

Da der Amtmann zum Vergnügen schoß, legte er nur auf die prächtigsten Vögel an, die hingen dann später in seinem Hause, an den Krallen ein kleines Elfenbeinschild, das ein Datum und den Namen des Reviers trug. Große Beute schickte sich nicht auf Tönnworm, allein die Möwen flatterten hier in Scharen, da knallte kein gerechter Weidmann mit Schrot hinein.

Fritz Pludermann stand immer noch staunend auf seinem Leuchtturm, die Luft schmeckte nach Heringen, zuweilen wirbelte der Wind eine Sandwolke hoch, dann hatten die Zähne des Wärters stundenlang etwas zu knirschen. Als dann die Sonne sank, zündete Pludermann seine sieben Dochte an, ließ das Uhrwerk schnarren, und die gewaltige Laterne blinkte, erlosch, blinkte wieder, erlosch wieder, diesem Wechselspiel die ganze Nacht hindurch gehorchend, denn die rundlaufenden, tellergroßen Prismen waren ein prächtiges System von Signalen.

In der Küche von Jens Holverssums Witib speiste Fritz Pludermann sorglos zur Nacht. Flundern gab's mit saurem Kohl, das schmeckte doppelt gut, weil der lästige Amtmann wieder glücklich auf der Fähre nach Hüsum saß. Aber bald hatte der ewige Nörgler einen neuen Zank mit der Halligfrau. Die Hüsumer Jäger schenkten der Witwe einen runden Taler, sie ließen ihr auch die schönste Silbermöwe zurück, ein Wundertier, dessen ausgeschwungene Flügel ein Meter in der Breite maßen. Da packte Fritz Pludermann der Neid, und als er gar hörte, daß in Hamburg für solch präpariertes Exemplar an fünf Reichsmark gezahlt würden, flackerte häßliche Geldgier in seinen Augen.

„Ich fang' auch Möwen, Witwe Holverssum!" —

„Ist streng verboten, Fritz Pludermann!" —

„Es sieht keiner auf Hallig Tönnworm!" —

„Ich seh' es!" —

„Und wenn wir teilen? Sechzig Mark auf ein Dutzend, halbpart, Witwe Holverssum?" —

„Nie, Pludermann! Die Tiere sind mir lieb, ich halt meine Augen offen; — zudem: woher die Flinte?"

Fritz Pludermann schlang seine Flundern mit Sauerkohl knurrend hinein; er wußte schon, wie er Möwen fing, und wehe der Hexe, wenn sie ..... das Weitere dachte er sich heute noch nicht aus —

Wenn die Nacht kommt und der Sturm jault um die Hallig, macht die Nordsee eine unheimliche Musik; in den Pfählen der Landebrücke pfeifen die Eulen, an den Fenstern scheuert und singt der Sand, und oben, wo das grelle Feuer des Leuchtturms alle Augen blendet, kollern die Möwen, sie fliehen vor dem Donner der Brandung und flattern ans Licht wie die Motten. — Was brauchte da Fritz Pludermann eine Flinte? Er spannte ein Netz rings um den Turm, die edlen Vögel nicht besser zu fangen als einen gemeinen Heringszug. Aber Witwe Holverssum schlief nicht, wie der ungerechte Jäger meinte, sie lauerte unten am Fenster und tat, was viele Halligfrauen können: Sie pfiff scharf auf zwei Fingern:

„Pludermann, ich meld' es!"

Den Netzsteller schüttelte die Wut. Er warf einen Hammer von oben durch den Sturm, und die Scheiben der Holverssum klirrten. Mit einem Schrei fiel die Witib in ihr Zimmer: Nun mußte sie ihr eigenes Blut stillen und konnte dem Teufel nicht mehr auf die Finger sehen! —

Jetzt saß dem Rüpel die Angst im Nacken; um die jammernde Frau kümmerte er sich nicht, dazu war er zu feige; und dann rechnete er immer noch eine Möwe zu fünf Reichsmark. Das einzige Weibsbild von Tönnsworm sollte ihn nicht verraten können. Da ließ er die Prismen allein rundlaufen, band sich eine grelle Karbidlaterne vor den Bauch, schwang in beiden Fäusten ein großes Krabbennetz und schlich so durch die Finsternis der Dünen, wo ihn keiner mehr sehen konnte. Seine Rechnung stimmte: Einzelne Vögel flatterten seinem Licht entgegen, bald würden Schwärme kommen, dann hatte er herrlichen Fang! —

Eine kleine Lachmöwe zappelte schon in den Maschen, er packte sie roh an den Flügeln, sah sich scheu um, stopfte diese Beute schmunzelnd in einen Sack. Dichter und lauter flatterten die Tiere ihn an, neue Beute verfing sich, dann stieß ihn eine mächtige Möwe mit dem Krummschnabel so jach vor den Schädel, daß er stürzte. Vornüber torkelte er, sein Leib zerdrückte die Lampe, das Karbidgas flammte auf mit grellem Knall, den Hilferuf des brennenden Räubers zerfetzte der Sturm, und als er schreiend aufstehen wollte, warf ihn immer wieder eine kollernde, schlagende Wolke zurück; nun war er selber ein großes, alle Augen blendendes Feuer, das tausend Mücken und Vögel mit wilder Gewalt umschwärmten. —

Als am Morgen das Blinkfeuer nicht erlosch, faßte sich die wunde Witib ein Herz und stieg auf den Turm. Da waren alle Geländer und Gläser, alle Dochte und Instrumente schwarz vom öligen Ruß, vom pflichtvergessenen Wärter aber nirgendwo eine Fährte. Sie fand Fritz Pludermann erst am Nachmittag in den Dünen, sein Leichnam war fürchterlich massakriert, er roch nach Brand und Fäulnis, ein Schwarm schwarzer Dohlen flatterte von ihm hoch.

Die Witib sprach ein erschrockenes Gebet, mit dem Spaten warf sie Sand und schlickiges Gras auf den Toten, dann steckte sie am Turm eine rote Fahne aus, von der nächsten Hallig kam Schutz und Hilfe.

„Beide Maschinen große Fahrt voraus!"

Zum Tode des „U-Deutschland"-Kommandanten Paul König.

„Große Fahrt voraus" — er ist zu seiner letzten Fahrt in See gegangen, Paul König, der tapfere und unerschrockene Kommandant des Handels-U-Bootes „Deutschland". Mit der Ordre in das unentdeckte Land, „von des Bezirk kein Wanderer wiederkehrt" — 66 Jahre alt, in Gnadau bei Schönebeck, wo er seinen letzten Hafen gefunden hatte.

Auch sein Boot, die „U-Deutschland", mit der er am 10. Juli 1916 die große Fahrt über den Ozean wagte, gehört nicht mehr zu den lebenden Schiffen. Sie wurde, nachdem Amerika mit in die Reihe der kriegführenden Staaten eingeschlossen war, zum Unterseekreuzer U 155 umgewandelt. An der Westküste Afrikas tat U 155 seine Arbeit, und als der Krieg zu Ende war, wurde es mit anderen U-Booten an Frankreich abgeliefert. Es dürfte heute lange nicht mehr dienstfähig und längst verschrottet sein. Damals, am 23. August, war es ein Ereignis, als die Welt erfuhr, die „U-Deutschland" sei in Baltimoore trotz aller Blockademaßnahmen der Engländer gut angekommen. Paul König war ein alter Schiffskapitän im Dienste des Norddeutschen Lloyd, und wenn er auch damals, als man an ihn das Ansinnen stellte, die „Deutschland" zu führen, noch nichts von U-Booten verstand, so lernte er es doch bald. Er kannte vor allen Dingen das Wasser an der Chesapeake-Bai, und das war ein wichtiges Erfordernis. An der deutschen Küste wurden Probefahrten gemacht, Belastungsproben und Tauchversuche, bis alles richtig klappte, und dann verstaute man in den Rumpf hauptsächlich die Chemikalien, für die man in Amerika während des Krieges gut bezahlte.

So sind wir denn losgefahren, erzählte Kapitän König. Die Freude, die mich erfüllte, etwas Besonderes tun zu dürfen in dem großen Kriege, belebte auch die Leute von der Besatzung. Alles waren wetterharte und mutige Jungen. Jeder Einzelne ein Kerl, der etwas anzufangen wußte. Man kam gut in Amerika an und wurde festlich empfangen, und dann wurde das Boot vollgefüllt mit den Dingen, die in Deutschland selten geworden waren. Mit Nickel vor allen Dingen, mit Gummi und Gold. Ohne jede Bewaffnung fuhr die „Deutschland" durch die Meere. Dafür konnte sie um so mehr kostbares Gut in Unter- und Ueberwasserfahrt auf weite Strecken befördern. Der Oelvorrat reichte für die Hin- und Rückreise. Und wenn auch alles glatt ablief, so war es alles andere, als eine Vergnügungsfahrt. Stundenlang mußte das Boot auf dem Meeresboden liegen, um den feindlichen Verfolgern zu entgehen, die auf die angekündigte Beute lauerten. Zuweilen tauchte am Horizont ein Kasten auf, mit dem es nicht ganz geheuer schien. Die Engländer bedienten sich aller Hilfsmittel und maskierten ihre Schiffe schon sehr geschickt, und es war schwer, auf weite Entfernung durch das Periskop zu erkennen, ob es sich um Freund oder Feind handelte.

Am 23. August Eintreffen in Bremerhaven. Nicht endenwollende Begeisterung unter der wartenden Menge, als das unscheinbare Schiff sich näherte. Tücher flogen hoch und Hüte, und das Deutschland-Lied erklang. Aehnliches hatte man in Bremerhaven noch nicht erlebt.

Nach dem Kriege trat Kapitän König wieder in den Dienst des Lloyd, bis er vor etwa einem Jahr, nach vielen aufregenden und bewegten Jahren, in den Ruhestand versetzt wurde. Er kaufte sich ein kleines Anwesen in Gnadau bei Schönebeck, ein Häuschen, das seine Welt wurde. Hier lebte er mit drei Schwestern in völliger Zurückgezogenheit, ganz der Ruhe hingegeben, wie er es sich erträumt hatte.

Nur ein Jahr der Ruhe war ihm beschieden, dann sandte den Unerschrockenen der Tod auf die letzte große Fahrt.

Traum des Bamberger Reiters.

Von Conrad Splisgar.

Gelassen sitzt er auf seinem Pferd, die linke Hand am Zügel, die rechte mit ruhiger Edelmannsbewegung das Mantelband fassend. Der Krippen-Sattel steht senkrecht, das Haar ist nach der Mode geschnitten; nichts stört die gelockerte Sicherheit. Vielleicht springt er gleich ab, um einen Freund zu begrüßen; vielleicht wartet der Abt eines Klosters beflissen vor der Tür; vielleicht schaut er einem Kampf zu, in dem sich seine Knappen härten; sicher ist, daß ihn nichts quält und spannt.

Wären nur nicht die Augen, diese großen, sehnsüchtig-sinnenden Pupillen unter der adligen, goldreifgebänderten Stirn, diese fragenden, suchenden Brauenbögen! Wäre nur nicht der Mund, den ein leises Erstaunen zu öffnen scheint! Nicht die große Wagerechte des Kopfes, die sich, von innerem Licht gehalten, kaum zu bewegen vermag!

Der Bamberger Reiter träumt. Vielleicht schaut er eine Frau, heiter und hellen Sinns zu ihm her reitend, oder ein Fiedler streicht, den Herrn bewillkommnend, leicht über die Zinne gebeugt, die Geige. Oder ein Vogel ruft, versunken, verschollen im Tann. Oder ein Kirchbau wächst, den er gegründet, und die Gewölbe schallen wie ein Psalm, indessen eine Kreuzfahrerschar, glücklich heimgekehrt, das wunde, wegmüde Knie beugt.

O schwerer Schlaf der Jahrtausende! Pergamente entschleiern sich, die Erde gibt eingerostete Waffen und vergrabenen Schmuck her; unter unfreundlicher Tünche eingesargt, blühen fromme Fresken von neuem, und farbige Fensterbilder strahlen wie einst. Und manchmal schüttert die Wand einer alten, rufenden Glocke, um die Leid und Glück toter Geschlechter weht. Aber das alles kommt wie aus Gräbern, fremd in das Licht verwandelter Welt gestellt. Doch dieses Rätsel bleibt und packt dich an wie der lebendige Atem der Stunde, die noch vom Worte deines Mundes heiß ist. Dieses Fragen ist grün wie ein Birkenzweig und süß und schwermütig wie der Wind aus den reifen Lupinenfeldern.

Der Bamberger Reiter sucht. Siebenhundert Jahre sind darüber zerbrochen, und immer von neuem ging der Blick in die weglose Ferne. Bis heute. Auch die Gioconda fragt. Aber wir wissen um ihr Geheimnis. Und ihre Augen sind ihre Zeit. Hier aber ist Unendlichkeit. Und hier ist Volk, nicht Schicht, nicht Klasse.

Der Bamberger Reiter sucht Deutschlands Seele.

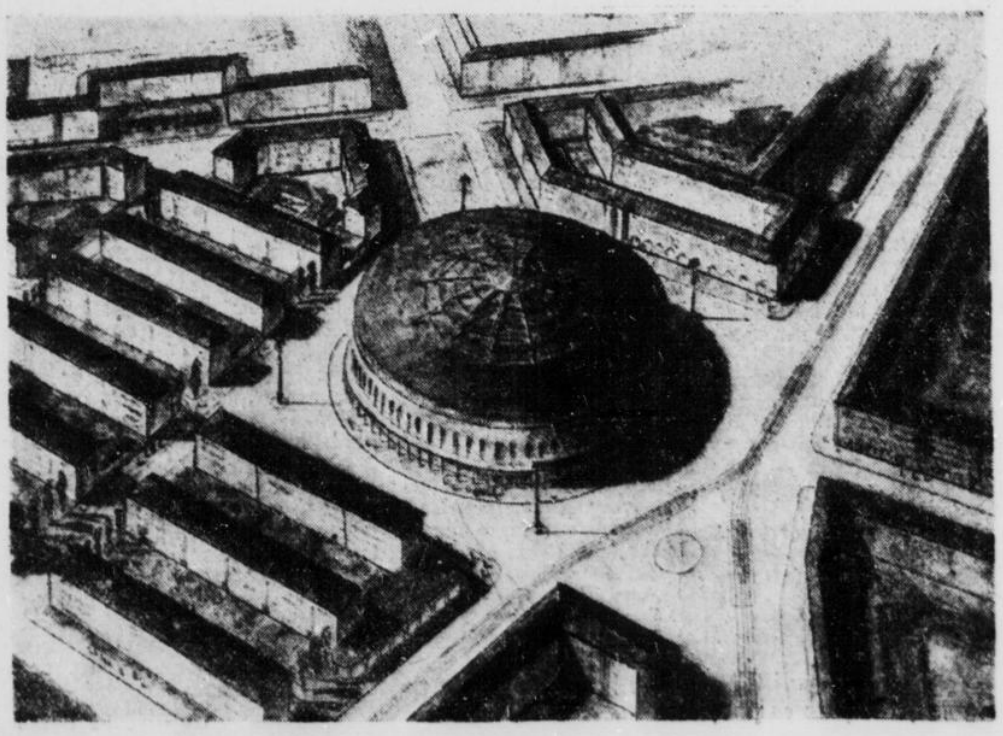
Ich trete in den Schatten und beuge mich einem andern Denkmal zu. Bischof Friedrich von Hohenlohe liegt hier begraben. Aber mehr noch schreitet er aus dem Stein heraus, alt, uralt, vergreist, das Evangelienbuch und den Stab kaum noch haltend. Die Augen glasen aus tiefen, schattenschwarzen Höhlen, die Wangen sind eingefallen, die dürre Hand läßt jeden Knochen erkennen. Das Gewand wird kaum noch getragen. Leid und Kummer haben diesen Kopf gemeißelt, Versöhnung und Milde sind in jede Falte eingefangen, nirgendwo spricht noch Welt.

Ich weiß um dieses Leben und seine Mühen. Jede gute und böse Stunde zog eine Furche tiefer, und langsam wurde das schmale Antlitz eine Geige, die bei jedem Hauche zu tönen beginnt.

Doch unnennbar, unergründlich bleibt das Auge des Reiters am Evangelienpfeiler des Sankt Georgschors. Die Linke faßt die Zügel, die Rechte hält das Mantelband vor der Brust zusammen. Aber der Blick sucht.

Parzival reitet zum Gral.

Und immer ist Deutschland neben ihm.



Interessanter Entwurf für eine Sport-Arena zu den Olympischen Spielen in Berlin.

Der Berliner Architekt Fritz Wilms hat einen Entwurf für den Bau einer Sportarena ausgearbeitet, die in Berlin anläßlich der Olympischen Spiele 1936 errichtet werden soll. Das Gebäude, das **22 000 Zuschauern** Platz bietet, soll für die Kämpfe der Boxer, Ringer und Radfahrer dienen.

Nadelstiche.

Eine Mutter braucht zwanzig Jahre, um aus ihrem Jungen einen Mann zu machen. Und dann kommt eine andere Frau, die aus dem Mann in zwanzig Minuten einen Narren macht.

*

Auch heutzutage hat jedes Mädchen das Gefühl, daß sie ungeheures Blutvergießen verursachen könnte, wenn Duelle noch in der Mode wären.

*

Viele Männer mögen fähig sein, vernünftige Liebesbriefe zu schreiben, aber bis jetzt ist der Fall noch nicht eingetreten.

*

Wer sich das Rauchen abgewöhnen will, lasse seine Frau die Zigarren für sich kaufen.

*

Suppe und Kinder sollte man sehen und nicht hören.

überschlugen sich auf der Straße von Höhscheid mehrere Lastkraftwagen, mit den gleichen Erscheinungen wie an der Kohlfurt. Versagen von Bremsen, Schleuderwirkungen u. dergl. ist natürlich nur ein Begriff, niemals aber die Ursache. Die Ursache hat der Schreiber dieser Zeilen damals erschöpft und es wurden mit dem sehr erfahrenen Straßenbaumeister Seydel und mit dessen vorgesetzter Behörde Verhandlungen geführt, die an einer rechtzeitigen Stelle das Gefälle anzeigen.

Die Behörde hielt das Vorbringen für richtig und es wurde in Höhscheid an einer rechtzeitigen Stelle ein Warnungsschild mit der Aufschrift „starkes Gefälle" angebracht. Seit drei Jahren steht die Beschilderung in Höhscheid, aber auch erfolgte seit dieser Zeit kein einziger Unfall mehr. Diese Tatsache zeigt beweiskräftig, daß auch eine richtige Beschilderung von Straßen Unfälle schwerer Art abgewendet werden können.

Es mag richtig sein, daß derartige Beschilderungen nicht zu den gesetzlichen Beschilderungen gehören, aber, was will das schon heißen? Wenn eine richtige Beschilderung eine unfallverhindernde Wirkung hat, dann kann es nicht darauf ankommen, ob Stellen des Reiches eine solche Beschilderung nicht für vorgeschrieben halten, sondern nur auf die Tatsache, daß dies in der Praxis allein richtig ist.

Es ist an der Zeit, daß das Polizei-Institut für Technik und Verkehr zunächst die Frage der Aufhebung der Kraftfahrschulen zurückstellt und darüber beriet, wie im bergischen Lande, also bei uns eine Beschilderung über Gefälle so vorgenommen werden können, daß die Unfälle seltener werden.

Wir sind in der Lage, Unterlagen für viele Unfälle, so Bohwinkel, Höhscheid, Mettmann, Burg u. a. zu geben, die die volle Berechtigung einer neuen Beschilderung bei starken Gefällen fordern und zwar vor dem die Aufhebung von Kraftfahrschulen beraten werden.

Im vorliegenden Falle kann es sich nur um zwei direkte Ursachen handeln. Einmal das unabwendbare Ereignis und ferner eine grobe Fahrlässigkeit, die in einem Fahrfehler begründet liegt In den allerseltensten Fällen liegt das erste vor und ist dann gegeben, wenn ein Kettenbruch, oder Kardenbruch eintritt, wodurch die Bremswirkung des Motors aufgehoben wird. Bremsschäden an Bremseinrichtungen treten auch bei Gefälle stärkerer Art nicht ein, wenn das zu Tal fahrende Fahrzeug nicht mit den Bremsen gehalten wird, sondern durch Tieferschalten des Getriebes mit dem zwischengeschalteten Motor. Wird diese Handlung richtig ausgeführt, dann kann sogar ein mit 5 Tonnen beladener Lastkraftwagen mit 5 Klm.-Std. ohne jede Bremse auf die Räder selbst zu Tal gefahren werden.

Dazu bedarf es natürlich nur Erfahrungen und diese liegen vor, wenn es sich um einen alten Lastwagenkutscher handelt.

Die Anzahl der Personen innerhalb des LKW. sind nicht ursächlich und werden diese die höchstzulässige Belastung nicht überschreiten Wird die Prüfung des beschädigten Wagens zeigen, das kein technischer Mangel an dem Fahrzeug vorliegt, dann bleibt der Fahrfehler allein übrig.

Der klare Vorgang ist meistens so: Der LKW. wird zunächst im großen Gang zu Tal gefahren, meistens weil der fremde Fahrer und dies scheint auch hier der Fall gewesen zu sein, nicht ahnt, wie stark das Gefälle selbst ist. Das Eigengewicht mit mehreren Tonnen und die Last drücken nun das Fahrzeug zu Tal, die Geschwindigkeit erhöhend. Jetzt hört das Gefälle aber nicht auf, sondern wird stärker. Versucht nun der Fahrer durch die erhöhte Geschwindigkeit in einen kleineren Gang zu schalten, so ist dies technisch nicht mehr möglich, weil die Umdrehungen der Zahnräder im Getriebe größer geworden sind, als der Antrieb der Räder (Vorgelegewelle), die vom Motor angetrieben werden. Zweierlei Geschwindigkeiten verursachen, daß weder der 3. Gang noch der 4. eingeschaltet werden können. Dies letztere ist der Anfang am Ende der Fahrt. Nun schießt das Fahrzeug zu Tal, die Geschwindigkeit immer größer werdend. Dann gesellen sich leichte Schleuderbewegungen ein, die wackelige Ladung in Art der stehenden Personen helfen jetzt durch Verlagerung der Last nach der ungünstigen Seite die Schleuderbewegungen zu erhöhen, wobei das Ende sehr nahe liegt. Nun scheint im vorliegenden Falle der alleinige Umstand der zu sein, daß das Fahrzeug, ohne den Motor dazwischen geschaltet zu haben, abtrieb und eine Fahrt annahm, die das Nehmen der Kurve ausgeschlossen werden ließ.

Damit sind wir aber wieder an der Beschilderung. Würde ein rechtzeitiger Hinweis auf das Gefälle, wie es heute in Höhscheid der Fall ist, vorliegen, dann könnte jeder Fahrer rechtzeitig den zweiten Gang einschalten und so gefahrlos zu Tal fahren, daß der Ausdruck Todeskurve für den erfahrenen Fahrer nicht mehr vorliegt.

Wir haben jetzt den erfolgten Unfall vorliegen und betrauern die Kameraden und deren Hinterbliebenen, tragen Mitleid mit den Verletzten. Möge die Kunst der Aerzte ausreichen, die Todesziffer zu halten. Möge aber auch der Gedanke erwogen werden, den Versuch zu machen, an dieser wie an ähnlichen Stellen eine Beschilderung vorzunehmen, die verspricht, derartige Unfälle gegenstandslos zu machen.

Schützenfest und Kirmes im Dorper Stadtbezirk.

Der Schützenfestmontag des Jagenberger Bienenkorps.

In althergebrachter Weise wird bei den **Jagenberger „Bienen" das Königsfrühstück** in der Wohnung des jeweiligen Schützenkönigs eingenommen. Darum ging es gestern vormittag 9½ Uhr in stattlichem Zuge mit Musik zum **Schützenkönig Heinrich Albers** in Wieden, wo seine Gattin mit dem zum Frühstück traditionellen „Gehackten" und den dazu erforderlichen Getränken aufwartete. Es war eine äußerst starke Beteiligung zu verzeichnen, ein Zeichen für das Ansehen, welches das Königspaar genießt, und den in jeder Beziehung starken Zusammenhang der Bevölkerung im Jagenberger Bienenkorps.

Der Vorsitzende **Hachenberg** hielt zu Ehren des Königspaares eine Ansprache, in welcher er die Verdienste desselben um den Verein und besonders während des nun abgelaufenen Königsjahres hervorhob. Er betonte ferner, daß der Verein es sich angelegen sein lassen würde, unter seinem Symbol, dem Bienenkorb, in Einigkeit den Wiederaufbau des Reiches unter der jetzigen Regierung fördern zu helfen. Der Redner schloß seine eindrucksvollen Worte mit einem Hoch auf den Reichspräsidenten von Hindenburg und den Reichskanzler Adolf Hitler. Diesen Ausführungen schlossen sich weitere Reden der älteren Mitglieder des Jagenberger Bienenkorps an, die sich nach ihren Ausführungen an dem Wiederaufbau des Reiches erfreuten und in diesem Sinne gern das Wort ergriffen. Die wie immer recht volkstümliche Morgenveranstaltung verlief in bester Harmonie.

Gegen Mittag erfolgte der Zurückmarsch zur Bienenhalle, woselbst die Mitglieder weiterhin im gemütlichen Zusammensein verharrten.

Gestern nachmittag fand **das übliche Kaffeetrinken in der Bienenhalle** statt, dem altgebräuchlichen Zusammensein der Frauen des Dorp-Jagenberger Bezirks. Daß dabei der Honig nicht vergessen wurde, ist um der Tradition willen selbstverständlich. Schon in den frühen Nachmittagsstunden waren die Plätze der geräumigen Bienenhalle fast sämtlich besetzt. Und immer stärker wurde der Zustrom der Bevölkerung auf der Burger Landstraße zur alldeliebten Jagenberger Bienenkirmes. Bei schönstem Herbstwetter, das ja den Festveranstaltern meistens beschieden ist, nahm auch der Kirmestrubel auf dem schön gelegenen Platze schon frühzeitig seinen Anfang. Im Laufe des Nachmittags wurden auch die **Waisenkinder** bescheert und ihnen die kindlichen Kirmesfreuden geboten. In diesem Jahre haben die „Jagenberger Bienen" auch zum ersten Male ein **„Wespennest"** aufgemacht. Der Bühnenkeller wurde zu einer schönen Bierstube eingerichtet, ein Gedanke, durch dessen Anwendung auch dieser Raum eine praktische Verwendung findet.

Auf der neuen **Schießbahn** des Vereins wurde während der Kirmestage fleißig geschossen. Gilt es doch für die Mitglieder, sich auf der Bahn richtig einzuschießen und selbstverständlich auch Preise zu erringen.

So verlief denn der gestrige Kirmesmontag als wirkliches Volksfest des Bezirks in vollster Harmonie. Abends kam die Jugend zu ihrem Recht; es wurde fleißig das Tanzbein geschwungen.

*

Eine schöne Veranstaltung der Krahenhöher Schützen.

-ig- **Die Krahenhöher Schützengesellschaft** hielt gestern im Volksgartenrestaurant ihr **diesjähriges Schützenfest** und verband damit das **Königsfrühstück.** Infolge der inzwischen im Schützenwesen von Krahenhöhe eingetretenen Veränderungen, die durch die Wiedereinführung eines südstädtischen Schützen- und Volksfestes bedingt waren, welches kürzlich gefeiert wurde, traten auch für die Krahenhöher Schützengesellschaft gegen die frühere Festfolge einige Abweichungen ein.

Zu dem gestern mittag beginnenden **Königsfrühstück** hatten sich nahezu 100 Personen, Schützenbrüder und Bürger aus der Südstadt, eingefunden. Im Auftrage des Vorstandes und des Schützenkönigs Josef Hübich begrüßte das Vorstandsmitglied Koch die erschienenen Abordnungen der Brudervereine. Es waren vertreten der Solinger Schützenverein, die St. Sebastianus-Schützengesellschaft, die Schützgesellschaft „Deutsche Kameradschaft", die Schützenvereinigung Groß-Solingen 1931 sowie der Südstädtische Schützenverein. Ferner wurden begrüßt die Presse, die Vortragskünstlerin Fräulein Alberti aus Köln und die Musikabteilung von der Standarte 53 unter ihrem Führer Fritz Wiegand. Der Redner gedachte der Toten des vergangenen Jahres in der Reihe der Vereinsmitglieder. Es ist dies der frühere Vereinswirt Fritz Klein, der stets Humor und guten Sinn in die Gemeinschaft hineingetragen habe und im Geiste weiterleben möge. Ferner wurde **der am Sonntag bei Kohlfurterbrücke verunglückten SA-Männer gedacht.** Zum Zeichen der Ehrung erhoben sich die Anwesenden von ihren Sitzen. Die Musik spielte das Lied vom toten Kameraden.

Im weiteren Verlaufe erhielt der Vereinsdichter Fritz Schaaf das Wort. Seine Ausführungen gipfelten darin, daß es sich heute in Deutschland darum handle, auch die **junge Generation** zu Wort kommen zu lassen, denn sie habe der neuen Zeit den Stempel aufgedrückt. Schaaf gedenkt des leider am Erscheinen verhinderten lieben alten Vereinsmitgliedes Friedrich Metzger, der stets den Kernpunkt der Förderung der Schützensache erfaßt und ihn auch zur Geltung gebracht habe, nämlich das Streben nach Einigkeit innerhalb der Bürgerschaft.

Ferner gedachte der Redner des Mannes, der ein Menschenalter hindurch die Krahenhöher Schützengesellschaft vorgestanden und sie geführt habe, nämlich der verdienstvolle Chef und König Josef Hübsch. Der Verein halte treue Verbundenheit zu ihm. Es wurde ihm Dank gezollt für alles, was er für den Verein und für die Schützensache getan habe. In über 25jähriger Treue zum Verein habe er nicht gewankt und sei nicht gewichen unter seinem Leitwort „Beharrlichkeit führt zum Ziel!" In der gleichen Weise hätten auch die Mitarbeiter des Chefs in hervorragender Weise den Interessen des Vereins gedient. Ferner gedachte der Redner besonders der Verdienste des Schützenbruders Fritz Spenge, der die schießsportlichen Interessen der Krahenhöher Schützengesellschaft wieder auf die Höhe gebracht habe. Schaaf hob auch die Verdienste der übrigen Vereinsmitglieder hervor, jedoch möchten sie sich, wie er betonte, mit einem Gesamtlob begnügen.

Dann kam Schaaf nochmals auf König Josef zu sprechen und hob seine menschlichen Tugenden in besonders humorvoller Weise hervor. Daß sein Nachfolger im verantwortungsvollen Königsamte ebenso sein möge, daß sei der Wunsch aller Schützenbrüder.

Zum Schluß sprach Schaaf das Gelöbnis aus, daß die Krahenhöher Schützen auch fernerhin in der Groß-Solinger Schützenbewegung zusammenhalten und in treuer Gemeinschaft einander die Hände reichen wollten. In diesem Sinne würden wir als Deutsche wieder aufsteigen. Er erinnerte auch an die Förderung des Schießsportes für die Jugend, nur dadurch könnten wieder tatkräftige und zielbewußte Männer herangezogen werden. Schaaf schließt den ersten Teil seiner Ansprache mit einem kräftigen Hoch auf den Schützenkönig Josef Hübsch, in das die Gesellschaft begeistert einstimmt.

Sodann kommt Fritz Schaaf auf die politischen Verhältnisse des letzten halben Jahres zu sprechen und zerlegt die Bedeutung des Sozialismus nach dem Kriege und dem jetzigen im Sinne einer wirklichen Volksgemeinschaft, und spricht weiterhin über den Nationalsozialismus als Weltanschauung. Er gedenkt der Führer, die unser Vaterland regieren und schließt mit einem Hoch auf unseren **Kanzler Adolf Hitler,** in das die Teilnehmer begeistert einstimmen. Es folgte das Horst-Wessel-Lied und das Deutschlandlied.

Nach inzwischen erfolgten gesanglichen Darbietungen von Fräulein Alberti nehmen die erschienenen Vertreter der Brudervereine das Wort und hoben die jahrelange stete Verbundenheit ihrer Vereine mit der Krahenhöher Schützengesellschaft hervor. Es sprachen für den **Solinger Schützenverein** dessen Chef Tuschhoff, für die St. **Sebastianus-Schützengesellschaft** Fritz Becker, für den **Schießverein „Deutsche Kameradschaft"** Gerlach. Letzterer geht noch auf die besonders enge Verbundenheit der beiden Vereine ein, die im Interesse der Südstadt weiter gepflegt werden solle. Darauf brachte er ein Hoch aus.

Ferner sprach Karl Joest vom neugegründeten **Südstädtischen Schützenverein** und betonte die Wirkung des Zusammenhaltens der drei Schützenvereine der Südstadt. Es wurde ein Hoch ausgebracht auf die deutsche Schützensache, auf den Reichspräsidenten von Hindenburg und den Reichskanzler Adolf Hitler.

Dann nahm Schützenbruder Wolf im Auftrage der **Schützenvereinigung Groß-Solingen 1931** das Wort und machte eingehende Ausführungen über die Entwicklung des Schützenwesens. Er betonte, daß das Schützenwesen der ältesten Zeit eine ganz andere Bedeutung gehabt habe, als wir sie kennten. Früher habe ein viel stärkeres Zusammengehörigkeitsgefühl bestanden als in den letzten drei bis vier Jahrzehnten. Ueberall seien, bedingt durch eine aufsteigende Wirtschaft, Schützen-, Schieß- und kameradschaftliche Vereine entstanden, die aber, ernst betrachtet, nur dazu führen konnten, dem großen Schützenwesen Abbruch zu tun. Im Mittelpunkt all dieser Vereine befände sich ein Verein, der **über 380 Jahre seines Bestehens** hinter sich habe, die **St. Sebastianus-Schützengesellschaft,** der früher der Südstadt das eigentliche Schützengepräge gegeben habe. Schön sei der Gedanke, daß alle bestehenden Schützenvereine sich bemühten, es den anderen gleich zu tun. Damit leitete Schützenbruder Wolf über zu dem oft behandelten Thema des **Zusammenschlusses der Schützenvereine.** Wenn man aus Alt-Solingen ein Groß-Solingen gemacht habe, so könne selbstverständlich für die Folge nicht nur ein großes Fest gefeiert werden, aber es müsse doch, lokal gesehen, **versucht werden, aus den vielen kleinen Veranstaltungen eine große zu machen, ohne die Selbständigkeit der kleinen Vereine zu berühren.** Vieles sei aus dem Ernst der Zeit gelernt worden, und das müsse auch für die Weiterentwicklung im Schützenwesen beachtet werden.

In der Südstadt sei kürzlich noch diesem Gedanken entsprochen und **ein größeres Volksfest gefeiert worden.** Vereine, die sich der Förderung solcher Gedanken nicht zugänglich erwiesen, könne für die Zukunft die Volksgunst nicht beschieden sein. Die Erneuerung des deutschen Volkes gehe dahin, eine **Volksgemeinschaft** aufzubauen. Gleiche Menschen müßten sich zueinander gesellen. Deutlicher komme das in dem Wahlspruch unseres Kanzlers zum Ausdruck: **Gemeinnutz geht vor Eigennutz!** Man müsse sich den Inhalt dieses Wahlspruches auseinanderpflücken. Sei es z. B. notwendig, daß wir als Bürger in 3 bis 4 Vereinen Mitglied sein müßten, die die gleichen Zwecke und Ziele verfolgten. Die Wirtschaftslage zöge hier von selbst die Grenzen; auch in dem Schützenvereinswesen. Wahrscheinlich würde auch hierin in nächster Zeit eine stärkere Volksgemeinschaft zustande kommen. Es müsse ermöglicht werden, **große Volksfeste auf großen Plätzen** zu veranstalten. Beobachtungen hätten erwiesen, daß solches für die wirtschaftlichen Belange aller interessierten Geschäftsleute besser sei, auch für das Schaustellergewerbe. Diese Angelegenheit würde vom Leiter des deutschen Schießsportverbandes zurzeit eingehend geprüft.

Auch für Solingen sei nichts Besseres zu wünschen, als daß man **drei große Schützenfeste** feiere, soweit die inneren Grenzen in Frage kämen. Auch für die einzelnen Vereine sei es leichter, in Gemeinschaft ein größeres Fest aufzuziehen, das sich wirtschaftlich tragbar gestalten müsse.

Aeltere Mitglieder, die seit Jahren über die inneren Verhältnisse informiert sind, müßten bekennen, daß die bisherige Art der Schützenfeste nicht aufrechtzuerhalten sei.

Schützenbruder Wolf trat dann noch ein für die von ihm seit Jahren angestrebte **Heranziehung der Frauen zu den Königsessen** und schloß seine Rede mit einem Hoch auf die Frauen.

Die Schlußrede hielt die Majestät der festgebenden Krahenhöher Schützengesellschaft, in der er für die ihm zuteil gewordenen vielen Ehrungen seinen herzlichsten Dank zum Ausdruck brachte. Die Schützensache weiterhin nach besten Kräften zu pflegen, wie er es seit 30 Jahren und seit 27 Jahren als Chef getan habe, solle weiterhin sein oberster Grundsatz sein.

Mit dem gemeinsamen Gesang: „Wir halten fest und treu zusammen", schloß die Feier, die durch die Musik der Standartenkapelle und durch die gesanglichen Darbietungen von Fräulein Alberti verschönt worden war.

*

Frohe Kirmestage bei der „Gemütlichkeit" Schaberg.

⊡ Festschmuck trägt seit dem Samstag der vergangenen Woche die schön gelegene Ortschaft Schaberg, oberhalb der Müngstenerbrücke. Schon zu Krahenhöhe kündigen große Reklameplakate und Blumengirlanden mit hübsch gezeichneten „Hähnen" an, daß unten im Tal etwas los ist. Vier Tage feiert in diesem Jahre anläßlich der Dorper Kirmes die **Schießgesellschaft „Gemütlichkeit". Es ist das 35jährige Bestehen,** also ein kleines Jubiläumsfest.

Bereits am Samstag setzte unter starker Anteilnahme der heimischen Bevölkerung das Festtreiben ein. Die Mitglieder trafen sich im Vereinslokal, um ihren allseitig beliebten **Schützenkönig Karl Wilms** von Eick abzuholen. Nach Eintreffen im Festlokal folgte ein schöner Kommers. In seiner Begrüßungsansprache hieß der Chef des Vereins Gester die Erschienenen herzlich willkommen. Er dankte besonders dem **Turnverein Einigkeit Schaberg** sowie dem **Doppel-Quartett Krahenhöhe** für die Mitwirkung. Anschließend hielt der vorjährige Schützenkönig Schröder die **Festrede.** Er gab ein Bild der Entwicklung des Vereins in den abgelaufenen 35 Jahren, lobte das treue Zusammenhalten der Mitglieder und dankte besonders dem Schützenkönig Karl und seiner Gattin Grete für die vorbildliche Tätigkeit während des Königsjahres. Die Rede klang in ein Hoch auf Vaterland und Heimat aus, worauf das Deutschlandlied gesungen wurde. In bunter Reihenfolge sorgten dann turnerische Darbietungen der Mädchenriege des T. V. Einigkeit Schaberg, Musikvorträge der Hauskapelle und gesangliche Darbietungen des Krahenhöher Doppel-Quartetts für schöne Unterhaltung. Es war schon reichlich spät, als die Teilnehmer das Fest verließen. — Als besondere Auszeichnung wurde noch den früheren Schützenkönigen der **Vereinsorden** verliehen. Es sind dies Gerhard Ophof, August Gester und August Schröder.

Die Veranstaltungen des **Sonntags** begannen vielversprechend, wurden aber natürlich beim Bekanntwerden des schweren Unglücks von Kohlfurterbrücke eingeschränkt. **Der vorgesehene Festball fiel aus.**

Der Montag stand im Zeichen des **Schützenkönigs Karl Wilms.** In der festlich geschmückten und beflaggten Ortschaft **Eick,** wo der König seinen Wohnsitz hat, herrschte ein Treiben, wie man es in der sonst stillen Ortschaft noch nicht gesehen hat. Nicht weniger als 120 Teilnehmer vereinigte **das Königsfrühstück,** ein echt bergisches Bratwurstessen, also eine Zahl, um die mancher große Verein die Schaberger beneiden dürfte. Um alle die Gäste unterzubringen, hatte man nicht genug Stühle, und aus der ganzen Ortschaft holten die Nachbarn die Sitzgelegenheiten herbei. Alte echt bergische Tradition und Gastfreundschaft lebte für einige Stunden auf. Der Chef **Gester** begrüßte vor allem das Königspaar Karl und Grete und dankte ihm für die Treue zur Schützensache. Die starke Beteiligung beweise, welches Ansehen der König genieße. Schnell verflossen die Stunden bis zum Mittag, dann zogen die Schützen wieder nach Schaberg. Vorher hatte man im übrigen die alten Leute aus dem Klösterchen zu Krahenhöhe bewirtet, wobei als ständiger Ehrengast der Schaberger auch der „Pfeffermönzkesfritz, ein bekanntes Solinger Original, wieder erschienen war.

Der Nachmittag brachte unter reger Beteiligung das bekannte **Hahnenköppen.** Bei Einbruch der Dunkelheit begann bei Beleuchtung mit der Stallaterne das Königsschießen. Schwer wurde um die Würde gerungen. Schließlich schoß ein alter verdienter Schützenbruder, der Bahnbeamte **Wilhelm Gardeweg,** die ersehnte „Zwölf". Er wurde feierlich mit seiner Gattin gekrönt. Gleichzeitig konnte König Karl den Dank für seine Regierungstätigkeit entgegennehmen. Ein Krönungsball schloß den schönen Festmontag würdig ab.

Aus dem Rhein-Wupperkreis.

Leichlingen

-le- **Wieder zahlreiche Obstdiebe** mußten in den letzten Tagen zur Anzeige gebracht werden, eine ganze Anzahl erklärlicherweise hiervon allein am Samstag und Sonntag. Diese Fahrten der Obstdiebe nach Leichlingen während der Obsternte und Obstreife werden den Obstzüchtern und Obstgarteneigentümern besonders in den letzten Jahren zu einer wahren Last. Der Schaden, der den Eigentümern zugefügt wird, ist sicherlich ganz erheblich, denn nicht nur wird Obst gestohlen, auch den Obstbäumen wird durch das Abreißen ganz besonderer Schaden angetan. Werden dann die Obstdiebe von den Eigentümern auf das Verwerfliche ihres Tuns hingewiesen, müssen sie noch befürchten, von diesen tätlich angegriffen zu werden. Doch waren auf diese Art vier junge Burschen aus Solingen an die falsche Adresse geraten, sie mußten eine verdiente Tracht Prügel einstecken.

Langenfeld

-la- **Richrath-Reusrather Handwerker.** Von dem hiesigen Propagandaleiter für den Handwerkertag in Opladen, Herrn Bäckermeister Julius Bennert, wird mitgeteilt: An der am Donnerstag, dem 14. September, in Opladen stattfindenden großen Handwerkerkundgebung nehmen die Handwerker, Hausbesitzer und Gewerbetreibenden geschlossen teil. Antreten zu dem Umzug ist nachmittags um 4 Uhr auf dem Fürstenbergplatz in Opladen. Um 6 Uhr spricht im Saale Moritz der Handwerkskammerpräsident von Düsseldorf. Die Handwerker, Gewerbetreibenden und Hausbesitzer aus Richrath-Reusrath werden um zahlreiche Beteiligung gebeten und wollen sich rechtzeitig auf dem Sammelplatz in Opladen einfinden. Das Erscheinen in Berufskleidung ist erwünscht.

Hinweis.

Konzerte mit Tanzeinlagen werden im heutigen Anzeigenteil für den morgigen Mittwoch angekündigt vom Ittertaler Tier- und Vergnügungspark, wo auch Kinderbelustigungen vorgesehen sind, von Wipperaue und von Engelsbergerhof, Ohligs.

Der neue König des Irak.



Ghazi I.,
der erst 21jährige Sohn des verstorbenen König Faisal, wurde in Bagdad zum Herrscher des Irak ausgerufen. Der junge König studierte in England und aus dieser Zeit stammt auch unsere Aufnahme, die ihn als Piloten zeigt.

Prämie von 500 000 Mark gezogen.

cnb. Berlin, 12. Sept. (Funkspruch.) In der Vormittagsziehung der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie wurde die Prämie von 3000 RM. und die Zuschlagsprämie von 500 000 RM. auf die Nummer 102 950 gezogen. Das Los wird in der ersten Abteilung zu Achtellosen in Brandenburg und in der zweiten Abteilung zu Viertellosen in Hessen-Nassau gespielt.

SA-Mann Liebert durch Fahrradsturz zu Tode gekommen.

wp. **Duisburg,** 11. Sept. Wie seinerzeit berichtet, war auf der Hohestraße der **SA-Mann Liebert** in bewußtlosem Zustand schwer verletzt neben seinem Fahrrad liegend aufgefunden worden. Liebert verstarb, ohne Angaben über den Hergang seines Unglücks machen zu können. Die von der Staatsanwaltschaft angeordnete Untersuchung hat nunmehr einwandfrei ergeben, daß Liebert durch einen **Sturz mit dem Fahrrad** die tödliche Verletzung am Kopf erhalten hat.

Achtet auf die gekennzeichneten Versuchsstörche.

wp. **Essen,** 11. Sept. Am morgigen Dienstag werden in Rossitten (Ostpreußen) und in Essen rund 250 Störche aufgelassen. Diese Störche sind in Ostpreußen als Jungvögel im abgelaufenen Sommer gesammelt worden. Sie sollen zeigen, wie die Jungen sich zurechtfinden, die verspätet und ohne Anschluß an andere Störche den Zug antreten, ferner, wie ostpreußische Störche sich verhalten, die in ein ihnen fremdes Gebiet verfrachtet werden. Diese Störche sind mit einem bunten Fleck auf der Unterseite versehen und außerdem beringt. Wer zufällig einen solchen Storch findet, oder wer diese an ihrem Farbfleck kenntlichen Störche ziehen sieht, möge an die nächste Vogelwarte, am besten unmittelbar an die Vogelwarte Rossitten, Kurische Nehrung, Ostpreußen, eine Nachricht senden über Ort und Zeit der Beobachtung, über die Farbe des gekennzeichneten Flecks und über die Zugrichtung. Dieser Versuch soll über wichtige Rätsel des Vogelzuges Aufschluß geben. Die einschlägige Wissenschaft erfährt durch jede derartige Mitteilung eine große Unterstützung.

Der Schuhmachergeselle als Zuxbaron.

wp. **Gladbach,** 11. Sept. Vor dem Gladbacher Schöffengericht steht der Schuhmachergeselle Heinrich T. Der schöne Heinrich ist der Unterschlagung und Urkundenfälschung angeklagt. Eines Tages hatte er ein gleichaltriges Mädchen kennengelernt, das ihn mit der frohen Botschaft überraschte, daß es seinen Eltern ein Sparkassenbuch mit 900 Mark geklaut habe. Heinrich spielte sich als „Treuhänder" auf und nahm das unrechte Gut in „sicheren Verwahr". Am nächsten Tage hatte er sich schon von Kopf bis Fuß in neue Kluft geworfen. So ausstaffiert, setzte er sich auf den Zug nach Düsseldorf und ließ sich dort in Bars von freundlichen Damen solange als Kapitalist feiern, bis er beim Morgengrauen pleite war. Flugs sprach er bei der Gladbacher Sparkasse vor und hob den Rest des Guthabens, etwa 300 Mark, ab, die er wieder in den Düsseldorfer Nachtlokalen ausgab, wo man den Freier noch in bester Erinnerung hatte. Am nächsten Morgen stellte sich der „abgebrannte Jüngling" freiwillig der Polizei. Das Schöffengericht erkannte auf einen einjährigen „Erholungsurlaub".

Grubenunglück in Westfalen.

Fünf Verletzte.

wp. **Ahlen** i. W., 11. Sept. Im Untertagebetrieb der Zeche Westfalen ereignete sich am Samstag mittag ein Grubenunfall. Mehrere Hauer und Schlepper hatten verbotswidrig einen Stapelkorb bestiegen und wollten damit zu der etwa 50 Meter tiefer gelegenen Sohle fahren. Während der Fahrt **löste sich die Maschinenkupplung** des Haspels, wodurch der **Korb absauste.** Zwei Bergknappen erlitten so schwere Verletzungen, daß sie dem Krankenhaus zugeführt werden mußten. Drei weitere kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Nicht hinauslehnen!

Einem Kaufmann wurden vier Finger abgerissen.

wp. **Köln,** 11. Sept. Samstagnachmittag, gegen 5 Uhr, wurden zwischen Kalscheuren und Köln-Süd einem Kaufmann aus Saarbrücken von einem in entgegengesetzter Richtung fahrenden D-Zug **vier Finger der rechten Hand in dem Augenblick abgerissen,** als er den **Arm zum Fenster hinausstreckte.** Der Verunglückte wurde einem Kölner Hospital zugeführt. Dieser Vorfall mag wieder einmal zur Warnung dienen.

Zwei Mörder hingerichtet.

wp. **Arnsberg,** 11. Sept. Samstagvormittag 5,30 Uhr sind auf dem Hofe des Gerichtsgefängnisses in Arnsberg der Eleve Werner **Stitz** aus Siegen und der Glasergehilfe Herbert **Kleemann** aus **Glienicke** bei Berlin, die wegen gemeinschaftlichen Mordes an der Ehefrau Emma Schlüter geb. Lück aus Siegen vom Schwurgericht Arnsberg am 25. März zum Tode verurteilt worden waren, durch den Scharfrichter **hingerichtet** worden.

Schloß Gehren in Flammen.

wtb. **Gehren** b. Ilmenau, 11. Sept. Im **Gehrener Schloß,** in dem ein Arbeitsdienstlager, das Amtsgericht, die Kreissparkasse und das Standesamt untergebracht sind, brach heute mittag **ein Brand** aus, der sich **schnell zum Großfeuer entwickelte.** Obwohl Feuerwehr und SA unermüdlich tätig sind, scheint das Gebäude verloren. **Der Dachstuhl und der Turm sind bereits abgebrannt. Die kostbare Inneneinrichtung** des jahrhundertealten Schlosses ist **den Flammen zum Opfer gefallen.** Wie man hört, soll das Feuer im Dachstuhl an mehreren Stellen zugleich ausgebrochen sein. Man nimmt allgemein **Brandstiftung** an.

Kein neues Aufflackern des Feuers in Oe'chelbronn.

cnb. **Stuttgart,** 11. Sept. Die Feuerwachen 2 und 3 sind heute nachmittag 2½ Uhr von der Brandstätte Oeschelbronn nach Stuttgart zurückgekehrt. Der Brand in Oeschelbronn ist noch nicht völlig eingedämmt, doch besteht für eine weitere Ausdehnung des Brandes keine Gefahr mehr. Die Rundfunkmeldung, daß das Feuer erneut ausgebrochen sei, wird als unrichtig bezeichnet. Zurzeit werden noch Sprengungen vorgenommen.

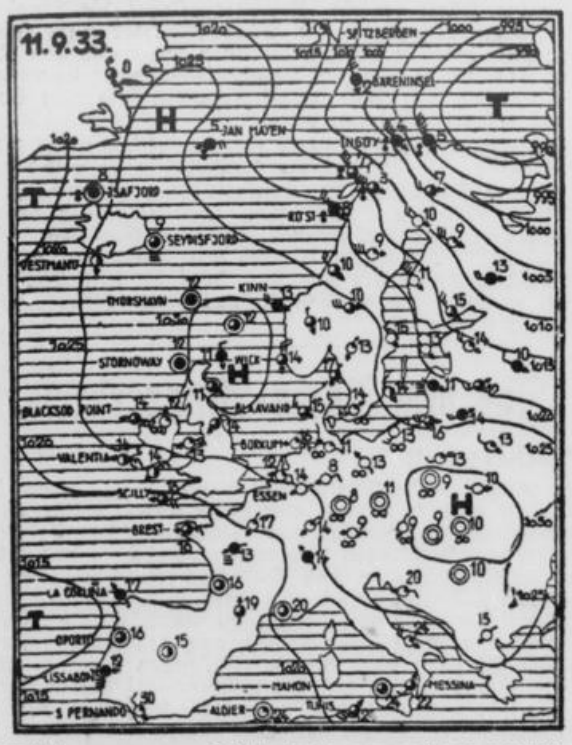
Neues Großfeuer in Baden.

Zwei Wohnhäuser und drei Scheunen eingeäschert.

wtb. **Philippsburg** (Amt Bruchsal), 11. Sept. Die hiesige Einwohnerschaft wurde heute früh durch Feueralarm aus dem Schlaf geschreckt. Im Wohnhaus eines Bahnarbeiters war ein Brand ausgebrochen, der sich mit großer Schnelligkeit ausdehnte und trotz der großen Anstrengungen der Feuerwehren im Verein mit SA, Polizei und Freiwilligen Arbeitsdienst binnen kurzem **ein Doppelwohnhaus,** sowie drei mit Vorräten gefüllte Scheunen **in Asche legten.** Auch hier waren wie in Oeschelbronn die Löscharbeiten infolge des durch die lange Trockenheit verursachten Wassermangels sehr erschwert. Die Brandursache ist noch nicht geklärt.

Wetterdienst des Solinger Tageblattes.

Wetterkarte von gestern morgen.



Erläuterungen zur Wetterkarte von gestern morgen.

Im Nordosten Europas hat sich ein Tief verstärkt. Sonst behauptet das Hoch noch seine Lage. Seit gestern abend fällt das Barometer. Der Druckfall scheint von Südwesten her zu kommen, von wo eine Störung, nordwestlich vordringend, das Hoch angreift.

Wetterlage von heute morgen.
(Wetterdienststelle Essen.)

Das mitteleuropäische Hochdruckgebiet verfällt mehr und mehr. Es wird besonders von der französischen Störung angegriffen, deren Niederschlagsgebiet sich fortgesetzt verlagert. Der Vorstoß der Warmluft von Südwesten wird durch die starke Erwärmung über dem mitteleuropäischen Festland begünstigt. Daher wird der genannte Wirbel, dem starken Fallgebiet auf seiner Vorderseite folgend, langsam in nordöstlicher Richtung vorrücken, zumal die Winde in der Höhe schon auf südwestliche Richtungen gedreht haben. Westdeutschland hat dabei zunächst nur Bewölkungszunahme zu erwarten. Später dürfte es auch zu Regenfällen kommen da von dem Gebiet hohen Druckes in der Nähe von Island kühlere Luft gegen Süden strömt.

Beobachtungen der Solinger Wetterwarte vom 12. Sept. 1933

Zeit	Barometer auf Meereshöhe ber. mm	Windricht. und Stärke	Temp. Cels.	Dampfdruck mm	Luftfeuchtigkeit Prozent	Wetter
7½ Uhr morg.	763,5	OSO 3	15,8	9,3	69	heiter
12 Uhr mittags	761,6	SO 3	23,2	10,8	51	wolkig

Glüder: Höchsttemperatur gestern: 24,5 Grad; Tiefsttemperatur heute nacht 5,4 „

Wetteraussichten bis Mittwoch abend.

Bei leicht auffrischenden, um Süden schwankenden Winden Bewölkungszunahme und weiterer Temperaturanstieg.

Das Rundfunk-Programm.

Mittwoch, 13. September 1933.

6,00 Uhr: Morgenruf.
6,05 Uhr: **Morgenkonzert.**
6,40 Uhr: Wiederholung des Spätberichts.
6,45 Uhr: Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen.
7,00 Uhr: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7,03 Uhr: Wiederholung des Morgenrufs.
7,05 Uhr: **Morgenkonzert.**
8,00 Uhr: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
8,03 Uhr: Für die Frau.
8,15 Uhr: Hilde Bremus: Gymnastik für Frauen.
10,00 Uhr: Frühbericht. Zeitangabe. Wasserstandsmeldungen.
10,05 Uhr: Kindergarten
10,30 Uhr: **Mensch und Welt.** Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11,00 Uhr: Schulfunk für Schüler vom 12. bis 16. Lebensjahre.
11,30 Uhr: Funkwerbung mit Schallplatten.
11,58 Uhr: Wettervorhersage.
12,00 Uhr: **Unterhaltungskonzert.**
13,15 Uhr: 1. Mittagsbericht.
13,30 Uhr: **Mittagskonzert** des Westdeutschen Kammerorchesters, Leitung: Breuer.
14,00 Uhr: 2 Mittagsbericht.
15,00 Uhr: Bastelstunde für die Kleinen.
15,30 Uhr: Wirtschaftsbericht und Zeitangabe.
15,50 Uhr: Jugendfunk.
16,30 Uhr: Der Bauer und sein Hof. Ein Stückchen westfälische Volkskunde von Albert Bockelmann-Holte.
16,55 Uhr: Stimme der Zeit.
17,00 Uhr: **Vesperkonzert.**
18,15 Uhr: Frauenstunde.
18,35 Uhr: Es war einmal — wir erzählen eine alte rheinische Sage.
18,45 Uhr: Meldungen: Wetter, Sport, Wirtschaft.
19,00 Uhr: Reichssendung: **Stunde der Nation.**
20,00 Uhr: Erste Abendmeldungen.
20,10 Uhr: Feierliches Vorspiel.
20,30 Uhr: Ursendung: **Der Trommler Gottes.** Hörspiel von Willi Schäferdiek. Spielleitung: Curt Baumgarten.
22,30 Uhr: **Nachtmusik.** „Die fröhlichen Fünf."

Die Heimat ruft

Ein Gutsroman von Olaf Bouterweck

beginnt in der nächsten Ausgabe der Wochenbild-Beilage des „Solinger Tageblattes"

Bergische Illustrierte

Die Hauptfiguren des Romans sind:

Horst Meiseling, Hauptmann a. D., Gutsbesitzer
Käthe, seine Frau
Günther, beider Sohn
Paul von Wedel, Gutsbesitzer } Günthers Jugendgespielen
Annemarie, seine Schwester }
Frau von Wedel, beid. Mutter
Richard Kemper, Forstassessor
Monika, seine Schwester
Ramin, Oberförster
Hebestreit, ein „heller" Junge, der dunkle Geschäfte macht
Wernicke, Führer des freiwilligen Arbeitsdienstes

ferner Gutsgesinde, Leute des freiw. Arbeitsdienstes, Dorfbewohner u.a.m. — Zeit der Handlung ist die Gegenwart.
Der Ort der Handlung ist ein Gut in Pommern.

Der Roman ist ein Gutsroman, der sich in großen Zügen in das Zeitgeschehen einfügt, ohne dabei die für die Unterhaltung des Lesers notwendige Spannung vermissen zu lassen. Er behandelt auch die heutigen Sorgen und Nöte des deutschen Gutsbauern und wird durch die eingeflochtene Liebesgeschichte das ganz besondere Interesse der Leserinnen erwecken.

Der Inhalt ...? Nein, den verraten wir nicht. Den sollen Sie sich selbst erlesen, und wir wollen Ihnen die Spannung, die nicht zuletzt in dem kriminellen Hintergrund der Handlung liegt, nicht verwässern.

Über der Held des Romans —
Günther Meiseling
den die Sehnsucht nach der väterlichen Scholle packte,



— und seine Braut — Annemarie
die als treue Braut um ihre Liebe kämpfen muß,



zeigen wir Ihnen, damit Sie wissen, mit wem Sie sich in den nächsten Wochen unterhalten. Wenn sie Ihnen sympathisch sind, diese beiden Kinder der deutscher Scholle, dann greifen Sie zur Wochenbild-Beilage des „Solinger Tageblattes"

Bergische Illustrierte

Wirtschaftliche Rundschau.

Vereinigung für rohgeschmiedete Stähle.

WTB. **Hagen** i. W., 11. Sept. Mit dem Sitz in Hagen wurde eine **Vereinigung für rohgeschmiedete Stähle gegründet.** Es handelt sich bei dem neuen Verband um einen Zusammenschluß von 18 konzerngebundenen und freien Hammerwerken, darunter mit den größten Beteiligungsquoten, die nicht in absoluter Höhe, sondern nur prozentual festgesetzt wurden, die Vereinigten Stahlwerke, Abteilung Bochumer Verein, die Hoesch-Köln-Neuessen-A.-G., die Theodor Wuppermann GmbH., die Gutehoffnungshütte und die Mitteldeutschen Stahlwerke. Der Eisenbedarf der Konzernbetriebe soll auf die Quoten angerechnet werden. Von der Vereinigung werden zunächst nur geschmiedete Stäbe, glatt und nicht bearbeitet, erfaßt. Der Verkauf bleibt den einzelnen Werken überlassen. Der **Grundpreis** wurde auf 14 RM. für 100 kg festgesetzt. Der Verbandsvertrag kann von den Mitgliedern jeweils zum Quartalsschluß mit einer Frist von drei Monaten gekündigt werden.

Devisenhöchstbeträge im Oktober 1933.

WTB. **Berlin**, 11. Sept. Der Reichswirtschaftsminister hat angeordnet, daß der Grundbetrag der allgemeinen Genehmigungen für die Wareneinfuhr im Monat Oktober 1933 nur bis zur Höhe von **50%** in Anspruch genommen werden darf.

Schlachtviehmarkt.

Elberfelder Schlachtviehmarkt. Elberfeld, 11. Sept. **Auftrieb:** Rinder 813, Ochsen 268, Bullen 59, Kühe 251, Färsen 151, Fresser 84, Kälber 395, Schafe 4, Schweine 2401. **Bezahlt wurden für 50 kg Lebendgewicht RM.:** Ochsen: 29-31, 25-28, 22-24, 20-21; Bullen: 25-27, 20-24; Kühe: 25-27, 21-24, 17-20, 10-16; Färsen: 28-30, 25-27, 20-24; Fresser: 18-23; Kälber: 48-51, 40-47, 32-39, 25-31; Schweine: 48, 46-48, 44-45, 38-43; Sauen: 40-43.

Kölner Schlachtviehmarkt. Köln, 11. Sept. **Auftrieb:** Rinder 1420, Ochsen 481, Bullen 279, Kühe 528, Färsen 114, Fresser 18, Kälber 1120, Schafe 121, Schweine 5678. **Bezahlt wurden für 50 kg Lebendgewicht RM.:** Ochsen: 31-35, 26-30, 22-27; Bullen: 27-30, 23-26, 20-22; Kühe: 28-31, 24-27, 20-23, 13-18; Färsen: 31-35, 24-30; Fresser: 18-26; Kälber: 62-70, 45-50, 36-42, 28-34; Schafe: 30-32; Schweine: 48-50, 47-50, 45-50, 43-47, 38-42; Sauen: 38-44. — **Marktverlauf:** Großvieh ruhig geräumt, beste Stalltiere auch noch höher bezahlt; Kälber ziemlich lebhaft; Schafe ruhig; Schweine in prima Fettschweine lebhaft, magere und geringe Ware abflauend. Fettschweine über 300 Pfd. bis 1 RM. höher.

Berliner Wertpapierbörse von heute.

Anfangskurse der Berliner Wertpapierbörse

12. September	heutiger Anfangskurs	gestriger Schlußkurs	Bei festverzinsl. Werten sind die vor der 4. Notverordnung geltend. Zinssätze in Klammern beigef.	heutiger Anfangskurs	gestriger Schlußkurs
D.Ani.Aust.-Sch. einschl. Ablös.-Schuld	75,25	75,25	Ilse Bergbau	—	128,5
D. Ani. Ablösungsschuld ohne Auslosungssch.	9,35	9,25	Ilse Bergbau Genußsch.	93,5	95
6% Solinger St.-Anl. 26	—	—	Gebrüder Junghans	—	25,75
6%(8) Elberf. RM.-Anl. 26	—	—	Kali-Chemie	80	81
6%(7) Düsseld. RM.-Anl. 26	—	—	Kaliwerke Aschersleben	105,75	104,25
6% (8) Kölne St.-Anl. 29	58,25	59,25	Klöckner-Werke	46	45,5
6% (8) Hoesch Eisen- u. Stahl RM.-Anleihe	—	—	Lahmeyer & Co	106	109
6% Fr. Krupp RM.-Anl.	78	78,40	Laurahütte	—	13,75
6%(7) Mitteldsch. Stahl	68	66,25	Mannesmannröhrenwerk	48	47,625
6%(7) Ver. Stahl	50,5	50,25	Mansfeld A.-G. f. Bergbau	21,625	21,875
4½% Oesterr. Staatssch.	—	—	Maschinenbau-Untern.	34,5	34,875
4% Oesterr. Gold-Rente	—	—	Maximilianshütte	—	115
Accumulatoren-Fabrik	181	181	Metallgesellschaft „Montecatini"	51	51
Allgem. Kunstzinde Unie	27,75	27,125	Oberschles. Kokswerke	—	—
Allgem. Elektr.-Ges.	17	16,75	Orenstein & Koppel	58,25	58
Bayer. Motoren-Werke	116,5	118	Phönix Bergbau	25	24,125
L. P. Bemberg	41	40,875	Polyphonwerke	28,25	27,75
Julius Berger Tiefbau	—	140	Rhein. Braunkohle u. Brik.	21	20,25
Berlin-Karlsruh. industr.	59,5	59,375	Rhein. Elektr.	173	175
Braunkohlen u. Brikett	114	139	Rheinische Stahlwerke	—	73,75
Bremer Woll-Kämmerei	—	—	Rhein.-Westf. Elektr.	71,75	69,125
Buderus-Eisenwerke	56	57,875	Salzdetfurth Kali	71,875	72,25
Charlottenb. Wasser	59,625	59,25	Schultheiß-Patzenhofer	144,25	146
Chem. von Heyden	53	55	Siemens & Halske	83,375	85
Companie Hispano	161,5	160	Stöhr & Co, Kammg.	125,25	125,25
Cont. Gummi-Werke	129,75	130	Stolberger Zink	91	90,25
Daimler-Benz	21,5	22	Süddeutsche Zucker	30	—
Deutsch-Atl. Telegraph	97,25	96,25	Thüringer Gas	148	149,5
Deutsche Conti-Gas	96,75	97	Leonh. Tietz	—	96
Deutsche Erdöl	90,25	91,125	Verein. Stahlwerke	10,125	10,125
Deutsche Kabelwerke	45,5	44	Vogel Telegraf Draht	27,25	27,25
Deutsche Linol.-Werke	35,5	33,25	Wasserwerke Gelsenk.	—	41,5
Deutsche Tel. u. Kabel	—	42,5	Westerregeln Alkali	97	98
Deutscher Eisenhandel	33,5	35	Zellstoff Waldhof	105	105
Dortm. Union-Brauerei	—	—	Bank elektr. Werte	31	31,25
Eint acht Braunkohle	141	138	Bank für Brau-Industrie	53,75	54
Eisenb.-Verkehrsmittel	63,5	60,25	Deutsche Bank u. Disc.	70,25	70,25
Elektrizitäts-Lieferung	66	64,5	Com.- und Priv.-Bank	48,75	48,5
Elektr. Licht und Kraft	83	86	Dresdner Bank	48,25	48,25
I. G. Farbenindustrie	106,5	107,625	Reichsbank	42,5	42,75
Feldmühle Papier	49	—	A.-G. f. Verkehrswesen	134,125	134,25
Felten & Guilleaume	38,5	40	Allg. Lokalb. u. Kraftw.	37,5	39,62
Gelsenkirch. Bergwerk	44,5	43,5	Deutsche Reichsb. Vorz.	70,25	71,62
Gesfürel-Ludwig Læwe	66,25	64,375	Hambg.-Amerika-Paketf.	98	98
Th. Goldschmidt	39	38,625	„ Südamerik. Dampf	10,375	10,5
Hamburger Elektr.	99	98	Hansa Dampfschiff	—	24
Harpener Bergbau	79	78,75	Norddeutsch. Lloyd	—	16,12
Hoesch-Köln-Neuessen	48,5	48,5	Otavi Minen	11,5	11
				—	10,5

Freundlicher.

WTB. **Berlin**, 12. Sept. (Funkspruch.) An der heutigen Börse vermochte sich erstmals eine **Beruhigung** durchzusetzen, die darauf zurückzuführen sein dürfte, daß auf Grund des stark ermäßigten Kursniveaus sowohl Publikum als auch Kulisse ein Anreiz zu Neuengagements sehen. Wenn auch noch immer einiges Angebot vorhanden ist, so begegnet dieses doch unverkennbarer Aufnahmeneigung, die zusammen mit Interventionskäufen zum Teil recht beachtliche Kursbesserungen auf fast allen Marktgebieten zur Folge hatte. So konnten am Montanmarkt Gelsenkirchen und Harpener je 1%, Klöckner und Rheinstahl je 1½%, sowie Mannesmann 2% höher eröffnen. Lediglich Buderus und Stolberger Zink lagen mit minus 1½ bzw. 3% weiter gedrückt. Die Braunkohlenpapiere neigten vorerst zu Schwäche, insbesondere Rheinbraun mit minus 2%. Kalipapiere erwiesen sich als gut erholt. Am chemischen Markt eröffneten I. G. Farben auf Vortagsschlußniveau, Kokswerke und Rütgers zogen um ¾% bzw. ⅜% an. Auch die Gummi- und Linoleumwerte waren bis zu 1½% gebessert. Am Elektromarkt übertrugen die Kurssteigerungen im Ausmaße von ¼-2%, nur Lahmeyer waren mit minus 2¾% stärker gedrückt. Neben den weiter nur geringes Geschäft verzeichnenden übrigen Märkten wie Gas-, Auto-, Maschinen-, Metall- und Bauwerten sind als stärker verändert Eisenbahnverkehr mit plus 3¼%, Süddeutscher Zucker mit minus 1½%, BEW. mit minus ¾% und Reichsbank mit plus ⅜% zu erwähnen.

Auch am **Rentenmarkt** vermochte sich ein freundlicherer Grundton durchzusetzen, wenn auch, namentlich an den Pfandbriefmärkten, immer noch einiges Material heraukommt. Neubesitzanleihe eröffneten 10 Pfg. fester, Reichsschuldbuchforderungen lagen gut behauptet, dagegen büßten Altbesitz zunächst ¼% ein. Auslandsrenten tendierten bei kleinstem Geschäft überwiegend freundlicher.

Im Verlaufe vermochte sich die Befestigung auf fast allen Marktgebieten weiter fortzusetzen.

Die **Tagesgeldsätze** lagen wieder bei 4½ resp. 4¾% an der unteren Grenze.

Berliner Devisenkurse.

12. September	heutiger Kurs Geld	heutiger Kurs Brief	voriger Kurs Geld	12. September	heutiger Kurs Geld	heutiger Kurs Brief	voriger Kurs Geld
Buenos Aires	0,928	0,932	0,928	Italien	22,11	22,15	22,11
Canada	2,797	2,803	2,777	Jugoslavien	5,298	5,308	5,285
Japan	0,797	0,781	0,774	Kowno	41,61	41,69	41,61
Kairo	13,92	13,96	13,82	Kopenhagen	60,54	60,66	60,09
Istambul	1,983	1,987	1,983	Lissabon	12,74	12,78	12,71
London	13,54	13,58	13,445	Oslo	68,03	68,17	67,58
New York	2,957	2,963	2,967	Paris	16,41	16,45	16,406
Rio de Janeiro	0,241	0,243	0,241	Prag	12,41	12,43	12,41
Uruguay	1,399	1,401	1,399	Riga	60,94	61,06	60,79
Amsterdam	169,18	169,52	169,13	Schweiz	74,18	74,32	74,03
Athen	2,393	2,397	2,393	Sofia	81,00	81,16	81,04
Brüssel	58,47	58,59	58,47	Spanien	3,047	3,053	3,047
Bukarest	2,488	2,492	2,488	Stockholm	35,07	35,09	35,01
Budapest	—	—	—	Tallinn (Estl.	69,93	70,07	69,38
Danzig	81,47	81,63	81,47	Wien	71,68	71,82	71,68
Helsingfors	5,974	5,986	5,934		47,95	48,05	47,98

1 Pfund = 13,51 RM.

WTB **London**, 12. Sept. **(Telegramm.)** An der Londoner Börse wurde das Pfund heute mittag 12,50 Uhr mit 13,51 RM bewertet.

Ostdevisen.

Berlin	11. Sept. Geld	11. Sept. Brief	9. 9. Geld
Auszahlung Warschau	46,95	47,15	46,95
Kattowitz	46,95	47,15	46,95
Polen	46,95	47,15	46,95

Ostdevisen Noten	11. Sept. Geld	11. Sept. Brief	9. 9. Geld
Polen große	46,85	47,25	46,85
kleine	—	—	—

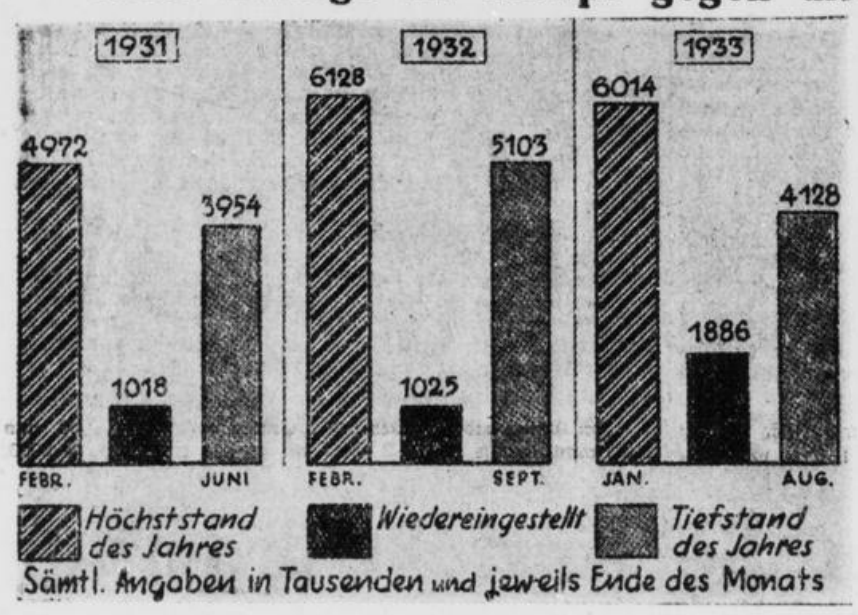
Metalle.

Berlin (RM)	11. 9.	8. 9.
Aluminium 98/99 kg Bl.	160	160
Aluminium i. Walz. o. Dr.	164	164
Reinnickel, 98/99 kg	330	330

Metalle (für 100 kg)	11. 9.	8. 9.
Antimon-Regulus	39,00—41,00	39,00—41,00
Silber i. Barren 900 f	36,00—39,00	36,50—38,50

Berlin, 12. Sept. **Elektrolytkupfer** (Wirebars) RM 52,50 für 100 kg netto cif Bremen, Hamburg oder Rotterdam.

Neue Erfolge im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit.



Unser Schaubild zeigt das starke Absinken der Arbeitslosigkeit in diesem Jahr gegenüber den Zahlen der Jahre 1932 und 1931. Danach ist der Unterschied zwischen Höchst- und Tiefstand 1933 doppelt so groß wie in den beiden anderen Jahren, wobei zu berücksichtigen ist, daß voraussichtlich der Stand am Ende September 1933 den August-Stand noch unterschreiten wird, während 1931 der Jahrestiefstand bereits Ende Juni erreicht wurde, worauf sich dann selbst in den Sommermonaten die Arbeitslosen-Kurve sehr rasch nach oben bewegte. Andererseits ist es gleich nach der Machtübernahme durch die nationale Regierung gelungen, das saisonmäßige Ansteigen der Kurve sofort abzustoppen, sodaß — nicht wie in den anderen Jahren — der Höhepunkt der Arbeitslosigkeit bereits im Januar erreicht war.

D. T.-Post

Fußball.

V. f. R. Ohligs gegen Schwarz-Weiß Düsseldorf 3:0 (1:0).

Ohne dem Sieger damit zunahezutreten, darf man ruhig sagen, daß dieser Sieg sehr glücklich erkämpft wurde, obwohl er mehr als reichlich verdient war. Die äußeren Umstände ließen nicht so ohne weiteres darauf schließen. Der Platz in Oberbilk am Volksgarten ist so klein, daß man sich wundern muß, daß er nicht schon seit langem gesperrt ist. Ein loser Belag aus feingemahlener schwarzer Asche bedeckt das Spielfeld, im Nu sahen alle Spieler wie die Mohren aus. Stellenweise waren die entstehenden Aschenwolken so dicht, daß selbst die Spieler des eigenen Vereins den Ball vor ihren Füßen nicht sehen konnten. So gab es vielfach Situationen von durchaus heiterem und befreienden Charakter. Neben der Tatsache des Siegs war das der einzige Trost für die überraschend große Anhängerschar, die aus Ohligs den Weg nach Düsseldorf gemacht hatte. Es ist nämlich festzustellen, daß auch der Schiedsrichter, gelinde gesagt, einen sehr schlechten Tag hatte. Unter diesen Umständen konnte sich ein Spiel, das Zuschauern wie Spielern Freude machte, nicht entwickeln. Wenn auch während der ganzen Dauer eine Ueberlegenheit der Ohligser unverkennbar war, so erreichten diese doch nicht die Form, die zur Erreichung der Meisterschaft unbedingt nötig ist. Damit ist nicht gesagt, daß diese Form nicht zu erzielen wäre. Es kommt jetzt unbedingt darauf an, daß die nächsten Spiele gut überstanden, will heißen, gewonnen werden. Es gilt also vor allem, den kämpferischen Elan zu festigen, der dem „Rasensport" so viele und große Erfolge eingebracht hat. Diese Aufgabe ist einstweilen wichtiger als die Pflege einer abgezirkelten Kombinationskunst.

Zum Spiele selbst ist zu sagen, daß der Zusammenhang zwischen Läuferreihe und Sturm fast in jeder Phase des Kampfes gewahrt war. Remmer als Mittelläufer hatte zwar reichliches Pech; im Ganzen aber ist er der Mann, der berufen ist, mit seinem Eifer und seiner Gewandtheit, dem Sturm die nötige Unterstützung zu geben. Die linke Seite mit Farinski und Zimmermann verstand sich am Sonntag gut und trug nicht unwesentlich zu den Erfolgen bei. Eine gewisse Unentschlossenheit verhinderte, daß der Torsegen nicht reichlicher ausfiel, nachdem Farinski-Zißtler damit den Anfang gemacht hatten. Blumenrath, der langjährige Verteidiger bestätigte seinen alten Kämpfergeist in einer eindrucksvollen Weise: wegen Verletzung am Rechtsaußen gestellt, gelang es ihm, in juriosem Alleingang den zweiten Treffer zu erzielen. Das dritte Tor erzielte dann Weck, indem er einen Strafstoß aus 20 Meter Entfernung unhaltbar verwandelte. Der Hüter der Schwarz-Weißen war an der Niederlage schuldlos, er wie auch Andrees im Tor der Rasensportler konnten gefallen.

Handball.

Mangenberger TV. 1880 gegen Kreuzweger TV. 5:12 (4:6).

Gleich von Beginn an entwickelt sich ein flottes Spiel. Kreuzweg kann mit 1:0 in Führung gehen, und gleich darauf zwei weitere Treffer anbringen. Jetzt wird Mangenberg besser und kann ein Tor aufholen. Im Feldspiel sind sich jetzt die Gegner gleichwertig, und kamen beide noch dreimal erfolgreich durch. Mit 6:4 für Kreuzweg werden die Seiten gewechselt. Nach der Halbzeit ist Kreuzweg überlegen und kann in gleichen Abständen 6 weitere Tore werfen, denen Mangenberg nur eins entgegensetzt. Zu bemerken ist, daß der Gastgeber in seinen Würfen etwas Pech hatte, z. B. warf der Mittelstürmer drei Strafwürfe in kürzester Zeit gegen Torlatte und Pfosten. Zudem hatte der Torwart von Mangenberg eine Verletzung am Knie, und hätte evtl. 4 bis 5 Tore verhindern können. Leider mußte der Schiedsrichter je einen Spieler beider Mannschaften vom Platz verweisen.

Leichtathletik.

Leichtathletik-Frauenkampf WSV. — DT. Rheinland.

100 Meter: 1. Witte-DT. 12,6 Sek., 2. Bergmann-DT. 12,8 Sek., 3. Erfling-WSV. 13 Sek., 4. Rübmann-WSV. 13,2 Sek. — Punkte: WSV. 3, DT. 8.

200 Meter: 1. Albus-DT. 26,8 Sek., 2. Witte-DT. 27,0 Sek., 3. Erfling-WSV. 27,3 Sek., 4. Wewer-WSV. 27,5 Sek. — Punkte: 3 — 8.

80-Meter-Hürden: 1. Steuer-WSV. 12,8 Sek., 2. Hamm-DT. 13,0 Sek., 3. Klode-DT. 13,0 Sek., 4. Schlarp-WSV. 13,1 Sek. — Punkte: 6 — 5.

Hochsprung: 1. Niederhoff-DT. 1,56 Meter, 2. Melches-DT. 1,53 Meter, 3. Rohloff-WSV. 1,50 Meter, 4. Schlarp-WSV. 1,40 Meter — Punkte: 3 — 8.

Weitsprung: 1. Niederhoff-DT. 5,42 Meter, 2. Busch-WSV. 5,31 Meter, 3. Klode-DT. 5,27 Meter, 4. von Cleef-WSV. — Punkte: 1 — 7.

Kugelstoßen: 1. Heublein-WSV. 12,82 Meter, 2. Link-WSV. 12,68 Meter, 3. Herrmann-DT. 12,55 Meter, 4. Kirchhoff 12,17 Meter. — Punkte: 8 — 3.

Diskuswerfen: 1. Heublein-WSV. 37,34 Meter, 2. Kirchhoff-DT. 36,65 Meter, 3. Herrmann-DT. 34,75 Meter, 4. Krewett-WSV. 33,91 Meter. — Punkte: 6 — 5.

Speerwerfen: 1. Graul-WSV. 41,89 Meter, 2. Schumann-DT. 40,765 Meter, 3. Link-WSV. 39,21 Meter, 4. Breuter-DT. 32,19 Meter. — Punkte: 7 — 4.

Schlagballwerfen: 1. Stockhorst-DT. 75,15 Meter, 2. Ruter-WSV. 73,88 Meter, 3. Kirchhoff-DT. 69,19 Meter, 4. Graul-WSV. 68,31 Meter. — Punkte 4 — 7.

4 mal 100 Meter: 1. DT. 50 Sek. (Albus, Witte, Stockhorst, Bergmann), 2. WSV. 51 Sek. (Treßel, Busch, Erfling, Wewer). — Punkte: 3 — 5.

10 mal 100 Meter: 1. DT. 2:08,6 Min., 2. WSV. 2:11,3. — Punkte: 3 — 5.

Gesamtergebnis: DT. 65 Punkte, WSV. 50 Punkte.

Tennis.

Tennis-Club Ohligs 1914 e.V. siegt im Jubiläums-Turnier gegen S. C. Germania Düren.

Am vergangenen Sonntag standen sich die beiden 1. Mannschaften des T. C. Ohligs und S. C. Germania Düren mit je 6 Damen und 6 Herren auf der Platzanlage des O. T. C. gegenüber. Besondere Bedeutung erhielt das Turnier durch die Tatsache, daß die beiden Clubs nun schon 10 Jahre regelmäßig Clubwettkämpfe gegeneinander austragen.

Die Gäste traten bei den Damen in stärkster Aufstellung an. Im Einzel konnten jedoch nur Frl. Hähn und Frl. Hansen gewinnen, die Ohligserinnen Fil. Linder, Frl. Weishaupt, Frau Schüring und Frl. Plümacher gewannen glatt und sicher.

Unter den Dürener Herren sah man an den unteren Stellen neue Spieler, ausschließlich junge Kräfte, die sich aber glänzend bewährten; hier kamen in den Einzelspielen lediglich die Ohligser Schiesen und Linnartz zu einem Pluspunkt. In den Doppelspielen zeigte sich der O. T. C. in seiner Gesamtheit etwas überlegen. Die Mannschaften trennten sich mit dem **Ergebnis: 12:11 Punkte**, 27:26 Sätze, 252:254 Spiele (!) für den Tennis-Club Ohligs 1914 e. V.

Schachecke

Der Solinger Schachklub 1911 gewinnt seinen ersten Meisterschaftskampf.

A-Klasse der Achtermannschaften.

Das hatte sich keiner von der A-Mannschaft des Solinger Schachklubs 1911 träumen lassen, in Velbert einen solch überlegenen Sieg von 7½ zu ½ Punkten herauszuholen. Den Velbertern, die zu den Favoriten zählen, traute man immerhin ein Remis zu, wenn nicht einen knappen Gewinn. Wenn sie den Kampf auch nicht gewinnen konnten und es zuletzt katastrophal für Velbert aussah, so blieben sie doch immer fair und waren im Verlieren Meister'

Am ersten Brett spielte Brattig (Solingen) gegen Killing (Velbert) eine theoretisch sehr interessante Fortsetzung der von Killing gewählten französischen Verteidigung. Er opferte in der Eröffnung 2 Bauern im Interesse einer schnelleren Figurenentwicklung und hatte im Endspiel das **Remis sicher.** Nun wollte sein Gegner, der einen Bauern mehr übrig behalten hatte, aber gewinnen. Brattig bewies seinem Gegner aber, daß das Spielen auf Gewinn in Remisstellung nicht immer angebracht ist und zur Niederlage führen kann. Am zweiten Brett spielte Landes (Solingen) gegen Preuß (Velbert) eine schwer zu behandelnde sizilianische Partie als Nachziehender. Landes zeigte sich jeder Situation gewachsen und hatte am Schluß den Sieg durch Materialgewinn sicher. Wie ein Sturmwind einen Baum umlegt, so legt Hövelet (Solingen) seinen Gegner Wiemann (Velbert) um. Die französische Verteidigung erwiderte Hövelet mit Aljechins Sturmzug h2—h4 und im 10. Zug stand sein Sieg schon fest. Funkenberg (Velbert) setzte in einem Damengambit seinen Gegner Schlömer (Solingen) hart zu. Er nahm einen rückständigen Bauern scharf aufs Korn, fiel dann aber auf eine hübsche Falle Schlömers herein und verlor eine Figur und damit die Partie. Nicht genügend erwiderte Bühler (Solingen) die Nimzowitschfortsetzung der französischen Verteidigung gegen Bruhn (Velbert). Später gelang ihm dann durch schwaches Spiel von Bruhn Qualitätsgewinn und leichter Sieg. Erntges (Solingen) gewann schon frühzeitig einen Bauern gegen Pelzer (Velbert) in eine Caro-Kanapartie. Das Spiel wurde danach sehr schwer für Erntges. Sein Gegner gab ihm aber Gelegenheit, die Dame für zwei Türme einzutauschen, wodurch er in einem überlegenen Endspiel den feindlichen König in ein Mattnetz treiben konnte. Pech hatte Klingholz (Solingen) in seinem Damengambit gegen Teichmann (Velbert). Im Mittelspiel unterlief ihm ein Fingerfehler, durch den er eine Figur verlor, obwohl er mit zwei Mehrbauern klar auf Gewinn stand. Teichmann, der ziemlich abgespielt war, bot Klingholz nun remis an, welches natürlich angenommen wurde. Eine Glanzpartie spielte der alte Kämpe Jarres (Solingen) gegen Krüger (Velbert) in einem Damengambit. Durch unrichtige Behandlung der Eröffnung kam er in Drucksstellung. Er befreite sich aber gewaltsam durch zwei Figurenopfer und trieb den Gegner in eine undeckbare Mattstellung. Eine Glanzleistung! Alles in allem kann man mit den Leistungen der Solinger Mannschaft zufrieden sein. Die Schwächen, die sich hier und da noch zeigen, können durch fleißiges Trainieren behoben werden. Hierfür werden jeden Donnerstag abend im zukünftigen Klublokal Stahlhof, 1. Etage, Analysierabende eingelegt.

Die **C-Klasse** war in **Radevormwald** zu Gast und verlor mit 3:5 Punkten. Dies Resultat ist noch als gut zu bezeichnen, denn die C-Klasse wurde zum ersten Mal ins Rennen geschickt. Es gewannen Richartz, Anselment und Kassenberg.

Aus dem Wirtschaftsleben

Dienstag, den 12. September 1933 — Industrie- und Handelszeitung des Solinger Tageblattes — Nr. 213 — 125. Jahrgang

n Diskussionsbeitrag zum Thema:

Wie hoch der Preis?

Eine Zuschrift aus der Solinger Rasierklingen-Industrie.

In der letzten Samstagsausgabe des „Solinger Tageblattes" veröffentlichten wir einen Aufsatz unter der Ueberschrift **„Wie hoch der Preis — Warum die Mengenkonjunktur der Preiskonjunktur vorangehen muß"**, der die wirtschaftlichen und sozialen Gründe herausstellte, die gegen die Anerkennung mehr oder weniger allgemeiner Preiserhöhungstendenzen sprechen. Der Ausatz lehnte solche Tendenzen im allgemeinen sehr deutlich ab und ließ die eventuelle **Zulässigkeit einer Preiserhöhung** unter den heutigen Umständen eigentlich **nur für einen einzigen Fall** gelten, und zwar für den Fall, daß in einer Branche durch Preisschleuderei eine **ganz besonders schlimme Lage** wäre, die gegebenenfalls nur durch die Schaffung eines Zwangskartells gemildert werden könnte. Daß es solche Fälle gibt, ist keine Frage, und es ist wohl auch keine Frage, daß es erlaubt sein muß, gerade diese Fälle einer öffentlichen Erörterung zu unterziehen, um die Möglichkeiten für die Abstellung der sich aus ihnen ergebenden volkswirtschaftlichen Schäden zu untersuchen. Aus dieser Einsicht heraus geben wir im folgenden einer uns aus der **Solinger Rasierklingen-Industrie** zugegangenen **Zuschrift** Raum, die die Verhältnisse in dieser Industrie unter dem aktuellen Gesichtspunkt beleuchtet und zu mancherlei Schlußfolgerungen kommt, die für die Beurteilung der Lage und Notwendigkeiten in dieser großen Branche von größtem Interesse sind.

Die Redaktion des „Solinger Tageblattes".

„In dem vorgenannten Artikel ist mit Recht der Grundsatz aufgestellt worden: Die Mengenkonjunktur muß der Preiskonjunktur vorangehen. Die seit der Machtübernahme durch die nationalsozialistische Volksbewegung auf der Grundlage neuer Hoffnungen und neuen Vertrauens sowie durch zielbewußte wirtschaftliche Maßnahmen langsam in Erscheinung getretene Besserung der deutschen Gesamtwirtschaftslage ist dem Zustand eines von schwerer Krankheit genesenden Menschen vergleichbar, der noch für längere Zeit der Schonung bedarf, damit er keinen Rückfall erleidet. Daher soll man auch nicht der auf dem Wege der Besserung befindlichen deutschen Wirtschaft Dinge zumuten, welche im allgemeinen besseren Zeiten vorbehalten werden sollten. In den Kreislauf der Wirtschaft gehören ja nicht allein die Güter herstellenden und verteilenden Gruppen, sondern auch die sehr bedeutende Gemeinschaft der Verbraucher.

Eine Preiserhöhung ist also nicht nur dann wirtschaftlich vertretbar, wenn sie für die am Produktions- und Verteilungsprozeß beteiligten Volksschichten notwendig erscheint, es muß auch vor Durchführung von preisverteuernden Maßnahmen **sorgfältig erwogen werden, ob sie für die breiten Massen der Verbraucher tragbar sind,** vor allem, wenn es sich dabei um lebensnotwendige Erzeugnisse des täglichen Gebrauchs handelt. Wird dieses Moment nicht oder nicht genügend beachtet, so sind Preiserhöhungen einerseits als unerwünscht und unsozial zu betrachten und andererseits auf längere Sicht gesehen für die Wirtschaft selbst infolge eines zu erwartenden Absatzrückganges eher schädlich als förderlich.

Und doch gibt es gegenwärtig Fälle, wo eine Preiserhöhung entweder volkswirtschaftlich unvermeidlich oder als Preisangleichung volkswirtschaftlich vertretbar ist.

Die ersteren hängen mit notwendigen zollpolitischen Maßnahmen der deutschen Regierung zusammen, die zur Rettung wichtiger Wirtschaftsstände, vor allem unserer Landwirtschaft, getroffen worden sind, wobei eine gewisse Preisverteuerung der entsprechenden Produkte nicht nur nicht zu umgehen, sondern teilweise sogar beabsichtigt war, um die **Rentabilität der landwirtschaftlichen Unternehmungen** wieder herzustellen.

Vielleicht hat dieses Beispiel einer gewissermaßen behördlich unterstützten Preiserhöhung **auch auf Industrie und Handel verführerisch eingewirkt,** so daß man auch in diesen Kreisen den Zeitpunkt für gekommen und geeignet hielt, nun ebenfalls die industriellen Erzeugnisse einer Preisprüfung zu unterziehen, wobei dann leicht festgestellt wurde, daß auch im Bereich dieser wirtschaftlichen Stände zur **Wiedergewinnung der Rentabilität** vieler Unternehmungen eine Preiserhöhung nicht zu umgehen sei. Da hierzu regierungsseitig eine Unterstützung nicht zu erwarten war, nahm man seine Zuflucht zur **Bildung von Preiskartellen,** die bereits in den letzten Jahren des absterbenden Liberalismus eine für dieses Wirtschaftssystem widernatürliche Bedeutung erlangt hatten.

Es fragt sich nun: Wo liegen die Grenzen einer wirtschaftlich und moralisch vertretbaren Preiserhöhung im gegenwärtigen Uebergangsstadium?

Die Frage ist allgemein wohl kaum befriedigend zu beantworten, weshalb nachstehend an einem **Beispiel aus der Solinger Industrie** der Versuch gemacht werden soll, eine Preiserhöhung im Sinne einer **Preisangleichung** auch heute als eine notwendige und **sozial tragbare Maßnahme** zu begründen.

Die im Laufe von 30 Jahren in Solingen zu einem blühenden Zweig der Schneidwarenindustrie entwickelte

Rasierklingenindustrie

ist in den letzten Jahren unter dem liberalistischen Grundsatz vom „freien Spiel der Kräfte" in einen selbstmörderischen **Konkurrenzkampf** geraten, der umso schlimmer wurde, je mehr Firmen dieser Branche hier wie Pilze aus dem Boden schossen. Während noch vor wenigen Jahren bei unerheblichen Unterschieden in den Rohmaterialpreisen die Mindestpreise für fertige Rasierklingen bei etwa 25 Mark für 1000 Stück lagen, stößt man heute nicht selten auf Preise, die nur noch den **fünften Teil** der vorgenannten früheren Mindestnotierung darstellen. Es soll hierbei ruhig zugegeben werden, daß die stärkere Verwendung von Automaten in der Rasierklingenherstellung im Laufe der letzten Jahre eine **gewisse** Preisreduzierung ermöglicht hat. Aber das Merkwürdige hierbei ist, **daß** auch die auf **Handmaschinen** hergestellten billigen Klingen auch nur noch zu einem **Bruchteil** der vor wenigen Jahren erzielten Mindestpreise angeboten und verkauft werden. Hier muß doch etwas faul sein. Und in der Tat sind die heutigen Mindestpreise nicht mehr auf einer irgendwie wirtschaftlich gerechtfertigten Kalkulation aufgebaut, sondern **vielfach das Produkt einer unerhörten Preis- und Lohnschleuderei auf der ganzen Linie des Herstellungsprozesses.** Der Schleuderfabrikant hat sich allzu oft in unkaufmännischer Weise auf ein Limit herabdrücken lassen, das normalerweise unter dem Gestehungspreis lag. Er gab dann mit dem Auftrag in der Hand den Druck weiter, indem er einen Rohklingenlieferanten gegen den anderen, einen Lohnschleifer gegen den anderen, einen Packungsfabrikanten gegen den anderen usw. so lange ausspielte, bis er den Auftrag ausführen zu können glaubte. Von einem Verdienst konnte natürlich kaum noch die Rede sein, und das Ende vom Lied war, daß derartige „Auch-Fabrikanten" vielfach ihren Verpflichtungen ihren Lieferanten, ihren Arbeitnehmern und dem Staat gegenüber nicht mehr nachkommen konnten. Fielen sie dann aus dem Wirtschaftsprozeß aus, so traten womöglich zwei ähnlich wirtschaftende „Fabrikanten" an ihre Stelle, die für eine Weiterentwicklung der Preise nach unten Sorge trugen. **Untertariflöhne, Unterschleifpreise, Beschäftigung von Schwarzarbeitern waren die traurigen Resultate ihres „Unternehmertätigkeit",** und den Schaden haben heute alle diejenigen **ehrlichen** Rasierklingenfabrikanten zu tragen, die trotz moderner Einrichtung solche Preise nicht abgeben können, die aber gewohnt sind, ihren Verpflichtungen als ehrbare Kaufleute und anständige Staatsbürger nachzukommen.

Soll es unter diesen Verhältnissen unerlaubt und unsozial sein, wenn die Solinger Rasierklingenindustrie danach trachtet, zum wenigsten in eine **wirtschaftlich eben tragbare Angleichung der Rasierklingen-Mindestpreise** einzutreten, selbst wenn dadurch eine gewisse Erhöhung der gegenwärtigen untersten Preisangebote unvermeidlich wird? Wer würde dadurch geschädigt? Außer den bisherigen Schleuderfabrikanten keiner. **Auch nicht** — was augenblicklich sehr wichtig ist — der **Verbraucher.**

Das klingt zwar paradox, ist aber dennoch richtig. Die Rasierklinge ist als eins der feinsten Schneidwarenartikel nur dann ein Gebrauchsgegenstand, wenn sie ihren Zweck erfüllt. Sie muß ein **Mindestmaß von Schnittfähigkeit** aufweisen, da sie sonst vollständig wertlos ist und ihr Verkauf einen **Betrug** dem Verbraucher gegenüber und eine Schädigung des Volksvermögens darstellt. Der Verbraucher ist also in jedem Falle besser bedient, wenn er eine gut schneidende Rasierklinge kauft, mit der er sich mehrere Male angenehm rasieren kann, selbst wenn sie **pro Stück** etwas mehr kostet als eine billige Schund- und Schleuderware, die ihren Zweck entweder überhaupt nicht oder nur teilweise und ungenügend erfüllt. Letzteres ist natürlich bei den oben bezeichneten Mindest-Preis-Klingen der Fall, da es bei einem solchen Schleuderpreis **unmöglich** ist, eine in etwa einwandfreie Rasierklinge herzustellen. Sollte das dennoch gelegentlich der Fall sein, so handelt es sich um einen **Verlustverkauf** oder um eine Ware, die einer **irregulären und unsozialen** Herstellung entstammt.

So gesehen verliert bei einem derartigen Artikel eine **wirtschaftlich und sozial notwendig gewordene Preisangleichung oder Preiserhöhung ihren volkswirtschaftlich schädlichen bzw. unangebrachten Charakter** und hat mit einem dem gegenwärtigen „Kartellfieber" entspringenden „Preiswahn" nichts mehr zu tun. Im Gegenteil, hier müßte sogar eine Möglichkeit gegeben sein, solche Elemente **staatlicherseits als Störer des Wirtschaftsfriedens brandmarken und gegebenenfalls unschädlich machen zu können,** die mangels kaufmännischer Fähigkeiten oder aus Egoismus systematisch schleudern und dadurch die Allgemeinheit und ihren Stand aufs schwerste schädigen. Hier liegt eine durch nichts zu entschuldigende **Verletzung der im neuen Deutschland Gott sei Dank wieder proklamierten Standesehre** vor, die für den wirtschaftlichen Wiederaufbau tausendmal wichtiger ist als die vorübergehende Erhaltung von Schleuderfirmen, die von der Ausbeutung ihrer Arbeiter und Lieferanten leben, ohne dem Staat und der Allgemeinheit in Wirklichkeit zu nützen.

Aehnliche Beispiele wird es auch in der übrigen Solinger Industrie und in den deutschen Industriezweigen geben, wo die **Qualität** der Ware für ihren Gebrauch eine ähnlich **ausschlaggebende Rolle** spielt, wie es bei der Rasierklinge der Fall ist, und wo eine **vernünftige** Preisangleichung nicht nur im Wiederaufbauprozeß der deutschen Wirtschaft erlaubt, sondern auch **für die Allgemeinheit von Nutzen sein dürfte."**

Dr. B.

Täglicher Kurznachrichtendienst.

Der neue Reichsbankausweis vom 7. September zeigt u. a. eine **Verringerung der gesamten Kapitalanlage** um 112,3 auf 3534,7 Mill. RM., einen **Rückgang des Notenumlaufs** um 111,6 auf 3805,2 Mill RM. und eine **Abnahme der fremden Gelder** um 37,1 auf 378,4 Mill. RM. Die Bestände an **Gold und deckungsfähigen Devisen** haben sich um 14,9 auf 396,5 Mill. RM. **erhöht.** Im Einzelnen haben die Goldbestände um 18,1 auf 325,4 Mill. RM. zugenommen und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 3,2 auf 71,1 Mill. RM. abgenommen. Die **Deckung der Noten** betrug am 7. 9. **11,6%** gegen 10,8% am Ultimo August.

Die Belegschaft des Ruhrbergbaus war nach den nunmehr vorliegenden Zahlen **Ende August um 2350 Arbeiter höher als Ende Juli.** Diese starke Vermehrung in einem Monat, der erfahrungsgemäß zu den für den Absatz besonders ungünstigen zählt, läßt deutlich die weitere Auswirkung der vom Ruhrbergbau vorgenommenen Arbeitsstreckung auf im Jahresdurchschnitt monatlich etwa 20 Arbeitsschichten erkennen. Gegenüber Ende Mai d. J. beträgt die Zunahme mehr als 4000 Mann. Die niedrigste Arbeiterzahl des vergangenen Jahres mit 196 595 Arbeitern Ende September 1932 hat sich um insgesamt 13 485 Arbeiter auf **210 080** Ende August d. J. erhöht. Man kann damit rechnen, daß die Zechen des Ruhrbergbaues z. Zt. etwa 33 000 Mann über die eigentliche Beschäftigungsmöglichkeit hinaus durch die getroffenen Maßnahmen der Arbeitsstreckung in Arbeit halten.

Solingens Kampf um die Ausfuhrförderung.

Ein neuer Erfolg.

Die Industrie- und Handelskammer zu Solingen schreibt uns:

Die Bemühungen der Kammer um eine Förderung der Ausfuhr, über die in den letzten Wochen wiederholt berichtet worden ist, sind inzwischen unvermindert fortgesetzt worden. Sie haben in Verbindung mit den Anstrengungen des Solinger Eisen- und Stahlwaren-Industrieverbandes e. V., Solingen, in diesen Tagen den Erfolg gehabt, daß das Auslandbonds-Verfahren eine weitere Verbesserung erfahren hat.

Die an der Ausfuhr beteiligten Firmen mögen hieraus ersehen, daß alle Anstrengungen gemacht werden, um die darniederliegende Ausfuhr wieder zu beleben.

Es muß aber auch betont werden, daß es **Aufgabe einer jeden Firma ist, ihrerseits zur Aufrechterhaltung der Exportverbindung alles nur Erdenkliche zu tun.** Es kommt jetzt darauf an, die vorhandenen **Verbindungen selbst unter Opfern aufrecht zu erhalten,** damit nicht die Wettbewerbs-Industrien der übrigen Länder sich noch mehr als bisher der Solinger Märkte bemächtigen.

Ein Hauptpfeiler der Arbeitsbeschaffung.

Umbauten, Hausreparaturen: schon jetzt ¾ Milliarden Aufträge.

Die **Höhe des Kapitalzinses** hat bisher eine selbsttätige Belebung im Wohnungsbau und in der gewerblichen Bautätigkeit verhindert. Wenn trotzdem Umsätze und Beschäftigung in vielen vom Wohnungsbau abhängigen Gewerben gestiegen sind, so war das nur möglich, weil durch staatliche Maßnahmen auch dem Hochbau Arbeit zugeführt wird. Dabei hat die Förderung der Reparaturen und Umbauten einen ausschlaggebenden Anteil. Aber auch der Wohnungsneubau wird durch eine Reihe von Maßnahmen unterstützt. Diese Maßnahmen würden aber für sich allein bei weitem nicht ausreichen, die Beschäftigung des Baugewerbes, insbesondere des Bauhandwerks, zu stark steigen zu lassen, wie das in den letzten Monaten der Fall war. Entscheidend waren vielmehr die Maßnahmen, die den Umbau von Wohnungen und gewerblichen Räumen und die Instandsetzung der Wohngebäude erleichtern.

Das Problem des Umbaus von Wohnungen wurde akut, als mit der fortschreitenden Einkommensschrumpfung in den Jahren 1931 und 1932 eine starke Abwanderung aus den großen Altbauwohnungen, aber auch aus den teuren Neubau-Luxuswohnungen einsetzte. Die Zahl der leerstehenden Wohnungen nahm ständig zu. Als im Herbst 1932 das Reich begann, den Umbau durch verlorene Zuschüsse in Höhe von 50 v. H. der Kosten zu unterstützen, hat die Umbautätigkeit mehr und mehr zugenommen. **Im zweiten Vierteljahr 1933** wurden in den Groß- und Mittelstädten zusammen **mehr als 8000 Umbauwohnungen fertiggestellt,** d. h. mehr als das Doppelte der gleichen Vorjahrszeit und das Siebenfache des zweiten Vierteljahres 1931. Dabei wurden nicht nur große Wohnungen geteilt; seit Herbst 1932 hat auch der **Umbau von gewerblichen Räumen zu Wohnungen** zugenommen. Im zweiten Vierteljahr 1933 erreichte der Umbau gewerblicher Räume das Doppelte des Vorjahrsumfangs. In den kleineren Städten und auf dem Lande hat der Wohnungsumbau naturgemäß weniger stark zugenommen als in den Groß- und Mittelstädten.

Die Umbauwohnungen haben für den Wohnungsmarkt der Großstädte eine ausschlaggebende Bedeutung gewonnen. Das Wohnungsangebot aus Neubauten ist stark zurückgetreten. Im bisherigen Verlauf des Jahres 1933 waren fast die Hälfte der dem großstädtischen Wohnungsmarkt zugehenden Wohnungen Umbauwohnungen. Dabei ist bemerkenswert, daß bis Ende 1932 die größere Zahl der durch Umbau neu entstehenden Wohnungen nicht — wie man annehmen könnte — auf die am meisten nachgefragten Klein- und Kleinstwohnungen (mit 1 bis 3 Wohnräumen), sondern auf mittelgroße Wohnungen (mit 4 bis 6 Räumen) entfiel. Seit Anfang 1933 scheint sich aber nun eine Umkehr dieser Entwicklung anzubahnen; der **Zugang kleiner Umbauwohnungen** ist gegenüber den mittelgroßen Wohnungen mehr in den Vordergrund getreten. Im zweiten Vierteljahr 1933 entfielen wieder rund 50 v. H. der vollenden Umbauten auf Klein- und Kleinstwohnungen.

Im Rahmen der Arbeitsbeschaffung für den Hochbau spielt die **Hausinstandsetzung** eine besondere Rolle. In den vergangenen Jahren mußte der Hausbesitz wegen der Zwangsbewirtschaftung sowie vor allem wegen der wachsenden Spannungen am Wohnungsmarkt einen großen Teil der notwendigen Reparaturen unterlassen. Die Reichsmittel, die seit Herbst 1932 in Höhe von 20 v. H. der Reparaturkosten als verlorene Zuschüsse gewährt werden, haben bereits gegenwärtig zur Nachholung eines Teils der unterlassenen Reparaturen geführt. So sind z. B. die Umsätze in den Einkaufsgenossenschaften der **Maler** im ersten Halbjahr 1933 um 11 v. H. über den Vorjahrsstand gestiegen. **Bisher** dürften, nach einer Statistik des **Instituts für Konjunkturforschung,** dem **Bauhandwerk für Umbauten und Reparaturen** auf Grund der Zuschüsse **mehr als 350 Mill. RM. Aufträge** erteilt worden sein; das Juniprogramm wird etwa die gleiche Auftragssumme ermöglichen. **Insgesamt** ergibt sich also aus den bisherigen Maßnahmen zur Erhaltung und Verwertung des vorhandenen Wohnraums eine **Auftragssumme für das Bauhandwerk von rund ¾ Milliarden RM.** Die zusätzlichen Arbeitsbeschaffungsaufträge machen die Hälfte der im Jahre 1932 getätigten Umsätze des Bauhandwerks aus. Die baumarktabhängigen Handwerkszweige können mit einem weiteren Anstieg der Aufträge rechnen. Dies folgt nicht nur daraus, daß der größere Teil der Mittel aus dem Juniprogramm für Hausinstandsetzung und Wohnungsteilung noch nicht verwendet ist. In dem gleichen Programm sind weitere 200 Mill. RM. für Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an öffentlichen Gebäuden vorgesehen, für deren Ausführung vorwiegend das Bauhandwerk in Frage kommt.